

Abonnements-Bedingungen:
Wochenschrift 3,50 M., monatl. 1,10 M.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsstelligen Nummern-
zeile oder deren Raum 40 Pf. für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Veranlassungs-Anzeigen 15 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1943.

Sonntag, den 18. September 1904.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die rote Hanja.

Aus der Hauptstadt des roten Königreichs siedelt der Parteitag
der deutschen Sozialdemokratie in das Gebiet der roten Hanja über,
aus der sozialdemokratischen Residenz eines Kleinbürgerlich-konservativ-
agrarisch regierten reinen Industriestaates in die antidemokratische
Scheinepublik großer Handelskronen, die sich liberal und freisinnig
nehmen und das Proletariat gewaltsam an der gleichen Vertretung
ihrer Interessen zu hindern versuchen.

Dieser nie zu versöhnende oder auch nur zu mildernde Gegensatz,
der politische und wirtschaftliche Gegensatz bedingt auch den Gegen-
satz der proletarischen Weltanschauung zu allen Richtungen und
Strömungen der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn sonst in Bremen
offizielle Repräsentanten der herrschenden Klasse sich zu irgend welchen
Verhandlungen zusammensetzen, dann wird wohl „in gehobener Sprache“
der Vergangenheit gedacht, man wird den steinernen Roland wandeln,
Karl den Großen aufmarschieren, von der Hanja alten Ruhm künden
die großen Handelskronen, die im Sammetrock und Perücke im
Bremser Markteller ehrsam und stolz zechten.

Nach dem Dreimillionensieg vom 18. Juni 1903 erwachte in
der Partei die Sorge, ob nicht der große Erfolg zu Abirrungen
verführen, staatsmännische Anwandlungen hervorlocken möchte.
Ob man diese Furcht schon deshalb für unbegründet halten möchte,
weil das deutsche Regime geradezu mit Dammenschräuben den
Weg zum jeglichen Illusionen erpreßt, oder ob man ihr
eine gewisse Berechtigung zugestehen möchte, jedenfalls war
die Feststellung schon lebend von Wert, daß die Partei
durch den Erfolg nicht korumpiert — oder besser — nicht verblümt
worden ist; denn etwaige hoffnungselige Träumereien, die harte
Notwendigkeit des gerade in Deutschland erbarmungslosen Klassen-
kampfes durch mildere Sitten und eingeschränkte Ansprüche des
Proletariats wären weniger ein Mangel der Moral als des Ver-
standes.

Bremen wird aller Voraussicht nach kein Parteitag des Kampfes
nach innen, des Streits der Klärung über Parteitaktik und Partei-
grundsätze werden. Der ruhigen Arbeit wird er gewidmet sein.

Freilich seit Wochen verlängern die bürgerlichen Blätter gierig
die Ohren, um sozialdemokratischen Parteitagelärm zu erlauschen.
Es ist aber nur ihr eigener Ärm, an dem sie sich herausuchen. Diese
bürgerliche Welt, deren politisches Dasein, weil es sich kein großes
Ziel, keine umfassende Aufgabe setzt und setzen kann, nur noch in
„Fällen“ besteht, die sie einander jagen und drängen, daß einer den
anderen überfahre, bis schließlich die Empörung der Öffentlichkeit in
einem neuen Skandal abgeleitet und abgestumpft wird — diese
Gesellschaft sucht einen Trost darin, daß auch anderswo „Fälle“ sich
ereignen, und wenn sie keine findet, erfindet sie sich welche. Der
Umschlag, daß die Sozialdemokratie ihre persönlichen und sachlichen
Angelegenheiten bei offenen Fenstern erörtert und entscheidet, be-
günstigt diese „Fallsucht“ der bürgerlichen Welt.

Diesmal hoffen sie auf den „Fall Schippel“. Bereits hat
der freisinnige Verfasser des „Sozialisten-Spiegel“ seinen Meißelkopf
freisch fallen lassen, um „Ettate“ für die nächste Wohlauslage zu
sammeln. Wir können ihm und den andern, die bereits über die
Skandalenszenen in Bremen im Voraus lekturieren, um unter
allen Umständen sich Material gegen die Sozialdemokratie
zu sichern, nicht verbürgen, daß sie auf ihre Rechnung
kommen werden. Der Fall Schippel, so kompliziert er nach der
persönlichen Psychologie sein mag, ist für die Partei ungemein ein-
fach. Niemand teilt Schippels handelspolitische Anschauungen, ver-
mutlich auch er selber nicht ganz. Es kann sich also nicht darum
handeln, daß in der Partei irgend welche Verwirrung, ein Abdrängen
auf falsche Bahnen entstehen könnte. Die Partei ist in der Zollfrage
einig, ebenso wie sie hinsichtlich der Stellung zu den kommenden
Handelsverträgen keinerlei abweichende Auffassungen haben wird.
Weißt also nur ein individuelles Problem. Die Zeit des Parteitag
aber ist für die Aufgaben der Gesamtpartei da, und je größer die
Partei wird, je umfassender und verantwortungsvoller die Tätigkeit
wird, umso mehr schwindet naturgemäß das Interesse an den
Neigungen einzelner Personen, auch wenn sie schriftstellerisch, agita-

torisch, parlamentarisch sich betätigen, also unter den „Führer“-Begriff
fallen.

Ebenso schwierig wie wichtig werden die Erörterungen über die
Organisation der Partei sein; sie dürfen aber einen regen
Meinungsaustausch nicht hinausführen und werden voraussichtlich
ihren Abschluß erst auf dem nächsten Parteitag finden. Die Organi-
sation der Partei ist nicht Selbstzweck, sondern sie ist nur ein Mittel,
um die Aktionsfähigkeit, ihre Sicherheit und Schnelligkeit nach außen,
wie die Vertiefung, Festigung und Erweiterung der sozialistischen
Propaganda nach innen zu ermöglichen. Verschiedene Anträge deuten
auf das allgemeine Verlangen, die offensive Agitation für unsere
Forderungen und Ziele so kräftig und einheitlich wie möglich zu
gestalten, und besonders auch die Bearbeitung rühmlicher Wahlkreise
systematisch durchzuführen; in erster Linie namentlich die Aufklärung
der katholischen Industriearbeiter und des ländlichen Proletariats.
In der letzten Zeit wurde die Organisationsfrage vielfach unter dem
Gesichtspunkt der Rechtsstellung der Genossen in der Partei erörtert.
Die demokratische Rechtschaffenheit des Eigentums in der Partei ist
selbstverständlich eine wichtige Sache, aber sie ist auch so selbst-
verständlich, daß es nicht angemessen wäre, über diese Teilfrage die
großen Organisationsprinzipien zu vernachlässigen.

Von größter Fruchtbarkeit wird sich die Diskussion der Gemeindep-
olitik erweisen. Es giebt kaum ein andres Gebiet, auf dem
sich die Schöpferkraft der sozialistischen Idee so unmittelbar greifbar
auszeigen läßt und zugleich die engen Schranken kapitalistischer
Möglichkeiten so deutlich die Grenzen markieren, wo die als berechtigt
und vernünftig anerkannte Reform an dem Unfug und Zwang des
kapitalistischen Klassenstaates scheitert.

Einen gewissen Raum will man diesmal den Anträgen der
Parteigenossen widmen, wie wir glauben, mit gutem Grund.
Denn nur die lebendige Mitarbeit der ganzen Partei und all ihrer
Mitglieder behält vor der sich selbst genügenden bürokratischen
Routine, welche die Gefahr jeder Verwaltungsorganisation ist. Alle
an leitenden Stellen stehenden Genossen, sei es der „Regierung“ der
Partei, im Parlament, in der Presse, müssen immer wieder ihre
Kraft und Frische aus der Verührung mit dem Denken, Fühlen und
Wollen der großen Menge der Parteigenossen schöpfen; das ist die
„Mutter Erde“ der Bewegung, aus der das Leben quillt.

Vermittelt wurde in der probatorischen Tagesordnung ein Thema
der aktuellen Politik, das weiterhin begeistern die Höhe und
Stärke des Sozialismus gegenüber der Armseligkeit des bürger-
lichen Tagesgezänks und Interessengeleiss demonstriert. Die allge-
meine deutsche Politik wird beim parlamentarischen Bericht sicher
ihre Würdigung finden. Aber die deutsche Politik wird immer
mehr zur preussischen Politik, und über diese können wir
leider einen parlamentarischen Bericht nicht erstatten.
Der deutsche Parteitag ist das einzige Tribunal, wo wir über die
preussische Politik richten können. Und das ist keineswegs eine
partikuläre Angelegenheit. In gewissem Sinne ist die preussische
Politik wichtiger als die des Reichs, weil sie nämlich der Duell-
gener ist und die weiteste Auswirkung über sie für die Gesamtpartei
geradezu eine Lebensfrage ihrer tatsächlichen Einsichten ist. Zudem ist
die Schulfrage, deren Erörterung die Berliner Parteigenossen
unter Zustimmung zahlreicher anderer Partei-Orte wünschen, nicht
nur an sich das fundamentale Interesse des Proletariats, sondern
sie ist zur Zeit in mehreren Bundesstaaten „brennend“ geworden.

Aktuelle Agitationen lassen sich willkürlich nicht aus dem Boden
stampfen, sie müssen an irgend welche realen Vorgänge anknüpfen.
In diesem Winter bereits wird aller Wahrheitslichkeit nach
Preußen mit einem „christlichen“ Volksschulgesetz bedacht werden.
Schon jetzt lärmt der Liberalismus für die heiligsten Güter der
Kultur.

Wir können im Landtage nicht die Sprache des Sozialismus
und der Demokratie reden, wir können dort nicht die jämmerliche
Heuchelei geißeln des grauenamen Kampfes zwischen „Konfessions-
schule“ und „Einmaltenschule“ — zwei verschiedene Namen für die
Verhüllung der einen Wirklichkeit, daß die Schule des Volkes zur
Schule gegen das Volk längst geworden ist, so daß es sich in jenem
häuslichen Streit der herrschenden Klassen nur um die mehr oder
minder große Verdeckung dieser Tatsache handelt. Ueber die Volkss-
chule beschließen Elemente, die ihre Kinder nicht in die Volksschule
schicken. Da ist der Parteitag der Ort, um die Rechte des
Proletariats auf die Bildung seiner Kinder laut und klar zu ver-
künden.

Was bereits die heutige Volksschule, also die, welche noch nicht
offiziell als konfessionelle Schule abgestempelt ist, in Wahrheit ist,
das verrät die „Germania“, das Zentralorgan des Centrums, gerade
in einer Betrachtung über die „Bremser Woche“ mit einer seltenen
Offenheit:

„Daß der sterbliche Mensch nach Materiellem strebt, bedingt
seine Existenz; daß dieser Materialismus aber ein gesunder, dem
Einzelnen wie der Allgemeinheit zuträglich bleibt, hat wiederum
zur Voraussetzung, daß in der Jugend nicht jener Idealis-
mus erlöset wird, der allein den Kampf um die materielle
Existenz mit Erfolg ermöglicht und dem kämpfenden mit der Kraft
zur Arbeit den Mut zur Entagung giebt und in allen Fährlich-
keiten des Lebens die Zufriedenheit bewahrt.“

Der Schule fällt diese Aufgabe zu; sie kann sie aber mit
Erfolg nur lösen, wenn das Haus, die Familie, die Gesellschaft
die schulentlassene Jugend in weitere Erziehung nehmen und fort-
arbeiten an der Entwidlung zum Guten und Gemütlamen. Die
wildem Lehren von einer unendbaren Gleichberechtigung, einer
Umwälzung aller politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zum
Zwecke eines sogenannten Gemeineigentums aller natürlichen
und künstlichen Güter dieser Erde, der Teilhaberschaft jedes
Einzelnen an allem Besitz und allen Mitteln der Produktion,
diese Lehren sind es, welche die Jugend unmittelbar in dem
Augenblick zu vergiften beginnen, wo die Schule aufhört, das
Uebermaß der Begehrlichkeit zu dämpfen.“

Der Merkantilismus, der nicht von dieser Welt ist und doch so
ängstlich darüber wacht, daß die verachteten Güter der Erde den
Reichen gesichert werden, sieht in der Schule lediglich eine Zwangs-
erziehungsanstalt, die unter dem Vorwand der Furcht vor dem
himmlichen Herrn, die Furcht vor den höchst irdischen Herren in die
jungen Seelen, alles stolze Menschentum abtötend, hinein gießt.

Die Schule dämpft die Begehrlichkeit, das heißt den Kulturdrang.
Die Schule lehrt den „Mut der Entagung“ auf menschliche Existenz.
Die Schule dressiert zu der Zufriedenheit mit dem, was das Unter-
nehmertum und die mit ihm verbündete Kirche den zur Arbeit
Geborenen bewilligt. Es ist der Schmerz aller Dunkelmänner,
daß diese Schule nicht ewig währt. Längst erschöpft man sich in
Verwünschungen, wie man auch der schulentlassenen Jugend eine
derartige Fürsorgeerziehung, die Fürsorge für das Wohl der Herr-
schenden, zu teil werden lassen könnte.

So betrachtet ist die Schulfrage die Frage des Sozialismus
überhaupt. Und alles, was auf dem Bremer Parteitag erörtert
wird, verfolgt den Zweck, das Proletariat von der Schule zu be-
freien, es aus solcher Schule hinauszuführen in die Größe des
Lebens, in die Freiheit der die Gesamtheit erfordernden Selbstbestim-
mung. Zu diesem Tage steuert die rote Hanja.

Daß uns das „Regiment Bremen“ zu neuen Siegen führe!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. September.

Handelspolitisches Kariki.

Es ist noch gar nicht abzusehen, wann das Produkt der Villow-
Bitteschen Konferenzen auf Nordern, der deutsch-russische Handels-
vertrag, dem Reichstage vorgelegt werden wird, aber dennoch läßt
sich, wenn man die Auslassungen der Konservativen und Merkantilen wie
der liberalen Presse verfolgt, schon heute sagen, daß sich für ihn,
mag er auch noch so sehr agrarisch ausstaffiert sein, im Reichstage
eine entschiedene Mehrheit zusammenfinden wird. Still und un-
beachtet, aber doch deutlich erkennbar vollzieht sich selbst in
den mehr oder weniger freihändlerischen Kreisen ein
Wendungsumschlag zu seinen Gunsten. Zuerst war es nur die
gemäßigt konservative und die ultramontane Presse, deren Haltung
erkennen ließ, daß man in beiden Lagern mit dem Vertrag recht
zufrieden sei. Aber nach und nach hat sich der Kreis der seine
Annahme Empfehlenden beträchtlich erweitert. Zwar erklärt noch heute
das Bundes-Intelligenzblatt der Landwirte, die „Deutsche Tages-
zeitung“, daß, wenn die hohen Viehzüchter des allgemeinen neuen
Zolltarifs wesentlich herabgesetzt seien, die „Landwirtschaft“ nicht für
ihn stimmen könnte; aber dieses ganze Gerede ist nur Komödie, lediglich
darauf berechnet, die viehzüchtenden Bauern in der Gefolgschaft des
Bundes der Landwirte bei guter Laune zu erhalten. Wenn der
Vertrag an den Reichstag gelangt, wird man sich eines andern be-
sinnen und ihn schließlich doch annehmen, wenn auch unter wohl-
studierten Klagen darüber, daß man leider die deutsche Viehzucht
nicht so schützen könne, wie man wohl möchte. Vielleicht
werden zwar einige Händler von dem großen konservativen
Saufen abschwenken und gegen den Vertrag stimmen,
um sich nicht in ihrem Wahlkreise von Seiten der
Bauern dem Vorwurf auszuweichen, sie hätten die Interessen
der viehzüchtenden Bauern dem der getreibebauenden Groß-
grundbesitzer geopfert; aber sicherlich wird die Zahl der Dissen-
tierenden nicht so stark sein, daß dadurch die Annahme des Vertrages
in Frage gestellt werden könnte.

Und ebenso wie die Konservativen werden nach den Aeußerungen
ihrer Blätter das Centrum und die Nationalliberalen für den Ver-
trag eintreten. Selbst in den Kreisen der freisinnigen Volkspartei
und der freisinnigen Vereinigung findet er seine Freunde. Das ehe-
malige Organ Eugen Richters hat keinen Zweifel daran gelassen, daß
die Reste früherer Fortschrittsherrlichkeit mit den Konservativen
bündeln werden, sogar die „Freihandels-Korrespondenz“ meinte vor
einigen Tagen:

„Besürworter einer Ablehnung des Handelsvertrages geben
sich, wie Ausschübe in verschiedenen Blättern zeigen, über die möglichen
Folgen falschen Anschauungen hin. Sie glauben nicht, damit
rechnen zu müssen, daß der Bundesrat von dem ihm vorliegenden
Rechte, den neuen Zolltarif in Kraft zu setzen, im Falle der Ab-
lehnung der Handelsverträge Gebrauch mache, und stillen sich
dabei unter andern auch auf eine Aeußerung des Abgeordneten
Spahn, die dahin ging, daß der Tarif nicht geeignet sei, ohne Handels-
verträge in Kraft gesetzt zu werden. Eine solche Aeußerung besagt
gar nichts; die Regierungen werden von den Agrariern, denen sie sich
schon fast ganz ergeben haben, gezwungen werden, den Tarif in Kraft
zu setzen, und ein großer Teil der Partei des Herrn Spahn —
wir sind nicht einmal sicher, ob nicht Herr Spahn selbst — wird
mit den Agrariern dabei gemeinsame Sache machen. Für die
Annahme, daß nach Ablehnung des Handelsvertrages mit Rußland
die Regierungen beider Länder sofort daran gehen würden, einen
neuen Vertrag abzuschließen, der der Linken besser gefiele als der
jezt abgeschlossene, spricht nichts.“

Wie diese Auslassung zeigt, sucht man diese Schwentung dadurch
zu decken, daß man als wahrscheinlich hinstellt, die Regierung werde,
wenn der neue Tarifvertrag mit Rußland vom Reichstage nicht an-
genommen wird, den neuen Generalzolltarif in Kraft setzen. In
Wirklichkeit denkt an diese Möglichkeit kaum ein einziger. Herr
Spahn, Herr Raafke, Herr Sattler: sie alle haben während der
Zollverhandlungen im Reichstage solche Möglichkeit bestritten.

Einzelne Mitglieder der freisinnigen Vereinigung: Herr
Dr. Barth, Herr v. Verlach usw., sprachen zwar noch für die Ab-
lehnung des Vertrages, aber dies winzige Häuflein kommt kaum in
Betracht. Das sehen die Herren bereits selber ein, denn halb
resigniert schreibt Herr Barth in der letzten Nummer der „Nation“:

Es hat sich bei dieser Diskussion über die Haltung der Freihändler zu den bevorstehenden neuen Handelsverträgen eine sonderbare Verschiebung herausgestellt. Die Erfüllung dessen, was die ernsthaften Agrarier nie auch nur gehofft haben, glauben einige freihändlerische Stimmen als gewichtigen Faktor in ihre politische Berechnung einstellen zu sollen. Durch dieses Gedankenblitz wird die frühere Farbe der Entscheidung vorzeitig angeändert. Man erklärt sich für wehrlos, bevor der Kampf überhaupt begonnen hat. Formell hält man zwar auch auf jener Seite noch gelegentlich die Behauptung aufrecht, man werde sich erst definitiv über die Annahme der neuen Handelsverträge schlüssig machen, wenn dieselben in allen Einzelheiten bekannt seien. In Wirklichkeit argumentiert man aber mit einer Logik, die keinen anderen Ausweg zuläßt, als jeden Handelsvertrag, er mag so schlecht sein, wie er will, zu akzeptieren.

Der demnach in Reichstagen über die Annahme oder die Ablehnung der neuen Handelsverträge abzustimmen hat, mag sich jede Entscheidung vorbehalten, bis er die Vorlage in allen ihren Einzelheiten kennt. Aber die Sache so darzustellen, als ob sich die freihändlerischen Parteien in einer Lage befänden, die sie zwänge, eine willenlose Gefolgschaft des von der Regierung patronisierten Agrarierturns zu bilden, als ob sie zu jedem Handelsverträge Ja und Amen sagen müßten, das läuft auf ein politisches Parakiri hinaus.

Das ist richtig; aber alle noch so schönen Beweise werden den Liberalismus nicht abhalten, dieses Parakiri an sich zu vollziehen.

#### Weiteres zum Fall Groeneveld.

Der Händler Groeneveld, über dessen Verfolgungen und Maßregelungen durch die südafrikanischen Regierungs- und Justizbehörden wir seiner Zeit nach den Veröffentlichungen der „Kolonialen Zeitschrift“ berichtet hatten, ist nunmehr in Deutschland angekommen. Ein Berichterstatter der „Berliner Morgenpost“ hat Herrn Groeneveld in seinem Hotel besucht, um ihn über seine Erlebnisse zu interviewen. Der Berichterstatter läßt Herrn Groeneveld folgenden erzählen: Da Herr v. Stempel, der kürzlich im Hererokrieg gefallene Lieutenant und Distriktschef von Bethanien, sehr viel dem Jagdsport obgelegen habe, sei der Sergeant Kossak der Herrscher von Bethanien gewesen. Er hätte von den Farmern und Händlern verlangt, daß sie ihn zu gräßen hätten. Da Groeneveld dieser Annäherung nicht Folge gegeben habe, sei Kossak sehr erzürmt gewesen und habe zu seiner Umgebung gedroht, daß er den Groeneveld „fliegen lassen“ werde. Das Leben sei ihm von da ab auch sehr sauer gemacht worden. Ganz schlimm sei es geworden, als er die Tatsache, daß Kossak einen eingeborenen Gefangenen zu Tode gemartert habe, einer deutschen Zeitung gemeldet habe. Zunächst sei der Vastard, der ihn, Groeneveld, als Augenzeuge die That Kossaks erzählt habe, zu einer Freiheitsstrafe und zu Peitschenhieben verurteilt worden. Gegen ihn sei dann der — von uns ausführlich dargestellte — amtliche Vohott verhängt worden. Aber damit nicht genug, habe man nun jenen Mittenkönig von Anlangen gegen ihn erhoben, durch die er zunächst zu mehrjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt wurde, die dann, wie bekannt, durch die Revisionsinstanz auf eine ganz minimale Freiheitsstrafe reduziert wurde.

Wie wir aus diesen Darlegungen ersehen, wird hier von Herrn Groeneveld zu den übrigen Beschuldigungen gegen v. Stempel auch die erhoben, daß er durch seine Jagdleidenschaft seine Verwaltungsgeschäfte ungebührlich vernachlässigt und einem Subalternen die Verwaltung des Distrikts völlig überlassen habe. Das Charakterbild des Kossak erzählt eine neue Vereinerung durch die Mitteilungen, daß er einen Eingeborenen deshalb in den Kerker zu werfen und anzupfeifen ließ, weil er Groeneveld jene wahrheitsgemäße Darstellung der zum Tode führenden Mißhandlung eines Kaffern gegeben hat.

Die regierungsfeindliche Presse, die jetzt wieder die Sozialdemokratie wegen ihrer Aufhebung der skandalösen Eingeborenenbehandlung in Südafrika anreißt, hat bis jetzt so gut wie nichts oder auch gar nichts über die skandalösen Enthüllungen des Falles Groeneveld gebracht. Ihre Schamlosigkeit wird zweifellos auch jetzt wieder so weit gehen, diese neuesten Erklärungen Groenevelts ihrem Publikum gegenüber totzuschweigen. Dafür wird man nach wie vor über den Hererohäuptling Bebel blödsinnige Wige reihen. Um so eindringlichere Pflicht des Reichstages wird es sein, die ungeschwätzten Zustände in Südafrika, die der Fall Groeneveld wieder aufgedeckt hat, mit aller Rücksichtslosigkeit vor sein Forum zu ziehen. Die Regierung, deren Presse sich ebenfalls ausgefallen hat, wird dann genötigt sein, endlich Rede und Antwort zu geben.

Zugewiesen freilich wird man fortfahren, die Hereros niederzulassen, die solche Verwaltungszustände nicht länger ertragen konnten.

#### Die Ausstandsbewegung in Italien.

Auch heute muß die russische Censur, die von der italienischen Regierung seit gestern unbegreiflicherweise an den nach dem Ausland gehenden Depeschen geübt worden ist, angewendet worden sein, denn auch heute liegen keine näheren Nachrichten über das vor, was eigentlich die Ursache zu der seltsamen Telegrammsperre gegeben hat. Nur soviel ist ersichtlich, daß in den verschiedenen Städten, in Rom, Mailand, Genua, Turin starke Streikbewegungen ausgebrochen sind, deren Ursache offenbar mit der Brutalisierung der Landarbeiter-Organisation zusammenhängt.

Es ist jedenfalls — von Rußland oder Spanien abgesehen — der erste Fall, daß infolge des Ausbruchs eines derartigen wirtschaftlichen Kampfes von einer Regierung eine derartige lächerliche Nachrichtenperre geübt wird. Wenn man damit vermeiden will, daß im Ausland übertriebene Nachrichten über die Vorgänge im Lande verbreitet werden, so kann dadurch gerade das Gegenteil erreicht werden. Erscheint es doch, als ob eine förmliche Revolution ausgebrochen sei. Davon aber kann nach dem wenigen, was über die Ausstandsbewegung bekannt geworden ist, gar keine Rede sein. Und die offizielle Unterschlagung blamabler Thatfachen kann auch nur für ein paar Tage Erfolg haben.

Die telegraphischen Nachrichten lauten:

In Mailand sind am Freitag die Arbeiter in den allgemeinen Ausstand getreten und haben mehrere Versammlungen abgehalten, das Militär blieb in den Kasernen konzentriert. Die zweite Volksversammlung war nach dem „V. L.“ von 20000 Personen besucht. Es sprachen die Deputierten Rigola, Laroni, Turati und empfahlen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Versammlung beschloß die Fortsetzung des Generalstreiks. Nach der Versammlung kam es zu Kundgebungen auf dem Place vor der Kathedrale. Zahlreiche Demonstranten drangen in das Restaurant Cafanova ein und erschrien den sich dort aufhaltenden Arzt Dr. Bentola. (A) Andre bedeutendere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Auch in Genua ist am Freitag der allgemeine Ausstand ausgebrochen. Unruhen sind, wie das „Wolffsche Bureau“ berichtet, am Freitag dort nicht vorgekommen.

Am Freitagabend durchzogen starke Haufen Ausständiger die Stadt, forderten die Schließung der Kaufhäuser und suchten sie hier und da mit Gewalt herbeizujagen. Mit der bewaffneten Macht fanden Zusammenstöße statt. Bei diesen wurden ein Beamter, fünf Polizisten, zwei Arabier, zwei Zollwächter und zwei Ausständiger leicht verletzt.

Ein offizielles Telegramm aus Rom vom Freitag bemerkt: Die Ausstandsbewegung, die eingeleitet worden ist,

um gegen die Vorgänge in Gaggeru zu protestieren, ist auf Mailand, Monza und Genua beschränkt, wo die Straßen abends im Dunkeln blieben, da das Straßenbeleuchtungspersonal auch an dem Ausstand teilnimmt. Es ist möglich, daß der Ausstand auch noch auf andere Städte übergreift.

Rom, 17. September. (V. L. V.) Der Ausstand in Mailand und Genua ist heute fortgesetzt worden. In Genua wurden Ausschreitungen verübt. In Bologna sind die Arbeiter ebenfalls in den Ausstand getreten, während in Forlì ein partieller Streik und nur für einen Tag erklärt wurde. Der Ausstand in Fabriano, der gestern begonnen war, wurde heute beendet. In Turin haben trotz der Erklärung eines allgemeinen Ausstandes heute morgen nur einige Arbeiterklassen die Arbeit niedergelegt; auch in Rom sind im wesentlichen nur die Angestellten der Straßenbahnen und die Küstler ausständig. Die Bürgerlichen und Militärpersonen, die in Sesiri Ponente am 15. d. M. verlegt worden waren, sind auf dem Wege der Besserung. Die Nachricht, daß bei den Vorgängen in Sesiri Ponente zwei Personen getötet seien, ist unbegründet.

#### Die Lage in Maglians Sabina.

Rom, 15. September. (V. L. V.)

Da die Grundbesitzer keinerlei Zugeständnisse gemacht haben, wurden gestern die Verhandlungen abgebrochen und das Vieh vertrieben. Zur Verpflegung der Tiere suchten die Grundbesitzer in der Nacht Streubrot zu beschaffen, aber die Streuländer erlaubten es und gegen 500 Frauen begaben sich nachts auf die Straße, die am Eingang der Ortschaft liegt. Von der Kavallerie begleitet kamen gegen 3 Uhr die Streubrotler auf Karren an. In atemloser Spannung wartete man der Dinge, die da kommen würden. Die Kavallerie wollte den Arbeitwilligen den Weg bahnen, aber plötzlich hielt man, jenseits der Straße, wie die Reisenden angekommen, etwa 150 an der Zahl, die Wagen verließen. Eine Wotensfrau überschreitet die Straße und bringt die Nachricht: Die Streubrotler kehren um. Genosse Voggi hat zu ihnen gesprochen und sie bestimmt, den Arbeitern von Maglians nicht in den Rücken zu fallen. Eine ungeheure Begeisterung bemächtigte sich der Arbeiterinnen, so daß die unter so drohenden Zufügen begonnene Nacht mit einem Fest der Arbeiterfortschritt endete. Unter dem Gesang der Arbeiterhymne zogen die Einzelmännchen und die Fremden in das Gewerkschaftshaus; heute früh sind die als Streubrotler Herbergrüßenen in ihren Heimatort zurückgekehrt.

Wir sind am 41. Tage des Streiks. Der Reis auf den Feldern beginnt zu verfaulen; auf den Weinbergen sind die Trauben längst überreif und gehen dem Verderben entgegen.

#### England und Deutschland.

London, 15. September. (V. L. V.) Sowohl die Monatschriften wie die größeren Tagesblätter Englands verhalten sich recht mißtraulich gegenüber der deutschen Politik und rechnen mit ihr als mit einer unerbittlichen Feindin. Dieses Mißtrauen gilt nicht dem deutschen Volke, dessen Tugenden bereitwillig anerkannt werden. Dies kann nicht nachdrücklich genug betont werden. Trotz aller wirtschaftlichen Gegensätze könnte ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Briten und Deutschen bestehen, wenn die deutsche Regierung eine freireichliche und westeuropäische äußere Politik triebe. Wirtschaftliche Gegensätze führen nur dann zu einem Kriege, wenn sie entweder die ganze Existenz eines der Kontrahenten bedrohen, oder wenn das unter der wirtschaftlichen oder politischen Konkurrenz leidende Volk in den ersten Stadien der nationalen Zusammenfassung steht. In England ist keines von beiden der Fall. Es liegt für England kein Grund vor, die Deutschen als Kontrahenten zu hassen und gegen sie den Krieg vorzubereiten. Aber es ist — wie die Engländer überzeugt sind — die unehrliche und abenteuerliche Politik der deutschen Regierung, die die Deutschen und Briten zu Feinden macht. Und da in Deutschland nicht das Volk, sondern die vom Volke unabhängige Regierung über die Politik Deutschlands entscheidet, so ist hier die öffentliche Meinung, wie sie sich in den großen Reden wie „Contemporary“ und „Fortnightly“, und in den großen Tagesblättern wie „Times“ und „Morning Post“ kundgibt, ohne Zweifel deutsch-feindlich. Die Artikel enthalten hier und da einen richtigen Kern, wie z. B. den Hinweis auf die deutschen Flottenrüstungen, auf den deutschen Imperialismus und auf die hysterischen Liebesangebote an Rußland, aber sie bestehen zum großen Teile aus Spekulationen und überklugen Ratumakungen, was schließlich bei Artikeln über äußere Politik unvermeidlich ist, da sich auf diesem Gebiet die Logik nur unbewußt und langsam durchsetzt.

Gestern brachten die „Times“ einen Artikel „Rußland und Deutschland“, in dem berichtet wird, daß in den letzten Monaten eine Annäherung zwischen jenen zwei Regierungen stattgefunden hat, die sich auf Ostasien bezieht. Deutschland hätte versprochen, beim Abschluß des russisch-japanischen Krieges für Rußland einzutreten, wo für Rußland die deutschen Expansionspläne in Scharung unterstützen sollte. Die Port Arthur-Flotte hätte bei ihrem letzten Auslaufen den Befehl gehabt, sich nach Kiautschow zu richten. Dann sollen Torpedoboote bei Schichau für Rußland hergestellt und stückweise abgeliefert worden sein.

In der „Contemporary“ schrieb einer, der sich „Julius“ zeichnet, daß England finanziell unter die Vormühsigkeit Deutschlands gerate, da die jüdische Finanz die Pläne des deutschen Kaisers unterfütze. Dieser Thatsache sei es zuzuschreiben, daß Japan, das englische Schlachten schlägt, von der Londoner Finanz so miserabel behandelt wird. Der Kaiser sei eben gegen die „gelbe Gefahr“.

In der laufenden Nummer der „Fortnightly“ schreibt „Cathas“ über deutsche Intriguen. Dieser Schriftsteller ist immer lesenswert, da er ohne Zweifel einer der besten Kenner der internationalen Politik ist. Nach ihm ist die jetzige deutsche Politik darauf gerichtet, das Uebereinkommen zwischen England und Frankreich zu sprengen, dann Rußland immer weiter in das unglückliche manövrierische Abenteuer zu treiben, um endlich einen Ausgleich zwischen England und Rußland unmöglich zu machen, zweitens im Deutschland freie Hand in Kleinasien zu lassen und einen Dreieck: Rußland-Frankreich-Deutschland herzustellen. Auch er nimmt an, daß Deutschland in Ostasien zu Gunsten Rußlands eintreten werde.

Mittlerweile finden in Südengland Manöver statt, wobei General French die deutsche Invasion darstellt und in Essex und Suffex Truppenlandungen vorzunehmen versuchte. Die Invasion wurde vorläufig zurückgeworfen.

#### Deutsches Reich.

##### Die Bestrafung der Hereros.

Unter diesem Titel läßt ein Herr Voigts aus Oshandja in Südafrika in der Nr. 37 der „Deutschen Kolonialzeitung“ seinen Gefühlen freien Lauf, was mit den Hereros vorzunehmen sei — wenn man sie erst hat.

Herr Voigts ist nicht damit zufrieden, daß man den Hereros ihr Land, ihr Vieh, ihr Eigentum raubt, er verstößt sich vielmehr zu folgendem Vorschlag:

Die Anführer und Räubersführer des Aufstandes müssen, so weit sie nicht kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen besser gehängt werden, nach einer andern deutschen Kolonie geschickt werden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Für den größten Teil derselben würde Guinea das gegebene Land sein.

Zurückkehren darf von ihnen keiner; denn ich halte auch bei den Jähren und besonders bei diesen lebenslänglichen Deportation zum Teil mit scharfer Zwangsarbeit, für besser, um keine Märtyrer zu schaffen.

Alle andern Großen des Stammes, wie die Unterhauptide, Häuptlingsöhne, größere Verfassmänner, ich schätze sie auf 20 Personen, müssen deportiert werden nach irgend einer andern deutschen Kolonie.

Wie man sieht, zieht Herr Voigts das Hängen dem Erschießen vor. Leider sagt er nichts darüber, ob das nur aus ästhetischen Gründen geschieht, oder ob die Motive mißsprechen, die nach der Darstellung des Afrika-Reisenden Oskar Baumann das Hängen in Ostafrika so beliebt machten. Baumann behauptete nämlich, daß nach den Vorstellungen der Eingeborenen beim Erschießen die Seele mit dem letzten Seufzer durch die Kehle entweiche und sich in den Regenhimmel flüchte. Würde aber jemand erhängt, so könne bei der Zuschneidung der Kehle die Seele nicht entweichen und der Gerichtete gehe deshalb auch des Lebens nach dem Tode verlustig. Wie gelangt, wir wissen nicht, ob auch diese humanen Beweggründe für Herrn Voigts eine Rolle spielen.

Doch das Hängen und Deportieren der Hereros allein bringt den „Kolonialpionieren“ Deutsch-Südafrika keinen materiellen Nutzen; höchstens bekommen die andern Kolonien billige Zwangsarbeitkräfte. Um sich diesen Vorteil nicht entgehen zu lassen, will er doch noch gnädig die nach Deportierung eines Teils übrig bleibenden Hereros leben lassen. Er kommt zu folgendem Vorschlag:

„Bei und denke ich mir die Sache am besten so: in der Nähe der großen Ansiedlungen, wie Windhof, Oshandja, Omaruru, Duljo, Grootfontein und Gochab werden kleinere Reservate geschaffen, um die Hereros auf diese zu verteilen. Ob auch der Süden einige solcher Reservate bekommen soll und kann, muß sich später herausstellen; ich würde es bekräftigen.“

Während der Mann draußen arbeitet, sei es beim Kaufmann, Farmer oder bei der Regierung, wird die Frau mit ihren Kindern den Garten bestellen, und das wenige Vieh, das man ihnen gegeben oder befohlen hat, betreiben.“

Schließlich sollen nur Polizei und Missionare helfen den Hereros die ihnen noch fehlende Demut und Gottergebenheit beizubringen.

Um nun aber auch zu verhindern, daß vielleicht gar ein Herero auf den unheilvollen Gedanken komme, sich der Liebereichen Fluge und Hürfore der Weihen zu entziehen, möchte Herr Voigts den Vorschlag für die Hereros eingeführt wissen. Als Hilfsmittel hierfür empfiehlt er ein Kolonisationsmittel, das vor ihm freilich schon die Peters, Leist, Weslan und wie Deutschlands „ruhmvolle“ Kolonialpioniere alle heißen, im weitesten Maßstabe praktisch erprobt haben:

Eingeborene, die ohne Maß angetroffen werden, werden bestraft, am besten durch Züchtigung.

Wenn dann vielleicht noch das Vieh aus den Mitteln der Steuerzahler jährlich einige Duzend Millionen Mark zur Unterstützung der armen Farmer herüberzubringen würde, dann wäre endlich das Ziel dieser Kolonialisierung erreicht, wir hätten einen „blühenden“ Kolonialbesitz! Schade nur, daß der Reichstag noch ein Wortchen mitzusprechen hat, und es ja auch noch immer bei der alten Wahrheit bleibt, daß die Rindberger keinen hängen, ehe sie ihn haben!

##### Die Notwendigkeit der Verfassungsinstanz.

Bekanntlich wurde der Oberleutenant Witte, der am 20. Juli dieses Jahres vom Kriegsgericht wegen Meineides und Mißhandlung von Untergebenen zu einem Jahr drei Tagen Zuchthaus, Entzerrung aus dem Heere und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, am Freitag von der Anklage des Meineides freigesprochen und nur wegen Mißhandlung zu vierzehn Tagen Strafbauhaft verurteilt. Hätte für Witte keine Verfassungsinstanz bestanden, so mühte er jetzt seine Zuchthausstrafe verbüßen und sein ganzes Leben lang als Zuchthausgänger gelten. Zum Glück existiert aber für das militärgerichtliche Verfahren die Einrichtung der Verfassungsinstanz.

Für die zivile Strafjustiz, die Strafkammer, existiert keine Verfassungsinstanz, sondern nur eine Revisionsinstanz, die sich aber mit einer Nachprüfung der Feststellungen der ersten Instanz — also gerade dem, was einer Verfassungsinstanz obliegt — nicht zu befassen hat. Die durch die Strafkammern verurteilten müssen also unter allen Umständen, mag auch ein Fehlurteil vorliegen, ihre Strafe verbüßen, sofern sich nicht ein formaler juristischer Defekt bietet, an dem das Reichsgericht eingreifen kann.

Dieser unerträgliche Zustand kennzeichnet drastisch unsere Rechts- und Kulturzustände. Für den Militarismus und Marinismus geben wir viele hundert Millionen jährlich aus, aber für die Schaffung einer Verfassungsinstanz für die zivilen Strafsachen haben wir kein Geld übrig, trotzdem deren Notwendigkeit auch in den juristischen Verfasskreisen allgemein anerkannt ist!

##### Bediensstil.

Der Präsident des Reichstages, Graf Wallerstein, hat amläßlich der Verlobung des Kronprinzen ein Schreiben an den Kaiser gerichtet, durch das er, zugleich im Namen des Reichstages, seinen „allerunterthänigsten“ Glückwunsch ausspricht. Damit das schöne Wort „allerunterthänigst“ nicht nur einmal in diesem Gratulationschreiben vorkommt, zeichnet Graf Wallerstein, der Präsident des Reichstages und der brutalen Geschäftsordnungs-Guillotiniere, als „allerunterthänigster, treu gehorsamster Graf von Wallerstein“.

Weiter kann man die devote Hingebung nicht unmöglich treiben. Selbst die Adressen des freimütigen Berliner Magistrats werden durch diesen Kafentitel beinahe übertrumpft.

##### Geistliche Annahmen.

In dem „Waldsee Wochenblatt“, dem Amts- und Anzeigenblatt für den Oberamtsbezirk Waldsee, finden wir den Hinweis auf eine „oberhirtliche Ueberweisung“ des Bischofs Benzler von Reich vom 10. August dieses Jahres, durch die die Geistlichkeit angewiesen wird, ihren Einfluß auf die ihrer Seelsorge unterstellten Katholiken dahin geltend zu machen, daß sie nur solche Rektoren seien, die die Billigung der Geistlichen erhält. Der Hinweis lautet folgendermaßen:

Es ist nicht erlaubt, sein leibliches Leben freventlich der Gefahr auszuweichen; wieviel weniger kann es erlaubt sein, das Leben der Seele in Gefahr zu bringen? Weil aber Tagesblätter, Romane und überhaupt alle Schriften, die mit Hülfe die Religion und die guten Sitten angreifen, eine große Gefahr für das Seelenheil bilden, so müssen sie, wie Paps Leo XIII. erklärt (1898, Officium et munerum) nach dem natürlichen und dem kirchlichen Rechte als verboten angesehen werden. Wer diesem göttlichen und kirchlichen Gebote zuwider, glaubens- oder sittenlose Schriften lesen oder behalten, oder auf deraartige Zeitungen abonnieren wollte, der würde sich schwer verfehlen, die Priester hätten die Pflicht, einem solchen die Segnungen und Gnaden der Kirche zu verweigern, und zwar so lange, als er diese gefährliche Gelegenheit, am Glauben und an den guten Sitten Schiffbruch zu leiden, nicht meiden will.“

Wir sehen also, daß hier die Geistlichkeit dazu mißbraucht wird, unter dem Vorwande geistlicher Seelsorge zu Gunsten des Centrums über Zeitungen und Bücher die Censur zu verhängen, die den Centrumsinteressen schädlich erscheinen. Es wird ausdrücklich gesagt, daß auch diejenigen Katholiken, die Tagesblätter lesen, die den Centrumsanschauungen nicht behagen, dadurch zum Aufgeben des Abonnements veranlaßt werden sollen, daß ihnen die Priester

Die Segnungen und Gnaden der Kirche verweigern. Es braucht nicht erst lang auseinander gesetzt zu werden, daß es sich hier um einen geistlichen Uebergriff handelt, der die härteste Verurteilung verdient.

Die Centrumspreffe hat wirklich keine Veranlassung, sich über die politische Verdrummungsmethode der konservativen Amtspresse zu entrüsten. Während die konservative Taktik nur darin besteht, den Amtsblättern zu verwehren, irgend etwas zu bringen, das der Regierung unbequem ist, geht hier die Centrumsgeistlichkeit so weit, die katholischen Leser in der ungeheuerlichsten Weise zu bevormunden, ihnen durch Androhung geistlicher Maßregeln das Halten solcher Blätter zu verbieten, die dem Centrum gefährlich erscheinen.

Und die Centrumspreffe, die diese geistlichen Annahmen und Uebergriffe ganz in der Ordnung findet, entrüftet sich über socialdemokratischen Terrorismus! Diese „oberkirchliche Unterweisung“ ist ein geradezu abschreckendes Beispiel unerträglichster Pfaffenherrschafft.

Ferner werden uns von einem Leser mehrere gedruckte Formulare zugesandt, deren sich ein katholisches Stadtparlament bedient, um die Eltern zu ermahnen, ihre Kinder, Schüler oder auch Lehrlinge, zum regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes und der Messe zu veranlassen. Wie wir aus den ausgefüllten Formularen erkennen, erfolgt eine solche Mahnung schon dann, wenn der Besuch der Kirche auch nur ein einziges Mal unterblieben ist. Man sieht auch aus diesem Beispiel, wie die Kirche ihre Bevormundung in rücksichtsloser Weise ausübt.

Der Reichstags-Abgeordnete Wänskjerber (Hof), der in dem Verleumdungsprozeß gegen Direktor Schmidt so arg unter die Räder kam, wird nicht nur sein Reichstags-Mandat niederlegen, sondern er trägt sich auch mit der Absicht, seinen ganzen Immobilienbesitz zu veräußern, um sich dann im Auslande häuslich niederlassen zu können.

Eine neue Verzeichnisse aus Südwestafrika, die das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht, meldet, daß im August in Gefechten 11 Mann gefallen, 29 verwundet sind und 4 Mann vermißt wurden. An Krankheiten, meist dem Typhus, sind seit dem 10. August bis zum 9. September 10 Mann gestorben.

## Ausland.

### Russendienste der dänischen Polizei.

Nach einer gestern im „Vorwärts“ veröffentlichten Depesche, die unverständlich genug, aus der finnlandischen Hauptstadt datiert war, ist ein japanischer Offizier, der in Slagen die Durchfahrt der russischen Eskadron beobachtet wollte und an die japanische Gesandtschaft in Berlin Telegramme sandte, verhaftet worden. Unser kopenhagener Bruderorgan „Social-Demokraten“ berichtet folgendes: Am Dienstagabend kam ein elegant gekleideter Japaner, sein Name ist Takilona, mit der Walmdor Fähre nach Kopenhagen. Er war bereits von den ja leider auch schon im Russendienst erfahrenen schwedischen Behörden der dänischen Polizei avisiert worden und wurde nun von dänischen Kriminalbeamten auf Schritt und Tritt verfolgt. Als er später mit dem Eisenbahnzuge nach Korsör fuhr, hatte man dort bereits den Bürgermeister von seiner Ankunft in Kenntnis gesetzt. Er fuhr dann nach Nyborg auf Fähren hinüber, wollte dort in dem am Strande gelegenen Badehotel wohnen, wurde aber nicht aufgenommen und mußte ein andres Hotel aufsuchen. Er hielt sich aber den ganzen Nachmittag in der Nähe des Badehotels auf und beobachtete mit einem Fernglobe alle Schiffe, die vorbeifahren. Dann reiste er mit dem Nachtzuge nach Frederikshavn. Auch auf dieser Reise wurde er von Kriminalbeamten begleitet. Nun berichtet „Riga-Bureau“ aus Hjörning in Jütland unterm 15. September:

„Mit dem Mittagszuge kam heute ein kleiner, etwas dunkel aussehender Herr nach Slagen. Bei Anknüpfung des Zuges wurde die Wahnstation für das Publikum gesperrt und der Postbeamte mit mehreren Polizeibeamten in Zivil nahmen hier die betreffende Person in Empfang und führten sie in Arrest. Die Polizei von Slagen hat ebenso einen Deutschen aufmerksam im Auge behalten, der sich hier einige Wochen aufgehalten, und die Fischer über die Verhältnisse ausgefragt hat. Es wird angenommen, daß er mit dem Japaner in Verbindung steht.“

„Wozu nun alle diese Pöffen und wozu diese unbegründete Verhaftung?“ schreibt „Social-Demokraten“. „Takilona kann ja doch auf jeden Fall nur die Absicht gehabt haben, die russische Flotte anzusehen, wenn sie vorbeifahren würde, und dazu muß er doch ebenso viel Recht haben wie jeder andre Reisende. Und selbst wenn die dänischen Behörden auch Mißland damit dienen wollten, ihn daran zu hindern, so liegt doch nicht der geringste Grund vor, ihn nun in Arrest zu schleppen, da die russische Flotte wohlbehalten in Reval liegt und vielleicht gar nicht abdampt.“

## Asien.

### Englands Vertrag mit Tibet.

London, 17. September. Wie die „Times“ aus Peking vom 15. d. M. melden, ist der Entwurf des Vertrags mit Tibet dort eingetroffen. Er besteht aus einer Einleitung und zehn Paragraphen. Tibet verpflichtet sich, drei Märkte für den Handel zwischen englischen und tibetischen Kaufleuten zu eröffnen und den Wagenverkehr auf den bestehenden und noch zu bauenden Straßen zwischen Indien und Tibet zu gestatten. Tibet zahlt eine Entschädigung von 500 000 Pfund in drei Jahresraten. Zur Sicherung der Durchführung der Vertragsbestimmungen befehlen die englischen Truppen das Tschumbi-thal. Ohne englische Erlaubnis darf tibetisches Gebiet weder durch Verkauf noch Verpachtung an irgend eine fremde Macht abgetreten werden. Keiner fremden Macht ist erlaubt, sich in die tibetischen Angelegenheiten einzumischen. Wege, Eisenbahnen und Telegraphenlinien zu bauen oder Vergwerke zu eröffnen.

Ein Zusammenstoß zwischen italienischen und chinesischen Soldaten. Peking, 17. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Vorgestern nachmittag kam es hier zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen chinesischen und italienischen Soldaten. Als auf dem Gelände der italienischen Gesandtschaft italienische Soldaten exerzierten, blieben zwei unbewaffnete chinesische Soldaten auf der öffentlichen Straße stehen und sahen zu. Von den Italienern weggezwungen, weigeren sie sich fortzugehen. Es entstand eine Schlägerei. Die beiden chinesischen Soldaten wurden geprügelt. Während der eine ergriffen und nach der italienischen Gesandtschaft gebracht wurde, lief der andre nach dem Hause des Befehlshabers der chinesischen Truppen. Etwa ein Dutzend Italiener liefen hinter ihm her und feuerten zwei Schüsse in das Haus hinein. Die chinesischen Soldaten schieden sich an, das Feuer zu erwidern, wurden aber von dem Kommandeur davon abgehalten. Von chinesischer Seite wurden alsbald bei der italienischen Gesandtschaft Vorstellungen erhoben, doch ist bisher noch keine Antwort erfolgt.

Auf die Dauer werden sich die Chinesen solche Frechheiten in ihrem Lande schwerlich gefallen lassen!

## Partei-Nachrichten.

Der deutsche Verein „Vorwärts“ in Johannesburg, Transvaal, hatte zum Internationalen Kongreß in Amsterdam sein Mandat an Genossen Singer überfandt, und dabei folgenden Bericht mitgeschickt, den wir des allgemeinen Interesses wegen wiedergeben:

Der socialdemokratische Arbeiterverein „Vorwärts“ in Johannesburg hat bereits vor dem Kriege existiert, mußte jedoch während desselben suspendiert werden. Die Bibliothek des Vereins wurde von einem der Mitglieder in Verwahrung genommen.

Nachdem 1903 viele alte Mitglieder nach Johannesburg zurückgekehrt waren und außerdem viele Gefinnungsgenossen, die neu ins Land kamen, die Erziehung eines Arbeitervereins vernünftigen, wurde der Verein Mitte 1903 neu aufgemacht und hat seitdem regelmäßig alle 14 Tage Sitzungen abgehalten.

Allerdings sind die Verhältnisse jetzt weit verschieden von denen, unter welchen der alte Verein existierte. Die Bureaukratie, die trotz aller Fehler, die sie hatte, bedeutend demokratischer war als die jetzige Regierung, hat einem kapitalistischen Regiment weichen müssen.

Es ist offenes Geheimnis, daß die eigentlichen Regierer der neuen englischen Kolonie die Mineralmagnaten sind. Und wie die regieren, davon brauchen wir keine Beweise zu geben. Daß Kapitalisten ein Land zu Gunsten des Volkes regieren würden, daran glaubt mit Recht keine Menschenseele.

Leider läßt sich nun gegen diese Kapitalistenregierung nichts machen. Wir Deutsche, die früher viel mehr politische Rechte hatten, auf jeden Fall aber ein williges Ohr bei der Regierung der Bureaukraten, wenn die Hilfe auch nur mit langsamen Schritten gekommen, sind nun die Ausländer ohne Rechte.

Von Agitation kann einstweilen nicht die Rede sein, da man befürchten muß, daß die Regierung die Erlaubnisse zum Verweilen im Lande zurückzieht, wozu sie berechtigt ist. An den Engländern finden wir keine Hilfe, so radikal sich dieselben auch gebenden, was vom „foreigner“ kommt, ist niemals gut.

Die socialistische Bewegung unter den tausenden von englischen Minenarbeitern ist gleich Null.

Trotzdem hat sich unser Verein an einer öffentlichen Konferenz beteiligt, die von einer kleinen Schaar unentwegter deutscher, englischer und russischer Socialisten begangen wurde.

In großen und ganzen leiden wir aber unter zwei widerwärtigen Umständen: Einer ist der, daß uns das Mittel fehlt, d. h. unsere Agitation gegen die politischen Verhältnisse ist nicht ganz am Platze, da wir hier als „Ausländer“ nur gebuldet sind, und eine englische Organisation, an die wir uns helfen anschließen könnten, nicht existiert. Ein zweites Uebel ist das, daß wir keine Kräfte haben, die uns Vorträge halten könnten. Es sind allerdings einige vorhanden, aber die Mitglieder wollen auch einmal Abwechslung haben und nicht jeden Abend Jahr aus Jahr ein dieselben Sprecher hören.

Der Verein zählt etwa 70 Mitglieder. Wir nehmen regen Anteil an der Politik unseres Heimatlandes, was auch schon dadurch bewiesen wird, daß, wo sich Gelegenheiten dazu bieten, die „afrikanischen Genossen aus Johannesburg“ niemals verfehlen, auf der Sammelstätte mit einer größeren Summe zu figurieren.

Wir hoffen, daß wir hier auch bald bessere Zeiten für unsere Organisation sehen werden und daß die Laubheit unter den deutschen Arbeitern, die fast alle Vergnügungsvereinen angehören, bald einer regeren Thätigkeit Platz macht, so daß dieselben endlich unsern Verein beizutreten.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Eine neue schwere Niederlage hat sich der Leiter der politischen Polizei in Pärth, Herr Bezirksamtmann v. Ehb, geholt. Vor einiger Zeit fand in Pärth eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt, in der Genosse Dr. Braun über die Gewerkschaftsbewegung und die Gewerkschaften referierte. Er führte die von den Gewerkschaften fortgesetzt gegen die Gewerkschaften geschleuderten schweren Angriffe auf ihren wahren Wert zurück und stellte die verschiedene Leistungsfähigkeit der beiden Organisationsrichtungen einander gegenüber. Nach Ansicht des Herrn Bezirksamtmanns war dies eine politische Versammlung, deren polizeiliche Anmeldung erforderlich gewesen wäre. Da dies nicht geschah, wie es auch vom Vereinsgesetz nicht verlangt wird, machte der Bezirksamtmann Anzeige, und die 14 Einberufer sowie der Saalinhhaber wurden mit Strafmandaten bedacht. Auf erhobenen Einspruch hin sprach das Schöffengericht sämtliche Beschuldigte frei, es konnte sich aber nicht entschließen, dem Antrage zuzustimmen, daß auch die Verteidigungskosten der Staatskasse zu überbürden seien; dies wurde mit der seltsamen Begründung abgelehnt, die Beklagten hätten wissen müssen, daß das Gericht nicht zu einer Verurteilung kommen werde, da sie sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hätten. Es wäre somit die Annahme eines Rechtsanwalts unnötig gewesen. Das Gericht scheint der Anschauung zu sein, daß man von einfachen Arbeitern mehr Geseßkenntnis verlangen kann als von dem Herrn Bezirksamtmann, der sich seine juristischen Kenntnisse in einer Reihe von akademischen Semestern erworben hat.

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Während die Nachrichten der letzten Tage den Anschein erwecken konnten, als ob die Japaner durch die Schlacht bei Liaujang derartig erschöpft seien, daß es ihnen unmöglich sei, eine weitere Offensive auszuüben, melden die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, daß die Japaner tatsächlich von neuem zu einer energischen Offensive überzugehen scheinen. Ihr Vormarsch gegen Mukden vom Süden und vom Osten her soll begonnen haben. Ob die Russen Mukden zu halten beabsichtigen oder ob sie sich nach Tieling zurückziehen werden, wo ja eine zweite Hauptschlacht erwartet wurde, ist aus den Nachrichten noch nicht ersichtlich.

Ein noch größerer Umschwung in der Beurteilung der Situation ist eingetreten hinsichtlich der Belagerung von Port Arthur. Während bis jetzt die Angriffe der Japaner als im großen und ganzen erfolglos dargestellt wurden, während es ferner hieß, daß die Russen noch reichlich mit Proviant und Munition versehen seien, liegt heute eine Reihe von Nachrichten des Inhalts vor, daß die Lage von Port Arthur eine sehr bedrängte sei. Der Proviant beginne zu mangeln, der Munitionsvorrat sei nur ein geringer. Außerdem sei die Verteidigungsarmee derart geschwächt, daß die Festung sich schwerlich noch längere Zeit werde halten können. Diese Nachrichten stammen freilich nicht von offizieller japanischer Seite, sondern zur Hauptsache aus chinesischen Quellen, ebenso wie ja auch die Nachrichten über die fabelhaften Erfolge der russischen Verteidigung auf chinesischen Nachrichten beruhen.

Es wird abgewartet sein, ob diese Nachrichten sich bestätigen werden.

Mukden, 17. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Man meldet, daß die Japaner auf beiden Flanken von Osten, Südosten und Südwesten vorrücken. Die russischen Vorposten haben enge Fühlung mit den Japanern, die 20 Meilen südwestlich von Mukden stehen, und es finden fast beständig Scharmägel statt. Anzeichen deuten darauf hin, daß es zu einer neuen großen Schlacht in der Nähe von Mukden kommen werde. Die russischen Truppen halten alle umliegenden Dörfer besetzt. Tausende von Flüchtlingen strömen in die Stadt hinein; die Chinesen klagen über die Härte der Japaner ihnen gegenüber.

Tschifu, 17. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Ein heute hier angelommener Japaner berichtet, die Einwohnern von Dalny hätten am 15. d. M. einen zweiten allgemeinen Angriff auf Port Arthur für den nächsten Tag erwartet. Nach glaubwürdigen Meldungen sind die japanischen Belagerungswerke entlang des und Situations am 15. September fertiggestellt worden. Chinesen und Japaner berichten übereinstimmend, daß die Beschichtung der Festung am 15. d. M. fürchtbar war und am 16. ebenso fortgesetzt wurde. Die Japaner schossen von Schiffschiffen, Walfischwag und der Taubenbucht aus mit Geschützen großen Kalibers, die kürzlich aus Japan angelommen und aufgestellt worden waren. Granaten fielen häufig in die neue Stadt und in die

Chinesenstadt. Die Russen haben das Dorf Jenkatum in der Nähe der Taubenbucht geräumt, doch haben die Japaner es nicht besetzt. Fünfhundert Mann Kavallerie, welche die Japaner aus Paltschwang zu verjagen versuchten, sind nicht nach Port Arthur zurückgeführt. Man glaubt, daß sie gefangen genommen worden sind.

London, 17. September. Das „Reutersche Bureau“ meldet nachfolgende aus dem Hauptquartier Kurofisi vom 14. d. M. herrührende und heute in Japan eingetroffene Nachricht: Die Front des japanischen Heeres befindet sich jetzt einige Meilen nördlich von Liaujang, fast auf halbem Wege nach Mukden, und sieht den Vorpostenlinien Kuropatkins gegenüber. Man glaubt, daß Kuropatkin sein Hauptquartier nach Gharbin verlege. Beide Heere scheinen mit der zeitweiligen Einstellung der Feindseligkeiten zufrieden zu sein, da sie erschöpft sind.

Petersburg, 17. September. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Mukden vom 15. September: Abends trafen dort mit der Bahn 26 Verwundete des Detachements Witschschenko ein, das den Rückzug angetreten hat. Es ist noch nicht aufgemarkt, ob das stattgefundenere Treffen als Beginn des japanischen Vormarsches auf Mukden oder nur als zufälliges Scharmägel von Patrouillen angesehen werden muß.

London, 17. September. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Nientjin vom 15. September gemeldet: Die Japaner lassen über die Luifen-Way bedeutende Verstärkungen zur Belagerungsgarnison vor Port Arthur rufen. General Kuropatkin teilte angeblich der Garnison mit, daß sie sich noch einen Monat halten müsse.

Shanghai, 17. September. Die „Kord China Daily News“ veröffentlicht einen Brief eines Chinesen, der seit 1897 im Proviantamt in Port Arthur angestellt war und der Ende August Port Arthur verlassen hat. Er erklärt, im Februar seien täglich 33 000 Rationen verteilt worden, außerdem hätten die Matrosen für ihren eignen Unterhalt sorgen müssen. Bei seiner Abreise seien nur noch 15 000 Rationen täglich verteilt worden. In Port Arthur befänden sich 24 000 Kranke und Verwundete. Die Lebensmittel würden nur noch 4-5 Wochen reichen. Der Chinese versichert weiter, daß die Garnison sich ergeben würde, aber die Offiziere seien gegen eine Uebergabe.

London, 17. September. Den „Times“ wird aus Tokio vom 15. September berichtet: Die in Liaujang erbeuteten Futtermittel sind genügend groß, um die Pferde von vier Divisionen drei Monate hindurch zu unterhalten. Die zerstörte Eisenbahnbrücke über den Liaujo läßt sich ausbessern. In Liaujang kamen vierhundert Richtkombattanten ums Leben.

London, 17. September. Der „Daily Mail“ wird aus Shanghai von gestern berichtet: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tokio hat Japan Pläne für die Organisation einer Nationalarmee ersten Aufgebots aufgestellt. Alle Männer vom 32. bis 40. Lebensjahre werden dadurch dienstpflichtig. Die meisten von ihnen haben bereits gedient. Das Aufgebot soll acht Divisionen von zusammen 120 000 Mann ergeben.

## Aus Industrie und Handel.

Zur Hibernia-Angelegenheit. Das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat, das sich jüngst nach dem Verstaatlichungsprojekt des Herrn Müller durchaus ablehnend gegenüberstellte, sucht einzulenken. Es hat in seiner vorgestrigen Sitzung dem Antrage der Verwaltung, ihr die Ermächtigung zu erteilen, mit dem Bezirksklub über dessen Eintritt in das Syndikat zu verhandeln zu dürfen, bereitwillig zugestimmt. Die Herren Kohlen- und Hüttenbarone scheinen zu der Ueberzeugung zu kommen, daß wenn sie auch vorerst noch die Oberhand haben, doch schließlich die Hibernia-Affaire für sie ungünstig verlaufen wird, und so suchen sie als kluge Geschäftsleute durch vorheriges teilweises Eingehen auf die Absichten der Regierung dem Kampf die Spitze zu nehmen. Wie die „Köln. Ztg.“ — wahrscheinlich direkt aus der Verwaltung der Dredner Bank — erfährt, hat sich nämlich der Besch, den die Dredner Bank in der letzten Hauptversammlung an Hibernia-Aktien aufzuweisen hatte, mittlerweile vermehrt und wird sich bis Ende dieses Monats noch weiter vermehren. Das erscheint bei dem hohen Kurse, den die Aktien erreicht haben, erklärlich, denn die Neigung, sich den aus diesen Kursen ergebenden Gewinn zu sichern, so lange es noch Zeit ist, daß heißt so lange die beteiligten Banken noch laufen, spielt begreiflicherweise in den Kreisen der Aktionäre eine wichtige Rolle. Ist nun auch zu einer Annahme des staatlichen Angebots eine Dreiviertelmehrheit erforderlich und kaum Aussicht vorhanden, daß diese Mehrheit von den die Verstaatlichung betreibenden Banken erreicht wird, so haben diese, sofern sie nur über die Hälfte oder wenig mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verfügen, tatsächlich den entscheidenden Einfluß auf die Verwaltung der Gesellschaft Hibernia in der Hand. Insbesondere gewinnen sie bestimmenden Einfluß auf die Zusammensetzung des Aufsichtsrats, und dadurch dürfte schließlich auch das Geschick der Gesellschaft im Sinne der Verstaatlichung entschieden werden. Allerdings können auch dann noch diejenigen Großaktionäre und Aktionärgruppen, welche die Verstaatlichung grundsätzlich ablehnen, ihrer Durchführung die größten Schwierigkeiten in den Weg legen, aber sie müssen dann damit rechnen, daß in der inneren Verwaltung der Hibernia die Regierung als Besitzerin von mehr denn der Hälfte des Aktienkapitals ihre Rechtsstellung rücksichtslos ausnützt.

Allerdings geriet auch die Regierung als Großaktionärin einer privaten Gesellschaft in eine recht kuriose, heikle Position, die manches Bedenkliche für sie hat; übernehme sie doch damit zugleich der Offenlichkeit gegenüber die Verantwortung für die Geschäfts- und Preispolitik der Hibernia. Und wer soll Mitglied des Aufsichtsrats werden? Beamte, die im Staatsdienst verbleiben, können doch keine Aufsichtsratsposten übernehmen. Wir würden Freiherrn von Mirbach für den Vorken eines Vorsitzenden des Aufsichtsrates empfehlen. Durch seine Beziehungen zu Sanden, Schulz und Romeid hat er den Befähigungsnachweis für solche Stellung durchaus erbracht.

Kohlenmarkt und Kohlenhandel. Wie wenig man in den Kreisen der Rechenbesitzer auf eine baldige Änderung der ungünstigen Lage des rheinisch-westfälischen Kohlenmarktes rechnet, beweist die vorgestern in Essen abgehaltene Rechenbesitzer-Versammlung des Syndikats. Die für den September festgesetzten hohen Produktions einschränkungen wurden für den Oktober durchweg noch beträchtlich erhöht; für Kohlen auf 28 Proz. (gegen 25 Proz. im September), Coals auf 33 Proz. (gegen 27 Proz. im September), Bricketts auf 35 Proz. (gegen 30 Proz. im September).

Nach dem hierauf vom Vorstande erstatteten Bericht betrug die Summe der vertraglichen Beteiligung am Abfah im August bei 27 Arbeitsstagen 6 573 888 Tonnen, der Abfah ausschließlich des Selbstverbrauchs der Rechen und Hüttenwerke 4 698 785 Tonnen, er ist daher gegen obige Ziffer um 28,52 Proz. zurückgeblieben. Die Förderung stellte sich auf 5 683 457 Tonnen, gegen Juli arbeitstäglich 2,60 Proz. weniger. Die Summe des Gesamtabfahes der Syndikatsrechen beträgt 5 544 901 Tonnen. — Der Versandt einschließlich Landbedarfs, Deputat und Lieferung der Hüttenrechen an die eignen Hüttenwerke betrug an Kohlen 4 066 923 Tonnen, an Coals 818 797 Tonnen, an Bricketts 150 736 Tonnen, gegen Juli arbeitstäglich weniger an Kohlen 1,99 Proz., an Coals 8,53 Proz., an Bricketts 2,41 Proz., in Summa 2,53 Proz. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August d. J. betrug die Summe der vertraglichen Beteiligung

Am Montag 48 088 890 Tonnen, der Absatz ausschließlich Selbstverbrauch der Zechen und Hüttenwerke 37 365 138 Tonnen, mithin in der Absatz 11 723 752 Proz., der Versandt einschließlich Landbedarfs, Deputat, Beförderung der Hüttenzwecke an die eigenen Hüttenwerke am Kohlen 32 008 498 Tonnen, an Coals 6 647 686 Tonnen, an Weisheits 1 267 605 Tonnen, in Summa 39 923 789 Tonnen.

Dem Ansehen nach soll verfügt werden, den Rinderabsatz auf dem Inlandsmarkt, wenigstens teilweise, durch Forcierung des Exports auszugleichen. Das ergibt sich daraus, daß in der Verästelung die jetzigen hohen „Umlagen“, aus denen die Exportvergütungen gezahlt werden, für Kohlen und Weisheit (6 bzw. 4 Proz.) beibehalten und für Coals auf 8 Proz. erhöht wurden.

Der Verein Berliner Kolonialwarenhändler, der unter dem Vorsitz des Handelskammermitgliedes Richard Kiel tagte, erklärte sich für Einziehung der Zölle, die entbehrlich erscheinen, dagegen für Freiprägung von Fünfmarskücken in handlicherer Form. Gleichzeitig erklärte er sich gegen eine Verlegung der Sonn- und Festtags eingekerkerten Kirchenruhezzeit, die von 10—12 Uhr stattfindet, auf eine frühere Stunde, die von dem Oberkirchenrat im Interesse eines größeren Kirchenbesuches auf 9—11 resp. 9½—11½ Uhr gewünscht wird. Zur Begründung wurde angeführt, daß in den Wintermonaten der Einkauf erst gegen 9½ Uhr beginnt, also die jetzige Geschäftszeit für das Publikum unentbehrlich erscheine. Eher würde sich die Verlegung des Gottesdienstes von 10½—12 Uhr empfehlen.

Ferner wurde beschlossen, beim Handelsminister dahin vorstellig zu werden, daß wieder ¼ und ½ Pfund-Gewichte eingeführt werden und das ¼ Liter-Maß beibehalten wird. Der praktische Richtung und Erfassung müsse auch Rechnung getragen werden. Jetzt werden von dem Kleinbändler zur Abgabe eines ¼ Pfundes drei Gewichte gebraucht, bei ½ Pfund zwei, welches zu Irrtümern und Unzweckigkeiten Anlaß giebt.

## Soziales.

### Wohlfahrtspläne.

Die Mitglieder der Pensionskasse für Beamte deutscher Privat-Eisenbahnen werden durch einen recht eigenartigen Vorschlag — in Verfolgung geföhrt, sich ihnen resp. „Vrotherren“ vollständig auf Gnade und Ungnade auszuliefern. Zur Zeit gehören dieser Kasse 178 Eisenbahn-Verwaltungen mit ihren Angestellten als Mitglieder an. Nach dem Statut werden auf die zu zahlenden Pensionen ebent. Unfall- und Altersrenten voll, Invalidenrente zu ¼ ausgerechnet. Den Mitgliedern naht man sich nun mit dem „verlockenden“ Angebot, die Aufrechnung der Invalidenrente abzuschaffen — aber eine „kleine“ Bedingung wird dabei gestellt; die Mitglieder sollen sich eine Erhöhung der Beiträge um 0,8 Proz. gefallen lassen und, da stoch der rechte Pferdefuß, die Beitragsverhöhung voll rückwirkende Kraft haben, bis zum Tage des Eintritts. Die Mitglieder würden da, je nach Dauer der Mitgliedschaft, bis annähernd 200 M. Nachzahlungen zu leisten haben; dazu käme noch die höhere Beitragsleistung für die Zukunft, die sich wiederum bis auf 12 M. belaufen kann. Reizt man ein Gehalt von 1500 M. zu Grunde, so würde sich folgende Verlosung der Mitglieder ergeben. Es müßte nachgezahlt werden:

bei einer Mitgliedschaft seit 1900:	48 M.
1890:	60
1884:	120
1888:	192

Ferner wären an laufenden Beiträgen pro Jahr bei obigem Jahresgehalt 57 M. zu zahlen. Daß die Angestellten mit so horrendem Gehalt nicht plötzlich bis 200 M. auf dem Altar der — Wohlfahrt für den Unternehmer opfern können, ist so selbstverständlich, daß das sogar eine Eisenbahn-Verwaltung einsehen kann. Aber die Sorge um das Wohlergehen der Angestellten läßt einen Ausweg finden, die Schleusen der Arbeiterfürsorge öffnen sich weit, sehr weit. Die Sächsischen Straßenbahn-Gesellschaft mit der stärksten Mitgliedschaft gerührt z. B. ihren Angestellten huldvollst zu eröffnen, daß die Verwaltung sich erbiete, die Nachzahlungen vorzustrecken und in monatlichen Raten bis zu 3 M. vom Gehalt in Abzug zu bringen. Gehen die Angestellten auf diesen Seim, sind sie fast wehrlos der Willkür der Verwaltung überliefert, denn sie haben zu befürchten, falls sie in Ungnade fallen, — selbst verschuldet entlassen zu werden —, daß ihnen noch der ganze Restbetrag in Abzug gebracht wird, und von Rechten bleibt keine Spur. Mit Auscheiden aus dem Dienst der resp. Firma hört auch die Mitgliedschaft zur Pensionskasse auf. Nach dem Statut kann das Kuratorium der Kasse aus Billigkeitsgründen die Rückzahlung eines Teiles der eingezahlten Beiträge gewähren. Das ist eine sehr unsichere Grundlage. Auf jeden Fall hüben die Ausscheidenden einen für sie sehr empfindlichen Betrag ein. Das Eintrittsgeld, ein Monatsgehalt, wird unter keinen Umständen zurückbezahlt. Und die Fluktuation des Mitgliedsverbandes ist nicht gering, sie schwankte seit 1897 zwischen 4½—7½ Prozent der durchschnittlichen Mitgliederzahl. Auch in diesem Falle zeigt sich wieder, wie die „berühmten“ Wohlfahrtsleistungen die Abhängigkeit der Arbeiter erhöhen. Im diesen Preis bringen die Unternehmer die vom Arbeitslohn „abgesparten“ Opfer und lassen sich dafür auf der Ehrenliste verewigen. Hoffentlich sind die Mitglieder auf dem Posten und sorgen dafür, daß der Grad ihrer Abhängigkeit nicht noch erheblich gesteigert wird.

### Halten Sie das Maul, Sie dumme Mensch!

In einer Versammlung der Gewerkschafts-Verständnisse und Beisitzer beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Juidau wurde lebhaftest Beschwerde geführt über das Verhalten des Vorsitzenden dieses Schiedsgerichts, Regierungsrates von Bose. Aus der langen Reihe von Beschwerden greifen wir nur die eine heraus, die zur Kennzeichnung genügt und die in der Ueberschrift angedeutet ist. Der Herr Regierungsrat schauzte einen Arbeiterbeisitzer, der sich in einer Verhandlung einige Einwendungen erlaubte, mit den Worten an: „Halten Sie das Maul, Sie dumme Mensch!“

Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Beisitzer Richter ist und so gut wie der Vorsteher dieselben Rechte und Pflichten hat wie dieser. Hätte der Vorsteher den Vorsteher so angesprochen, so wäre er erstens disziplinarisch aus dem Amte entsetzt und außerdem wegen Beleidigung verurteilt und zu etlichen Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Versammlung beschloß, über diese Vorkommnisse Beschwerde beim Reichsversicherungsamt zu führen.

### Freikinnige Gegner der Unfallversicherung.

Vor einiger Zeit hatte die Bauarbeiter-Schulskommission für Nordbahren an den Stadtmagistrat in Nürnberg die Bitte gestellt, es möge den Bauarbeitern aus dem Stande der Arbeiter gestattet werden, in Bauarbeiter-Versammlungen Vorträge über Unfallversicherung zu halten. Dieses Gesuch wurde vom Magistrat abgelehnt mit der Begründung, daß die Bauarbeiter nicht die geeigneten Leute seien, um solche Ausführungen zu geben, indem wurde man es gestatten, daß die Ingenieure der Stadt in Bauhandwerker-Versammlungen solche Vorträge halten, wenn der Magistrat jedesmal von Fall zu Fall darum ersucht wird. Nun wurde kürzlich eine Bauhandwerker-Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Unfallversicherung“ und der Magistrat unter Bezugnahme auf den oben erwähnten Beschluß, einen sächsischen Ingenieur als Referenten abzusenden. Daraufhin kam der Bescheid, daß auf diese

Bitte „leider“ nicht eingegangen werden könne. Gründe für die Ablehnung anzugeben, hielt man für überflüssig.

Man muß danach annehmen, daß dem Magistrat an der Unfallversicherung, für welche die Aufklärung der Arbeiter recht wichtig ist, nicht viel gelegen ist.

## Gewerkchaftliches.

### Berlin und Umgegend.

Zum Streik im Glühlampenwerk bei Siemens u. Halske ist zu erwähnen, daß gestern morgen noch 25 Arbeiterinnen, und zwar aus der Tränkelei, die Arbeit eingestellt haben. Sie sollten Vorarbeiten für die Streikbrecherinnen verrichten und hatten Solidaritätsgefühl genug, um sich lieber den Streikenden anzuschließen.

Zur Lohnbewegung der Rüstmacher teilte die Lohnkommission in der gestrigen Versammlung mit, daß die Bewegung als abgeschlossen gelten kann, da der Tarif nunmehr allgemein anerkannt ist. Zwar schweben noch in vier kleineren Fabriken Differenzen, die hauptsächlich demnach zum Abschluß kommen. Streitende sind nicht mehr vorhanden, sämtliche Rüstmacher arbeiten zu den Bedingungen des Tarifs, es sind sogar noch 6 Stellen auf dem Arbeitsnachweis gemeldet, während nur 3 Arbeitslose vorhanden sind. Unter diesen Umständen ist es ein Leichtes, die vier noch nicht geregelten Fabriken durch Sperren zur Anerkennung des Tarifs zu zwingen. Auf Antrag der Lohnkommission erklärte die Versammlung den Streik als beendet und verpflichtete die Kollegen, über die von der Lohnkommission in der Presse bekannt gegebenen Fabriken die Sperre so lange aufrechtzuerhalten, bis die betreffenden Fabrikanten sich mit der Lohnkommission einigen.

Die Wehlfahrer Berlins, welche sämtlich dem Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter als Mitglieder angehören, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Am 6. September wurden den in Frage kommenden Wehlfahrern folgende Forderungen gestellt: 1. Gewährung einer Abtragegebühr von 5 Pf. für jeden Saal Wehl, welchen die Kutsher in den Bädereien abzuliefern haben. 2. Für geleistete Wehlfahrer sollen den Kutshern pro Jahre 50 Pf. vergütet werden. 3. Die Herren Bädermeister mögen verpflichtet werden, etwaige Wehlfahrer bis 6 Uhr abends anzunehmen. — Hierauf antworteten die Führer bereits am 9. September und teilten mit, daß eine gründliche Besprechung der Angelegenheit gemeinsam mit den Herren Wehlfahrern und Bädermeistern erst in den nächsten Tagen stattfinden könne. Gleichzeitig gaben die Herren ihre Ansicht dahin kund, daß jedenfalls eine Einigung zu alseitiger Zufriedenheit zu Stande kommen werde und soll ein weiterer Bescheid über die Vertändigung der in Frage kommenden Faktoren bis zum 17. September gegeben werden. Sollten jedoch nennenswerte Zugeständnisse seitens der Führer nicht gemacht werden, sind die Wehlfahrer gewillt, das äußerste, die Arbeitsniederlegung, eintreten zu lassen. Der Lohn beträgt zur Zeit 27 M. pro Woche. Dieser Lohn ist in anbetragt der langen und schweren Arbeitszeit von 14 bis 18 Stunden täglich durchaus unzureichend, da die Kutsher den ganzen Tag auf der Straße liegen und ihre Wagen in den Wirtshäusern einnehmen müssen. Besonders wird darüber Klage geführt, daß sie die schmerzlichen Wehlfahrer in den Bädereien vielfach über schlüpfrige, finstere, halbbedeckte Kellerstiegen tragen müssen, wobei Leben und Gesundheit der Kutsher in höchster Gefahr schweben. Eine Vergütung seitens der Bädermeister wird den Kutshern teilweise gar nicht, teilweise nur ganz minimal gewährt.

### Deutsches Reich.

**Käftung, Lederarbeiter!** Bei der Firma Gebr. Schnell in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, Stödelstr. 51, stehen die Juristen und Härder wegen Lohnforderungen in Ründigung. Die Firma sucht in den „Berliner Nachrichten“ Nichtverbandsmitglieder. Wir bitten alle Arbeitsangehörige der Firma Schnell nicht zu berücksichtigen, bis die Angelegenheit von uns als geregelt erklärt wird.

Der Centralvorstand des Verbandes der Lederarbeiter.

### S. Nahl e r, Vorsitzender.

**Vergarbeiterlos in Sachsen.** Auf der Landeskonferenz sächsischer Vergarbeiter, die vor einigen Wochen in Juidau tagte, wurde auch besonders Klage geführt über die hohen Strafzölle, die auf vielen Gruben üblich sind. Es wird auf manchen Gruben so unerhört verfahren, daß es unbegreiflich ist, daß die gequälten Vergleute sich nicht mit aller Energie dagegen auflehnen. Auf dem Schachte Vereinsglück bei Delnsch im Tagebau wird in laum zu übertreffender Weise der Lohn durch Strafzölle gestürzt. Bei einer Belegschaft von 400 Mann betrug die Strafsumme im Juli 176 M., im August 240 M. Diese hohen Summen werden aber weit übertroffen durch die Strafsumme, die in den neun Arbeitstagen vom 1. bis 10. September eingetrieben wurde. In diesen neun Tagen wurden 191 Mann, also die halbe Belegschaft bestraft und zwar mit 401,65 M. So etwas ist unerhört. Auf einen Tag konnten ca. 45 M. Strafzölle. Wegen unentschuldigtem Fehlens wurden in diesen neun Tagen ein Mann mit 9 M., ein Mann mit 7 M., drei Mann mit je 6 M., drei Mann mit je 5 M., elf Mann mit je 4 M. und 58 Mann mit je 3 M. bestraft. Außerdem wurden 69 Mann wegen Füllens unreiner Kohle und sechs Mann wegen nicht genügend gefüllter Hunte bestraft. Daneben werden Hunte „genutzt“, so daß davon betroffene Vergarbeiter doppelt bestraft werden. Dabei kommen auf die Hunte Schächte häufig auch noch ganz geringe Schichtlöhne vor. — Reizlich schlimme Zustände herrschen auch auf anderen sächsischen Gruben. Die sächsische Regierung schlägt die Grubenbarone nach Möglichkeit, indem sie durch ihre Organe die Organisationsarbeit erschwert.

Zur Holzbildhauerbewegung in Zürich ist zu melden, daß auf die Tarifforderungen von den meisten Unternehmern überhaupt keine Antwort eingegangen ist. Es wurde deshalb am Donnerstag früh in allen Geschäften, die sich ablehnend verhalten oder von denen noch keine Antwort erfolgt ist, die Arbeit niedergelegt.

## Versammlungen.

Die in Zeugschmiedereien beschäftigten Arbeiter waren am Donnerstag durch die Zeitung des Metallarbeiter-Verbandes zu einer Versammlung eingeladen worden, die im „Englischen Garten“ tagte. Diese Versammlung war die erste, welche für die Arbeiter der Zeugschmiedereien überhaupt stattgefunden hat. Es handelte sich um die Ausdehnung des Schloßertarifs auf die bei Zeugschmieden beschäftigten Arbeiter. Wie aus dem Referat Wiesenthal zu entnehmen ist, gehört die eigentliche Zeugschmiederei zu den aussterbenden Berufszweigen. Gelehrte Zeugschmiede giebt es nur noch in verschwindend kleiner Zahl. In Berlin besteht zwar eine Zeugschmiede-Zunngung mit 23 Mitgliedern, welche zusammen etwa 200 Wesellen beschäftigen. Eigentliche Zeugschmiedearbeit wird jedoch wenig gemacht, die Meister haben sich größtenteils auf die Herstellung anderer Artikel verlegt und beschäftigen in der Wehlfahrt gelernter Schlosser. Unter diesen Umständen erscheint es selbstverständlich, daß der für das Schlossergewerbe bestehende, zwischen Arbeitern und Arbeitgeber abgeschlossene Tarif auch auf die Zeugschmiedereien ausgedehnt wird. Wiesenthal ist als Obmann der Schlichtungskommission der Schlosser deswegen mit der Zeugschmiede-Zunngung in Verbindung getreten, er hat auch bereits mit den Innungsvertretern verhandelt, ein Resultat ist aber bis jetzt noch nicht erzielt worden. Die Angelegenheit wird die nächste Innungsversammlung, die im Oktober stattfindet, beschäftigen. Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen ist zu erwarten, daß die Zeugschmiede-Zunngung, wenn auch widerstrebend, den Schloßertarif anerkennen und eine Vertretung in der Schlichtungskommission erhalten wird. — In der Diskussion wurde allgemein betont, daß die Arbeiter in der Zeugschmiederei unter allen Umständen auf der Anerkennung des Schloßertarifs, der für etwa 12 000 Arbeiter Geltung hat, bestehen. — Die Versammlung

beschloß einstimmig: Sollte die Zeugschmiede-Zunngung den Schloßertarif nicht anerkennen, so werden wir denselben zu einer und gelegenen erscheinenden Zeit zu erringen wissen.

Die Glasbläser und Glasbläserinnen hatten sich am Donnerstag ziemlich zahlreich zu einer öffentlichen Versammlung im Gewerkschaftshaus eingefunden, in der der Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes Girschig über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Gewerbes sprach und unter Hinweis darauf, daß von der Regierung und Gesetzgebung unter den gegenwärtigen Umständen kaum irgend welche Maßnahmen gegen die unbeschränkte, rücksichtslose Ausbeutung der männlichen und weiblichen, ja, der Arbeitskraft der Kinder in der Glasindustrie zu erwarten sind, die Antwesenden zu eifriger Tätigkeit für die Organisation aufforderte. Der Redner erwähnte das Elend, das unter den Thermometerarbeitern, namentlich in Thüringen herrscht, ferner die traurigen Lohnverhältnisse der Glasarbeiter in der Beleuchtungsindustrie, wobei er das gegenwärtige Streik im Glühlampenwerk von Siemens u. Halske gedachte. — In den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafteste Aussprache. Eine Vertreterin der streikenden Arbeiterinnen von Siemens u. Halske, und danach ein Vertreter der streikenden Glasbläser derselben Firma schilderten die Umstände und Verhältnisse, die dort zum Streik geführt haben, sowie die Begleiterscheinungen des Streiks, die rücksichtslosen Polizeiverfügungen und Sittierungen der Streikposten. Dann berichtete W e l l i s ch über den Streik der Glasbläser und erwähnte, wie die Polizei auch hier im Interesse des Unternehmertums das gesetzlich durchaus zulässige Streikpostenstreichen unmöglich zu machen sucht. Außerdem wurde über traurige Arbeitsverhältnisse und Zustände in der Glühlampenfabrik von Schars in der Alexandrinenstr. 27 a, berichtet, wo dieser Tage zwei Arbeiterinnen entlassen wurden, weil sie einen für sie unvorteilhaften Arbeitsvertrag nicht unterschreiben wollten. Die Firma wollte die Arbeiterinnen durch Kontrakt binden, um gegen Arbeitsniederlegungen geschützt zu sein. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, sind die Garderoben der Arbeiterinnen sehr mangelhaft, fehlt es an Ankleideräumen und sind die Klosets so beschaffen, daß das Anstandsgefühl dadurch verletzt wird.

## Aus der Frauenbewegung.

**Schöneberg.** Der Frauen- und Mädchenverein zu Schöneberg und Umgegend hielt am 12. September eine Generalversammlung im Rathaus ab. Die Vorsitzende leitete die Versammlung ein und gab den Jahresbericht. Wir hatten im verfloffenen Jahre zwölf Mitgliederveranstaltungen und 4 Wanderversammlungen. In diesen wurden abwechselnd ärztliche Vorträge, wissenschaftliche und auch wirtschaftliche Vorträge gehalten. Die Kassiererin gab hierauf den Jahresbericht. Es wurde ihr von den Mitgliedern Decharge erteilt. Alsdann erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Es wurde der gesamte alte Vorstand wiedergewählt, außer der 2. Vorsitzenden und einer Beisitzerin, welche wegen Krankheit ihr Amt niederlegen mußten. Ausgenommen wurden im vergangenen Jahre 61 Mitglieder. Die nächste Versammlung findet Montag, den 10. Oktober, im Rathaus statt.

Ein schwarzer weiblicher Rechtsanwalt. In Louisville (Kentucky) bestand eine Regerin vor dem Bezirksgericht die juristische Prüfung und erhielt den Erlaubnischein für die juristische Praxis.

## Dritte Konferenz der sozialistischen Frauen.

(Privatdepesche des „Vorwärts“.)

**Bremen, 17. September.** In der Nachmittags-Sitzung der Frauen-Konferenz wurde die begonnene Diskussion fortgesetzt. Kritische Bemerkungen des Genossen Dr. Nighels veranlaßten die Genossinnen Jiez und Jettin zu einer scharfen Abgabe an die bürgerlichen Frauen: „Wir können nicht kongresslos mit Elementen, die bei den Frauen der Minister scharfzengeln, die eben das Frauen-Stimmrecht bei den Gewerbegerichts-Wahlen abgelehnt hatten. (Stürmischer Beifall.) Der Central-Vorstandsperson wurde Decharge erteilt. Nach einem vortrefflichen Referat der Genossinnen Jiez über den Rinderbesch und einer längeren Diskussion, in der der fortwährende Mißbrauch der stinckarbeit trotz des Rinderschutzgesetzes hervorgehoben wurde, fand eine Resolution der Referentin einstimmige Annahme, die die Forderungen der Frauen an die Gesetzgebung in Sachen des Rinderschutzes enthält. Um ½ Uhr werden die Verhandlungen ab-Sonntag 9 Uhr vertagt.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Ein Scharfschütz im Manöver.

**Strasburg i. G., 17. September.** (E. G.) Der „Strasburger Bürgerzeitung“ zufolge fuhr vor einigen Tagen einem Hauptmann der 11. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 138 auf dem Manöverfelde bei Urweiler eine Kugel dicht am Ohr vorbei. Sofort wurde das Manöver abgebrochen, bei der Untersuchung der Wetzwehre wurde jedoch der Scharfschütze nicht ausfindig gemacht. Eine bei der Ankunft der Compagnie in Sachsenhofen gemachte zweite Untersuchung erwies sich ebenfalls als erfolglos. — In Niederobern ist ein Einjähriger vom Artillerie-Regiment 61, welcher einem Kameraden eine scharfe Patrone zeigte, verhaftet und nach Strasburg abgeführt worden.

### Sum italienischen Centralstreik

bringt Wolffs Depeschendureau folgende offenbar tendenziöse g e s a n d t e Meldung:

**Rom, 17. September.** In Turin kam es heute nachmittag an verschiedenen Stellen zu Ausschreitungen von Seiten der Ausländer, die aber alsbald von der Polizei unterdrückt wurden. — Auch in Genua wurden in der vergangenen Nacht Ausschreitungen von den Ausländern begangen. Ladenbesitzer, deren Geschäfte geöffnet waren, wurden gezwungen, diese zu schließen. Laternen wurden ungerissen und Schaufenster eingeworfen, auch wurde gegen Polizeibeamte mit Steinen geworfen. In einer heute abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, den Ausländern fortzusetzen. Nach der Versammlung durchzogen die Ausländer die Hauptstraßen der Stadt, rissen Laternen um und warfen Schaufenster ein. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Ferner meldet das „Bureau Herold“:

**Mailand, den 17. September.** Die Arbeiter aller Branchen haben die Arbeit eingestellt, nur diejenigen bei den sozialistischen Kooperativgesellschaften arbeiten fort. In Monza feiern dreißig Fabriken. Die Zahl der Streikenden beträgt 10 000, man hofft aber, daß bis Montag eine Einigung herbeigeführt ist.

**Rom, 17. September.** Das Blatt „Italia del popolo“ wurde wegen Besprechung der Vorgänge in Suggerru von der Polizei beschlagnahmt.

### Große Feuerbrunst.

**Bündorf, Oberamt Sulz, 17. September, nachmittags 4 Uhr.** (E. G.) Heute mittag brach in der Nähe des Pfarrhofes auf bisher unangefasste Weise Feuer aus, das infolge des herrschenden Wassermangels und des starken Windes mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß um 8 Uhr bereits 40, eine halbe Stunde später bereits 70 Häuser eingeeicht waren.

Hierzu meldet noch Wolffs Bureau abends 9 Uhr:

Bis jetzt sind ca. 90 Häuser niedergebrannt, darunter das Schulhaus, Rathaus, zwei Wirtshäuser und drei Kaufhäuser. Das Feuer ist noch immer nicht beseitigt, da das Wasser ausgegangen ist. Drei Strahlgänge rechts und links sind völlig niedergebrannt.

# Zum Parteitage.

## Organisation.

Mit Organisationsfragen hat sich die Partei immer beschäftigt. Diesen Satz konnte man in der letzten Zeit, wo sich die Partei wirklich mit Organisationsfragen beschäftigt, recht oft hören. Er diente zur Begründung der Ansicht, daß man von der Organisation nicht alles erwarten dürfe, daß man für Erfolge oder Mißerfolge nicht einzig die gute oder schlechte Organisation verantwortlich machen dürfe. Das Wort ist nicht falsch, und seine Begründung ist nicht falsch; aber sie sagen nicht alles. Tatsächlich hat sich die Partei noch niemals so eifrig und allgemein mit Organisationsfragen beschäftigt wie in diesem Sommer, und tatsächlich, mag sich die Partei auch sonst immer mit Organisationsfragen beschäftigt haben, ist bei dieser Beschäftigung, so weit es die Gesamtpartei betrifft, noch nicht viel herausgekommen. Die einzelnen Glieder der Gesamtpartei haben allerdings eine merkwürdige Vorwärtsbewegung in ihrer Organisation durchgemacht. Wir haben eine ziemlich ins Einzelne gehende, wohl gegliederte Landesorganisation in Bayern, auch Württemberg, Baden, Hessen haben ihre Landesorganisation — die Hessen behaupten sogar, sie litten weniger an Organisation, als an Agitation/Mangel —, im Königreich Sachsen besteht ein Zusammenhang der Kreisorganisationen durch Komitees für gewisse Bezirke und ein Landeskomitee über diesen Einzelkomitees, auch in den kleineren Bundesstaaten hat man mit der Zusammenfassung der Kräfte begonnen, selbst in Preußen beginnt man, die Organisierung nach Provinzen zu fördern und zu verbessern, nachdem namentlich seit den letzten Reichstagswahlen in zahlreichen Wahlkreisen erhebliche und zum Teil auch erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden sind, eine leistungsfähige Kreisorganisation zu schaffen. Aber dieses ganze reich bewegte Leben, das nicht im geringsten berührt wurde durch allerlei kleine Schmerzen großer Männer, ist doch etwas gar zu wild und regellos gewuchert, es fehlte ihm vollständig die allgemeine Orientierung durch ein deutsches Parteiorganisationsstatut. Denn das wird am Ende niemand mehr leugnen, daß das deutsche Organisationsstatut ein Statut ohne Organisationen ist. Es ist insofern sehr glücklich abgefaßt, als es die vollendete Unfassbarkeit darstellt, und das war notwendig zur Zeit seiner Entstehung. Es mußte die Partei konstituieren, ohne daß es der geschicktesten Polizeihand möglich wurde, etwas zu fassen. Das ist gelungen. Nur eine sächsische Anstaltmannschaft hat es einmal versucht, die Partei ihres Bezirks aufzulösen. Natürlich hat das an dem bestehenden Zustande kein Jota geändert und diese niemals aufgehobene Auflösungsverfügung ist längst in Vergessenheit geraten; und ebenso griff die preussische Polizei ins Meer mit der Auflösung der Partei in Berlin. In diesem Punkte hat das Organisationsstatut seine Aufgabe wunderbar erfüllt. Inzwischen aber sind Organisationen entstanden. Aber sie bilden die bunteste Musterkarte von Formen; höchstens nach dem Geleite der Nachahmung haben sie einigermaßen auf einander Rücksicht genommen und das gemeinsame Band, das sie zur deutschen Partei eint, ist noch immer das alte Statut von 1890, das keine Organisationen kennt. Schon aus dem Grunde, diesem wilden Wuchern Ziel und Richtung zu geben, muß das Statut der Gesamtpartei entsprechend geändert werden. Die Regellosigkeit und Uneinheitlichkeit der bestehenden Organisationen ist keineswegs ein bloßer Schönheitsfehler; sie wirkt hemmend auf die Aktionsfähigkeit der Partei. Der häufig beklagte Mangel an Initiative beim Parteivorstande ist nicht ganz allein auf die Zunahme der Verwaltungsgeschäfte bei ungenügender Kräftezahl zurückzuführen. Ein Teil der Schuld ist in den Mängeln der Organisation zu suchen. Man hat das von unten Gewordene nicht rechtzeitig zu einem Ganzen zusammengefaßt, und so steht der Parteivorstand, anstatt als oberstes Organ der Partei über den inzwischen erstandenen Organen zu stehen, eigentlich nur vermittelnd zwischen ihnen, sich mit der Tätigkeit begnügend, die die andern ihm übrig lassen. Kommt noch hinzu, daß die Männer des Parteivorstandes als alte, in Ehren grau gewordene Demokraten den Geruch des Autokraten wie Feuer fürchten, so ergibt es sich ganz natürlich, daß eher eins zu wenig, wie eins zu viel gethan wird. Das hat sich endlich immer stärker fühlbar gemacht und deshalb ist das Verlangen nach organisatorischem Ausbau der Partei immer stärker und jetzt endlich so stark geworden, daß nunmehr ganz sicher ein Schritt nach vorwärts gethan werden wird, und hoffentlich ein möglichst großer.

Auch die Aufbringung der Geldmittel hängt wesentlich von der Organisation ab. Man hat überall in der Partei die Erfahrung gemacht, daß die Einführung regelmäßiger Beiträge, selbst wenn sie sehr klein sind, bei weitem mehr in die Kasse bringt, als der dem Zufall überlassene freiwillige Beitrag. Das ist auch ganz begreiflich. Wo dieser selbstauferlegte Zwang der Regelmäßigkeit nicht besteht, da wird es immer bald diesen, bald jenen Grund geben, der die Leistung des Beitrages verhindert. Die berechtigten Klagen des Parteiführers über die mangelhafte Beitragsleistung vieler Organisationsgebiete werden erst dann verstummen, wenn durch das allgemeine Parteistatut alle Organisationen verpflichtet sind, einen bestimmten Teil ihrer Einnahme als Mindestbeitrag an den Parteivorstand abzuführen. Voraussetzung dafür ist das Bestehen von Einzelorganisationen mit fester Beitragspflicht der Mitglieder.

Die Aufgabe der Organisation ist also, die Einzelkräfte zu einem Ganzen zu einem gemeinsamen wirkungsvollen Verbande. Diese Aufgabe ist zwar in einzelnen Teilen der Partei bis zu einem ziemlich hohen Grade gelöst, für die Gesamtpartei aber harrt sie noch der Lösung.

Für uns als Demokraten sind dabei jedoch zwei einander scheinbar widerstrebende Grundsätze zu berücksichtigen. Wir sind eine politische Kampfpartei, haben gegen einen übermächtigen Feind zu kämpfen und müssen nach möglichst hoher Aktionsfähigkeit streben; das bedingt Einheit, Geschlossenheit, Disziplin. Aber wir sind auch Demokraten. Nicht aus Lieb-

haberei, sondern aus der tiefen Erkenntnis, daß nur demokratische Freiheit und Selbstbestimmung den dauernden Fortschritt der Menschheit ermöglicht. Demokratische Selbstregierung will aber erlernt sein. Wollen wir uns zur Demokratie erziehen, dann müssen wir sie auch in unserer Partei üben. So sicher nun auch die Demokratie erst in der Organisation wirksam werden kann, so birgt doch die Aufgabe der Organisation stets Gefahren für die Demokratie. Raum und Zahl spielen eine erhebliche Rolle dabei. Auf kleinem Gebiete mit wenig Menschen ist die Durchführung der Demokratie kein Problem. Sie wird aber zu einem solchen, wo die Schwierigkeiten des ausgedehnten Raumes und der großen Zahl, die vieler Organe zur Durchführung ihres Willens bedürfen, mit den Bedürfnissen raschen, planvollen, einheitlichen Handelns zusammenstoßen. Hierbei die Gefahr der Schädigung der Demokratie zu vermeiden, ist selbst dem lebhaftesten demokratischen Bewußtsein des einzelnen durchaus nicht immer leicht. Die Organisationsform muß ihm dabei zu Hilfe kommen. Sie muß Handhaben bieten, daß die Gesamtheit ihren Willen jederzeit zur Geltung bringen kann.

Es tritt also zu der Aufgabe, in unserer Organisation ein aktionsfähiges Kampfinstrument zu schaffen, die weitere hinzu, darüber nicht das demokratische Selbstbestimmungsrecht der Parteigenossen zu beschränken, nicht die Prinzipien der Demokratie zu schädigen.

Ein weiterer Gesichtspunkt, dessen Wert auch keineswegs unterschätzt werden darf, sind die noch immer bestehenden juristisch-politischen Schwierigkeiten. Es bestehen polizei-rechtliche und möglicher, vielleicht sogar wahrscheinlicher Weise zivilrechtliche Schwierigkeiten für unsere Organisation, die sehr wohl erwoogen werden müssen. Soweit sie für die jetzige Form der Organisation in Frage kommen, hat ihnen das jetzige Statut anscheinend glücklich vorgebeugt. Bei einer Veränderung des Statuts, die ja nur nach der Richtung festeren organisatorischen Zusammenschlusses der Partei geben kann, muß eine neue Prüfung der gesetzlichen Vorschriften eintreten, wobei selbstverständlich die Anwendung, die das Recht bei uns im politischen Kampfe findet, die größere Beachtung verdient.

Es ist daher das Zusammenwirken von Juristen, Politikern und Organisationspraktikern, reifliche Überlegung und gründliche Durcharbeit der Frage nötig, soll etwas Ordentliches geschaffen werden. Die Anträge, die dem Parteitage zur Zeit vorliegen, dürfen alle zusammen nur als Material betrachtet werden, aus dem der eine oder andere Gedanke als Fingerzeig benutzt werden kann. Wir halten dafür und glauben auch, es wird so verfahren werden: Der Parteitag nimmt eine gründliche Generaldiskussion vor und beauftragt dann eine aus Vertretern verschiedener Reichsgebiete zusammengesetzte Kommission, in Verbindung mit dem Parteivorstande und unter Zuziehung von Vertretern der Reichstagsfraktion unter Berücksichtigung der in der Diskussion geltend gemachten, vielleicht in einer grundsätzlichen Resolution niedergelegten Gesichtspunkte ein neues Organisationsstatut auszuarbeiten und im Laufe des nächsten Jahres so rechtzeitig zu veröffentlichen, daß es in der Presse und in den Parteiveranstaltungen gründlich diskutiert werden kann. Dann wird der nächste Parteitag in der Lage sein, ein Statut zu schaffen, das von weitgehender Uebereinstimmung der ganzen Partei getragen wird.

Von den jetzt vorliegenden Anträgen enthalten der des Parteivorstandes, der Breslauer, Jorchheimer und Randow-Greifenhagenener Genossen bestimmte wesentliche Änderungen hinsichtlich des organisatorischen Zusammenschlusses der Partei. Es gehören dazu jedoch auch noch die Anträge der Genossen von Nürnberg, Hamm-Soest und Jürth, die unter „Agitation“ veröffentlicht worden sind.

Der Antrag des Parteivorstandes stellt sich zwar auf den Standpunkt, daß der sozialdemokratische Verein die Grundlage der Parteiorganisation sein soll, aber er macht, bei der Feststellung dieses Grundgesetzes halt und unterläßt die Zusammenfassung der Elemente zum Ganzen. Der Breslauer Antrag will die ganze Partei in einen einzigen Verein zusammenschließen. Der Antrag wird schwerlich eine Mehrheit finden. Dagegen giebt der Antrag Jorchheim eine sehr glückliche Anregung:

Die Sozialdemokraten Deutschlands gliedern sich in Verbände. Die Errichtung dieser Verbände ist den Sozialdemokraten der einzelnen Bundesstaaten überlassen. An der Spitze dieser Verbände steht ein Centralvorstand mit dem Sitz in Berlin, mit welchem die Leiter der einzelnen Verbände in Verbindung stehen. Jeder Verband ist verpflichtet, für jedes seiner Mitglieder pro Vierteljahr 10 Pf. an den Centralvorstand zu entrichten. Die Aufbringung der Mittel ist dem Verbands überlassen.

Wichtig ist auch die Anregung der Anträge von Nürnberg usw., eine Agitationskommission zu schaffen, die dem richtigen Gedanken entspringt, daß wir mehr einheitliche Aktion nötig haben. Man wird das nach unsrer im Anfange dargelegten Auffassung durch organisatorische Verbesserungen erreichen. Wenn man dem Parteivorstande in der Organisation wieder die Stellung giebt, die er haben soll in einer einheitlichen Kampfpartei und ihn um einige besoldete Arbeitskräfte vermehrt, dann wird er das leisten, was man jetzt vermisst. Die neue Behörde, die der Nürnberger Antrag will, würde den Apparat nur schwieriger machen.

Von der so verbesserten Organisation dürfen wir dann hoffen, daß sie leistet, was die Organisation leisten soll, daß sie ein Instrument bildet zur Veranzielung und Ausbildung immer neuer Kämpfer und zur kräftigen Führung des Kampfes gegen die Reaktion.

Das Instrument allein thut's nicht; es muß von sicheren Händen geführt werden. Aber die geschickteste und aufopferndste Führung bleibt ohne rechte Wirkung, wenn das Instrument nicht gut ist.

## Praktische Aufgaben.

Alle Parteithätigkeit dient entweder der Verbreitung unsrer Weltanschauung oder der Abwehr feindlicher Bestrebungen oder dem Kampfe um die nächsten praktischen Forderungen unsres Programms. Unermüdete theoretische Diskussionen und jahrzehntelange politische Erfahrung haben die innere Einheit dieser drei Thätigkeitsformen bergehalten. Indem wir unsern grundsätzlichen Auffassungen des Staates und der Gesellschaft immer breiteren Boden gewinnen, schützen wir das arbeitende Volk vor den schlimmsten Uebergriffen der herrschenden Klassen, die allmählich erkennen müssen, daß jede ihrer volksfeindlichen Thaten die Grundlage ihrer Herrschaft unterwühlt, bereiten wir aber auch unsern nächsten praktischen Forderungen den Weg, da eine immer wachsende Bevölkerungsmasse ihre Notwendigkeit und Richtigkeit erkennen lernt.

Umgekehrt wird jede Abwehraktion, zu der die Socialdemokratie zum Schutze der Arbeiterklasse genötigt wird, zu einem wahren Anschauungsunterricht im Socialismus. Denn die Universalität, die umfassende Kraft der Weltanschauung, die wir Karl Marx verdanken, giebt jeder bedeutenden Einzelerkenntnis des wirtschaftlichen und politischen Lebens ihre Stellung in einem geordneten System, so daß sich von jedem Punkte der Tagesereignisse weitestehende Ausblicke in das Ganze des Klassenkampfes eröffnen. So hat das Proletariat im Gegensatz zur kleinbürgerlichen Opposition niemals ihre Abwehraktion im Sinne einer klugen Opportunität getrieben; sie hat vielmehr immer Gelegenheit gefunden, aus dem einzelnen Ereignis das Gesamtbild des Klassenkampfes zu entwickeln und selbst dem grundlossten Zickzack-Kurze mit einer grundsätzlichen Opposition entgegen zu treten.

So wenig die Socialdemokratie in ihrem ständigen Kampfe gegen einzelne Uebergriffe der Klassenherrschaft zu einer Partei kleinbürgerlich beschränkter Mäßigkeit wurde, so wenig besteht ernstlich die Gefahr, daß sie durch die Vertretung ihrer nächsten praktischen Forderungen — mag diese noch so energisch, zähe und leidenschaftlich betrieben werden — zu einer bloßen „bürgerlichen Reformpartei“ herabsinken könnte. Denn um welchen Einzelpunkt des Erfurter Programms es sich auch handeln mag, bleibt es doch immer klar, daß der Kampf um ihn nur im Rahmen des Klassenkampfes geführt werden, nur ein Teil von diesem sein kann, der uns nicht das große Ganze vergessen läßt, vielmehr um so nachdrücklicher daran erinnert.

Je größer aber die Partei wird, je mehr sie durch ihre wachsende Bedeutung die bürgerliche Gesellschaft zur ständigen Beschäftigung mit ihren Problemen zwingt, desto mehr verbessern sich die Aussichten einer Taktik, die den Kampf um die nächsten Forderungen der Arbeiterklasse mit steigendem Nachdruck führt. Wie auf allen Gebieten, hat unsre Thätigkeit auch auf diesem nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Gelingt es einer auf ein naheliegendes Ziel gerichteten Massenbewegung, den Sieg zu gewinnen, dann ist mit ihm eine neue Forderung des Klassenkampfes erobert; scheitert sie vorläufig an dem hartnäckigen Widerstand gegensätzlichen Klasseninteresses, so bricht das Truggebäude des sozialen Königtums und wohlwollender bourgeois Arbeiterfürsorge in Staub zusammen. Die Arbeiterklasse gewinnt dabei auf alle Fälle entweder praktische Vorteile oder Anhänger für ihre Sache oder beide.

Das ist wohl der Grundgedanke, der die Früher Genossen veranlaßt hat, zum Bremer Parteitage ihren Antrag zu wiederholen: es sei eine Agitationskommission zu bilden, deren Aufgabe die Organisation einer systematischen Agitation mit besonderer Berücksichtigung unsrer Forderungen an die bürgerliche Gesellschaft sein solle. Gleiche Angriffsgeist spricht aus den Anträgen der Stettiner Genossen, „das Wahlrecht in den einzelnen Bundesstaaten“ auf die Tagesordnung zu setzen, der Niederbarnimer Genossen, die Reichstags-Fraktion möge für die Koalitionsfreiheit der Landarbeiter wirken und ähnlichen mehr.

Die Frage der „Agitationskommission“ ist eine Angelegenheit der organisatorischen Technik, die uns in diesem Zusammenhange nicht weiter interessiert. Wichtiger als dieses formale Problem erscheint uns die wachsende Aufmerksamkeit, die die Parteigenossenschaft der verschiedensten Orte den nächstliegenden Arbeiterforderungen zuwendet.

Es ist ein reizvoller und fruchtbarer Gedanke, einmal im einzelnen die Ragsprobe auf den guten Willen der herrschenden Klassen zu machen, dessen uns in hochtrabenden Worten zu versichern sie nicht müde werden, und ihrer unfruchtbaren Fäsel die unendliche Fruchtbarkeit eines positiven Arbeiterprogrammes, wie wir es im zweiten Teil unsres Erfurter Programms besitzen, entgegen zu halten. Ist dieses positive Programm auch nur ein ärmliches Rotgebäude im Verhältnis zu dem gewaltigen Gesellschaftsbau, dessen Errichtung erst jenseits der großen Entscheidungslämpfe möglich ist, so erscheint es doch als ein schmuckes wohnliches Haus im Gegensatz zu den kläglichen Armenbaracken „socialer Fürsorge“, die uns das herrschende System als das achte Weltwunder auffschwähen will.

Dieses Programm fordert von der bürgerlichen Gesellschaft keineswegs die Aufgabe ihrer selbst, es stürzt nicht den Thron, nicht den Altar, nicht das Kapital, es enthält nur die Bedingungen, unter denen eine friedliche und gewaltlose Lösung großer Zeitprobleme ermöglicht wird, nur die Forderungen, die die herrschenden Klassen erfüllen können, ohne die behauptete Grundlage ihrer Existenz zu vernichten. Denn wenn die herrschenden Klassen sicher sind ihrer Behauptung, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung die notwendige und zugleich die bestmögliche sei, dann wird kein Fortschritt der Demokratie noch der Socialreform sie in ihren Grundlagen erschüttern vermögen. Nur dann, wenn diese Ordnung nicht auf ewiger Notwendigkeit und vernünftiger Richtigkeit, sondern vielmehr auf vergänglichem brutalen Gewaltverhältnissen beruht, dann freilich wird eine Verdrängung dieser Gewaltverhältnisse zu Gunsten des Volkes, wie sie das Erfurter Programm in seinem besondern Teile anstrebt, der Anfang von ihrem Ende sein.

Der gesteigerte Kampf der Arbeiterklasse um ihre nächsten Forderungen hat darum den Wert eines sozialen Aufklärungsgeflechtes, er zwingt die herrschenden Klassen, ihre Stellungen zu demaskieren.

Der geschlossene Aufwand aller agitatorischen Mittel im Sinne einer praktischen Augenblicksfortsetzung, die Entfaltung einer großen von grundsätzlichen Gesichtspunkten geleiteten Massenbewegung zu Gunsten eines bestimmten Programmpunktes wird keineswegs eine „neue Taktik“ der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bedeuten, vielmehr die Fortführung ihrer alten bewährten

Zaktill auf neugewonnenem Boden, unter günstigeren Verhältnissen. — Die Partei ist so groß geworden, daß man sie hören muß. Ihre Forderung ist stark genug, um die Beratung ihrer Initiativanträge zu erzwingen, ihre Mittel sind reich genug, um ihre Agitation in die entferntesten Winkel zu tragen. Gelingt es, etwa an ein aufrüttelndes aktuelles Ereignis anknüpfend, das Interesse auch indifferentere Kreise zu erwecken, und Massen, die borerst noch unsern ganzen Programm die Anerkennung versagen, von der Richtigkeit auch nur einer seiner Forderungen zu überzeugen, dann werden die Gegner, mögen sie nachgeben oder Widerstand leisten, durch That und Unthat doch nur unser Feld bestellen!

Der Bremer Parteitag wies sich abermals mit der Mäßigkeit zu beschäftigen haben; und wenn er, wie nicht anders zu erwarten ist, für die Erhaltung dieses großen Demonstrationstages nachdrücklich eintritt, so sorgt er damit für die Instandhaltung unserer Angriffswaffen, die keine Abstumpfung vertragen, sondern vielmehr stets geschärft und vermehrt werden sollen. Er hat ferner die Gemeindepolitik auf seine Tagesordnung gesetzt und wird vielleicht auch die Schulfrage auf sie setzen. Auf diesen beiden Gebieten ist die Arbeiterklasse fast ganz in die Verteidigerstellung gedrängt, und ihr fruchtbares Kulturprogramm entbehrt, unter dem Druck eines plutokratischen Wahlsystems, aller Möglichkeit freier Entfaltung.

So drängt sich der Betrachtung auf jedem Schritt die Notwendigkeit einer kräftigen Offensive im Sinne unserer nächsten Forderungen auf. Die Erwägung, daß die Aussichten des augenblicklichen positiven Erfolges gering seien, kann uns von ihr nicht abhalten; wenn die Furcht vor Schwierigkeiten jemals die Thatkraft der proletarischen Aktion gehemmt hätte, so hätte es nie eine sozialdemokratische Arbeiterbewegung gegeben. Zudem steht uns über dem augenblicklichen positiven Erfolge der große allgemeine Zweck des Klassenkampfes, den wir fördern, indem wir jenem zu streben. Eine bürgerliche Reformpartei mag ängstlich die „Aussichten“ einer einzelnen Aktion abwägen, weil sie alle Kraft in ihr erschöpft, während die proletarische Klassenbewegung in ihrer Unkraft mit ihren augenblicklichen Zwecken und über sie hinaus wächst.

Der erste Parteitag, den die deutsche Sozialdemokratie nach ihrem großen Juniestag von 1903 erlebte, hat nach unerquidlichen Weiterungen immer noch Zeit gefunden, zu dokumentieren, daß die größer gewordene Partei in ihren Ueberzeugungen dieselbe geblieben ist. Erst der zweite Parteitag nach dem Siege, der vor ähnlichen Rückschlüssen wie der Dresdener Tag bewahrt bleiben soll, wird Zeit finden, sich im Gefühl neu gewonnener Kraft zu regen und zu zeigen, daß die Partei in ihrer Thatkraft und Aktionsfreudigkeit dieselbe geblieben, und darauf bedacht ist, wachsende Kräfte zur That zu brauchen.

## Kommunal-Politik.

Als vor etwas mehr denn zwanzig Jahren die Sozialdemokratie in Berlin zum erstenmal den Versuch einer Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen unter ganz abnormen Verhältnissen machte, wurde sie nicht nur von ihren liberalen Gegnern mit Hohn und wohlfeilen Prophezeiungen einer sicheren Niederlage überschüttet, sondern es regte sich auch in ihren eigenen Reihen Widerspruch. Das Schwerk auf der Partei lastende tückische Ausnahmengesetz begünstigte die Meinung, daß nur von einem einzigen gewaltigen Schlage die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der kapitalistischen Lohnnechtschaft und der klassenstaatlichen Unterdrückung zu erwarten sei; da konnte offenbar die Beteiligung an den kleinen und manchmal recht unscheinbaren Aufgaben einer Gemeindeverwaltung nur zu einer unerwünschten Zerpflünderung der Kräfte führen. Die Zeit, die auf den 6. Januar 1884, den Tag des Einzuges der ersten fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten in das rote Haus zu Berlin, gefolgt ist, hat gelehrt, daß die Bedenken von damals grundlos gewesen sind. Auf wenigen Gebieten des politischen Lebens hat die Sozialdemokratie schönere Erfolge aufzuweisen, auf wenigen so außerordentlich segensreich gewirkt, wie gerade auf dem der Kommunalpolitik. Heute zählen wir in Deutschland nach einer oberflächlichen Schätzung 4500—5000 sozialdemokratische Gemeindevorteiler, die, ausgehend von den allgemeinen Grundregeln sozialistischer Klassenpolitik, emsig das Gemeinwohl betreiben. Selbst dort, wo sie nur, wie es zumeist der Fall ist, eine schwache Minderheit in einer Vertretungskörperschaft bilden, oder wo gar nur ein einziger „Hedht im Karpententisch“ seines Amtes waltet, waren sie es, die die fruchtbarsten Anregungen gaben; ein Hauch frischer Luft zog mit ihnen in die dumpfigen Gemeindestuben, wo nur gar zu oft bis dahin raffinierte Geschäftsmacherei oder bornierte Vetternwirtschaft ihr Unwesen trieben hatten. Wenn wir heute Uebersehen halten über die Leistungen der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler, dann dürfen wir nicht allein, nicht einmal in erster Linie an die großen Städte denken; dicht zusammengebrängte und parteipolitisch disziplinierte Proletariatscharen erleichterten dort selbst unter dem gemeingefährlichsten Wahlrecht das Eindringen der Sozialdemokratie in die Rathäuser, eine starke öffentliche Meinung, eine alle Ereignisse des Gemeinlebens scharf und rückichtslos kritisierende Presse gab ihrem Thun einen starken Rückhalt, reichlich vorhandene oder doch zu beschaffende Mittel sicherten die Möglichkeit, weitestgehende Vorschläge nicht ganz ohne Hoffnung auf Verwirklichung zu machen. Kein — wir müssen unsern Blick auf die braven Parteigenossen lenken, die in der drückenden Enge ländlicher und kleinstädtischer Verhältnisse niemals müde geworden sind, für unsere Ideen zu kämpfen und das Los der Enterbten zu verbessern. Die in dem gewaltigen Strome des politischen Lebens verschwindende Tätigkeit solcher Männer bedingt oft eine Aufopferung der Person, eine Hingabe an die Sache und einen Kraftaufwand, die der höchsten Bewunderung würdig sind. Geschäftlicher Wohlstand und gesellschaftliche Verschönerung drohen unsern Parteigenossen, glanzvolle Behandlung in den Kollegien und bürokratische Erbarmlichkeiten sollen ihnen ihr Amt verleiden, manchmal recht engherzig und unverständige Anfeindungen auch aus den Kreisen des noch nicht genug aufgeklärten Proletariats verbittern ihnen das Dasein: Ehre den Männern, die trotz alledem und alledem der einmal erkannten Pflicht immer treu blieben und auf ihrem wichtigen Posten ausharren.

Für sie gerade wird die Programmarbeit des Parteitages von Bremen eine willkommene Unterstützung sein. In zweifacher Hinsicht. Einmal erhöht eine vor aller Welt geführte Diskussion kommunalpolitischer Probleme das Interesse der Wählerschaft an diesen Dingen und erleichtert die bis jetzt noch nicht überall mit der genügenden Intensität betriebene Ausbreitungsarbeit; sodann erleichtert die Festlegung großer Richtungslinien die Entscheidung in manchen verzwickten Fragen, wo der einfache und „gesunde Menschenverstand“ ebenso versagt, wie der Rückgriff auf das allgemeine sozialdemokratische Parteiprogramm. Man kann deshalb rückhaltlos in der Letzte Nummer der „Neuen Zeit“ diesem Gegenstande widmet: „Die Angelegenheit (Schaffung eines Kommunalprogramms) ist von der größten Wichtigkeit für ein gut Stück proletarischer Arbeit unserer Genossen in den Gemeindevertretungen. Und da die Zahl unserer Vertreter in den Gemeinderäten von Jahr zu Jahr wächst, ist es im höchsten Maße notwendig, daß ihnen für ihre Tätigkeit eine brauchbare Begleitung durch die Partei gegeben wird.

Es werden die Praktiker sein, die hauptsächlich bei dieser Frage das Wort ergreifen, aber es handelt sich zugleich um Gegenstände von allgemeinem Interesse, deren Beratung wieder Material liefert für die Agitation bei den Gemeindevählern. Daher wäre es ein großer Fehler, sollten diese Beratungen überfüllt und allzu frühzeitig abgebrochen werden.“

In einem Artikel, den unser angesehenster Praktiker auf dem Gebiete der Kommunalpolitik, Genosse Paul Singer, zu der in der „Kommunalen Praxis“ durchgeführten Vorbesprechung des Lindenmannschen Programm-Entwurfs beisteuerte, warnte er nachdrücklich und mit vollem Jure vor dem trügerischen Glauben, als könne ein Programm für alle Fälle und Zufälle des überreich entfalteten Gemeinlebens fertige Recepte geben. In der That kann es sich nur darum handeln, Orientierungspunkte zu markieren, Klarheit in den wichtigsten Grundfragen zu schaffen. Als ein Teil unserer allgemeinen Politik kann die Kommunalpolitik in keiner Weise mit deren Grundfragen kollidieren; auch sie geht aus von dem Klassenkampf, auch sie strebt nach ökonomischer Besserung, sozialer Gleichstellung, politischer Gleichberechtigung aller Volksglieder. Als dienendes Glied fügt sie dem Ganzen sich ein. Sobald wir vom Klassenkampf auch in der Gemeinde sprechen, beginnen alle unsere Gegner das beliebte Schwingen des roten Zapfens, um den Philistern und überhaupt denen, die nicht alle werden, das Gruseln beizubringen. Wo aber tritt uns die Klassenherrschaft nackter und brutaler entgegen, als gerade in den Gemeinden? Wo werden wir kräftiger mit der Nase auf die Notwendigkeit des Klassenkampfes gestoßen als wieder in den Gemeinden? Erleben wir doch das erbärmliche Schauspiel, daß die bürgerlichen Parteien alle ihre Grundzüge verleugnen und berraten, wenn es gilt, sich den entscheidenden Einfluß auf die Gemeindegangelegenheiten vor dem drohenden Ansturm der Sozialdemokratie zu sichern. Es giebt Städte in Deutschland, in denen Demokratie und Freisinnige gegen eine nationalliberale Oligarchie jahrgelungelung mit dem Drukstone tiefster Ueberzeugung das Recht der großen Masse verfochten und z. B. einer harten Herabsetzung des Bürgergeldes das Wort geredet haben; als sie aber selbst, zum Teil mit Hilfe der opferfreudigen Arbeiter, das Rathaus erobert hatten, da haben sie, um der Sozialdemokratie den Zugang zu verbarrieren, das Bürgergeld nicht nur nicht herab-, sondern gar noch hinaufgesetzt. Die biedere „Kosische Zeitung“, die dabei den ganzen „Freisinn“ hinter sich hat, fertigte noch in den letzten Tagen das Verlangen nach Einführung eines demokratischen Wahlrechts in den Gemeinden mit geradezu skandalösen Argumenten ab. Seine Nichtswürdigkeiten haben den Kommunalfreisinn moralisch auf den Hund gebracht, den „Liberalismus“ geschändet und die sogenannte Selbstverwaltung zu einem Kinderstübchen gemacht. Es kann wahrlich nicht wundernehmen, daß die vielfach genarrten und geprellten Arbeiter oft mehr Vertrauen zu der gewiß nicht liebenswerten staatlichen Bürokratie haben als zu dem politischen Abscham des deutschen Bürgertums, das auf den Rathäusern deutscher Städte eine so schätzbare wie fruchtbarste Gewaltpolitik treibt. Der Sozialdemokrat hat die schwere Aufgabe, durch ihr Wirken die Selbstverwaltung wieder zu rehabilitieren.

So sicher es ist, daß die Sozialdemokratie auch in den Gemeinden eine klare und unzweideutige Klassenpolitik treiben muß, so bestimmt kann sie dabei mit der Zeit auf Wählerzug — wenigstens bei geheimer Wahl — aus den nicht kapitalistisch interessierten Mittelschichten rechnen. Es ist schon viel, daß die Sozialdemokraten „reine Hände“ haben und nicht nur durch ihre strengen Grundzüge, sondern auch durch ihre wirtschaftliche Stellung vor dem Verdacht des Geschäftemachens geschützt sind. Aber dazu kommt noch etwas anderes: in vielen Gemeinwesen belieben die Besten, die das Heft in der Hand haben, eine geradezu unerschämte Interessentenwirtschaft; als Unternehmer zahlen sie Schundlöhne und lassen das Manko im Arbeiterhaushalt aus den Mitteln der Gesamtheit durch den Armen-Etat decken — derartige Manöver, einmal aufgedeckt, wirken prächtig für uns, und es kommt eben nur darauf an, sie aufzudecken und agitatorisch den Wählercharen nahe zu bringen. Man darf sich natürlich nicht in die Illusion einlassen, die auf solche Weise gewonnenen „Rittkäuser“ würden ohne weiteres fattestehende Sozialdemokraten. Aber es gelingt doch oft, sie für unsere allgemeine Kulturpolitik in den Gemeinden zu interessieren. Und großzügige Kulturpolitik müssen wir treiben, mit der die unerbittliche Kritik der kommunalen Details sehr wohl vereinbar ist.

Hin und her werden durch die Eigenart des heutigen Wirtschaftssystems große Massen von Proletariern geschleudert; verzehrt von der Sorge ums tägliche Brot, ihrer Menschenvürde in unsagbar elenden Wohnungen beraubt, haben sie nur schwer Gelegenheit, irgendwo bodenständig zu werden, sich einguwurzeln. Darum müssen wir suchen, ihnen in jeder Gemeinde mit sorgender Hand ein Heim zu bereiten und ihnen das Gefühl zu geben, daß sie mehr sind als bloßer Kulturdünger. Die Möglichkeiten einer lohnenden Kommunalpolitik sind schlechthin unergründlich.

## Bürgerliche und proletarische Schulpolitik.

Im nationalsozialen Liberalismus nützt man mit emsigem Bemühen die gegenwärtige schulpolitische Situation aus. In Broschüren, Zeitungsartikeln und Versammlungen treten sie einer nach dem andern an, die Naumann, Barth, Teus. Wenn man sie so geschäftig für die Volksschule hantieren sieht, wenn man ihre schönen, abgerundeten Worte hört oder liest, sollte man wirklich glauben, bei ihnen sei das Heil der Volksschule am sichersten geborgen.

Aber dem ist nicht so. Einmal repräsentieren die paar nationalsozialen, liberalen und die mit ihnen kofettierenden jungliberalen Offiziere keine reale politische Macht, ihnen fehlt der Einfluß auf die maßgebenden politischen Faktoren. Zum andern aber darf man beim Liberalismus niemals vergessen, daß die Größe und Erhabenheit seiner Worte stets im ungekehrten Verhältnis zu seinen Thaten steht. Man preist wieder einmal mit vollen Waden das Lob der Volksschule, der allgemeinen Volksschule mit allen ihren schönen und notwendigen Einzelheiten jetzt, wo man sich weit, weit weg vom Schuß befindet. Wo der Liberalismus das Heft in Händen hat und er demnach aus Worten Thaten machen könnte, versagt er kläglich. Aus dem fahnen Theoretiker Teus wird im Falle der praktischen That stets ein vorsichtiger, zwischen lauter Kompromissen und Rücksichtnahmen ängstlich hin und her steuernder Rechnungsträger.

Die Arbeiterklasse steht deshalb nach wie vor dem bürgerlich-liberalen Lärm um die Volksschule kühl und abwartend gegenüber. Vom Liberalismus in allen seinen Spielarten, vom nationalliberalen Großindustriellen bis zum sozialliberalen Agitator, ist eine Rettung der preußischen Volksschule nicht zu erwarten. Der Liberalismus hat in Preußen lange genug die Gelegenheit dazu gehabt, mit dem himmelschreienden Schulelend, sowohl in Bezug auf den inneren Schulbetrieb als auch in Bezug auf die äußere Organisation, aufzuräumen. Er hat stets die Gelegenheit vorüberstreichen lassen, obwohl es ihm an großen Worten damals so wenig wie heute mangelte. Die Rettung der Volksschule kann nur — das haben wir an dieser Stelle in letzter Zeit oft aus-

gesprochen — von der Arbeiterklasse vollzogen werden. Und zwar nicht im Bunde mit den unüberwindlichen linksstehenden bürgerlichen Elementen, sondern gegen sie so gut und so energisch wie gegen das bornierte Zentrum, wie gegen das raffinierte Centrum.

Das Schulideal des Proletariats ist ja so ganz verschieden von dem bürgerlichen Schulideal! Die Schule der sozialistischen Zukunft ist nicht herbeizuführen, indem man dem morschen, wackeligen Schulbau der Gegenwart einige Stützen unterschiebt und vielleicht einiges allzu wurmstichig gewordene Mobiliar hinaudwirft. Eine ganz neue Schule auf neuer Grundlage mit neuen Zielen will die Sozialdemokratie. Freilich weiß sie, daß sie diese nicht mehr auf dem Boden des kapitalistischen Massenstaats erbauen kann, daß die Umgestaltung der Schule, der Erziehung, Hand in Hand geht mit der Umgestaltung der ganzen Gesellschaftsordnung. Bis dahin aber ist der Jugend eine möglichst gute Ausbildung auch im heutigen Massenstaat zu ermöglichen. Den Hauptnachdruck ihrer Tätigkeit legt die Sozialdemokratie, auch im Hinblick auf die möglichst baldige Beseitigung der traurigen Klassen- und Standeschule der Gegenwart, auf die Herbeiführung des Sturzes des kapitalistischen Massenstaats, der, um nur eines anzuführen, das Volk durch ein erbärmliches Wahlsystem von dem Parlament fernhält, wo über die Schule des Volkes entschieden wird.

Wir verschließen uns keineswegs der Gefahr, die der Schule vom Centrum droht. Aber wir können sie auch nicht überschätzen, weil das keine Gefahr der Zukunft ist, sondern zum wesentlichen Teil längst Wirklichkeit geworden ist. Das schwarze Gespenst droht nicht erst, es regiert bereits. Das unerhörte rückständige, geradezu antidiluvianisch anmutende Schulideal aber, das der Prälat Schädler auf dem Regensburger Katholikentage entwickelt hat, findet selbst bei weiter wachsendem Einfluß des Centrums sein Ziel an den harten Thatfachen der wirtschaftlichen Entwicklung und an den Notwendigkeiten der Zeit. Wir leben denn doch nicht mehr im Mittelalter. Und selbst im Mittelalter, als die Kirche unumwunden herrschte, sind die von der Kirche unabhängigen ersten Volksschulen in den Städten entstanden. Die Zeit erforderte sie, und vor ihrem Nachtgebot mußte selbst die allmächtige Kirche die Segel streichen.

Um so gelassener stehen wir dem geschäftigen Treiben der liberalen Schulpolitiker gegenüber, als das Objekt, um das in letzter Linie gestritten wird, ein herzlich geringfügiges ist. Dem Zustand, der schon jetzt besteht, der schon jetzt die fast niemals verlassene Regel bildet, soll noch das offizielle Siegel aufgedrückt werden. Konfessionschulen existieren schon heute fast überall. Durch das Schulkompromiß wird noch etwas flotter mit der Errichtung von Konfessionschulen vorgegangen werden. Aber, wenn man sich nicht vor dem Worte fürchtet, Konfessionschulen sind auch heute bereits die paar offiziellen und nicht offiziellen Simultanen, die wir haben. Oder, um mit Eduard Sad zu sprechen, wir haben „in der Simultanen nichts anderes als mehrere unter einem Dache vereinigte Konfessionschulen“. Und darum ist es auch heute noch richtig, was Sad vor mehr als fünfundsiebenzig Jahren bei einem ähnlichen Streit ausführte: „Nicht die Konfessionsschule, weder die reine noch die gemischte, kann uns genügen, sondern die vollkommenen religionslose Schule; was dazwischen liegt, ist des Kampfes nicht wert.“

Wie stellen sich aber die liberalen Schulpolitiker zu dieser einzig konsequenten und notwendigen Folgerung? Sie wagen kaum im Traume daran zu denken, die Religion aus der Schule zu entfernen, geschweige gar, daß sie dort, wo sie die Macht haben oder hatten, mit dieser Forderung ernst machten.

Um diesen Mangel in ihrer Beweisführung zu verdecken, suchen sie ihren Kampf durch Hereinziehung anderer schöner Forderungen, die direkt mit dem gegenwärtigen Schulkompromiß nichts zu thun haben, zu beleben. Es ist gewiß an sich sehr schön, wenn sie für Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, für Einheitschule und Hebung der Lehrerbildung eintreten. Aber das hätte man früher längst schaffen sollen, dann wäre uns der ganze öde Schulkampf von heute erspart geblieben.

Der sozialdemokratische Parteitag wird voraussichtlich gleich heute darüber entscheiden, ob er die Schulfrage auf seine Tagesordnung setzen will oder nicht. Geschiedt es, so wird durch Referat und Diskussion die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zur Schule und gegenüber sämtlichen bürgerlichen Parteien mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht werden müssen. Sollte der Parteitag die Behandlung der Schulfrage als selbständigen Punkt der Tagesordnung ablehnen, so könnte dies nur in der Erwägung geschehen, daß die Sozialdemokratie den gegenwärtigen bürgerlichen Schulkompromiß — bei voller Würdigung der Gefahren des Schulkompromisses im einzelnen — doch in seiner Allgemeinheit nicht für angebracht erachtet, um im Anschluß daran ihre Stellung zu Schule und Erziehung ausdrücklich und ausführlich darzulegen. Eine Resolution nebst kurzgefaßter Begründung, die die Meinung des Parteitages über die gegenwärtige schulpolitische Situation in Preußen präzisirt, würde dann als Ersatz genügen.

Aber dann muß die für die Erörterung von Schul- und Erziehungsfragen sehr geeignete Gegenwart und nähere Zukunft in anderer Weise von der Partei ausgenutzt werden. Dann muß der Parteitag beschließen, die Erziehungsfrage, nicht nur die Schulfrage, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen. Dann bereiten wir für den nächsten Parteitag durch Presse und Versammlungen eine weitestgehende, umfassende Erörterung vor, die dem glühenden Bildungsbedürfnis des arbeitenden Volkes und seiner großzügigen, prinzipiellen Schul- und Erziehungsforderungen weithin schallenden Ausdruck verleiht.

H. S.

## Wie in Königsberg die Gegenseitigkeit begründet wurde.

Am 29. September 1903 beschleunigte „in der Eile“ der russische Konsul in Königsberg, daß in der bei Rowagroski beschlagnahmten Broschüre: „Die Wiedergeburt des Revolutionismus“ von Nabeščin, Stellen vorhanden seien, die nur in der blutigen Phantasie des russischen Vertrauensmannes existierten; am 12. Oktober wiederholte er die Versicherung in feierlicher Form: „Das kaiserlich russische Konsulat beschleunigt hiermit amtlich unter Beibehaltung des Amtesiegels, daß in der am 24. September dem kgl. Polizeipräsidenten zugestellten Broschüre unter dem Titel: Die Wiedergeburt des Revolutionismus in Rußland, Ausgabe der sozialen Revolutionspartei Freiheit, folgende

\*) Wir entnehmen diesen Beitrag zum Königsberger Prozeß der Einleitung der in Bälde in der Vorwärts Buchhandlung erscheinenden Ausgabe.

Stellen sich befinden.\* Und es folgten dann wiederum die Stellen, die sich in der Schrift nicht befanden.

Die Inanspruchnahme der russischen Uebersetzerfähigkeit hatte von vornherein nicht etwa theoretisches Interesse. Der Konsul wurde auch zugleich um seinen Rat gefragt, wie seine in der Eile und aus purer gefälliger Menschenliebe angefertigten „Stellen“-Ermittelungen zweckmäßig zu verwenden seien.

Und bereits einen Tag nach der Bescheinigung über Kadetschins Schrift fertigte er — am 30. September — vermutlich wieder in der Eile und aus bloßer flüchtiger Gefälligkeit, eine andre Bescheinigung an. Danach soll im Band 15 der russischen Gesetzsammlung § 200 folgendermaßen lauten:

„Wenn ein in §§ 241, 242, 249 des russischen Strafgesetzbuches vorgesehenes Verbrechen gegen ein auswärtiges Reich verübt worden ist, mit welchem die Gegenseitigkeit verbürgt ist, oder gegen den Herrscher desselben Reiches, so wird der Täter zur Verurteilung nach Sibirien und zum Verlust aller Rechte verurteilt.“

Dann wurden auch diese §§ 241, 242 und 249 von dem Konsul Herrn v. Wymodjoff überliefert, oder vielmehr ihr Inhalt sehr ungenau verfaßt und zweideutig wiedergegeben.

Vom 30. September bis zum 13. Oktober überlegte sich die Königsberger Staatsanwaltschaft, welches Kapitel aus den beiden Bescheinigungen des russischen Generalkonsuls zu schlagen sei. An diesem 13. Oktober ersuchte sie um die Beschlagnahme des „Wiedererwachens des Revolutionismus“ bei Rowagroski, nachdem am 9. Oktober der Kriminalkommissar Wohlstromm über die bei Rowagroski, „bekannt als eifriger Agitator der hiesigen Sozialdemokraten“, eingegangenen russischen Schriften Bericht erstattet hatte.

Der Königsberger Erste Staatsanwalt Schäge begründete sein Ersuchen um Beschlagnahme in folgender juristischen Betrachtung:

„Bei Rowagroski sind von der Polizei unter andern in russischer und lettischer Sprache verfaßte Schriften sozialdemokratischer und nihilistischer Inhalts, die dem Rowagroski aus dem Auslande zugegangen sind, auch 93 Exemplare eines Buches vorgefunden, dessen Titel nach der eingeholten amtlichen Bescheinigung des russischen Konsulats in deutscher Sprache bedeutet: ‚Wiedererwachens des Revolutionismus‘.“

„In dieser Schrift befinden sich Stellen, die nach der in derselben Bescheinigung enthaltenen Uebersetzung ihres Verlauts zum gewalttätigen Umsturz der Verfassung des russischen Reiches und der Ermordung Nikolaus II. von Rußland auffordern.“

„Die Polizei hat die 93 Exemplare ohne Widerspruch von Seiten des Rowagroski mit Beschlagnahme belegt.“

„Wenn diese Beschlagnahme in dem Bericht an die Staatsanwaltschaft vom 9. Oktober 1903 auf den § 23 des Preßgesetzes gestützt wird, so ist dies unzutreffend. Eine Beschlagnahme auf Grund des Preßgesetzes ließe sich nicht rechtfertigen. Wohl aber unterliegen die Schriften der Einziehung aus dem Gesichtspunkte der §§ 10–12 des Strafgesetzbuches (Schriften mit strafbarem Inhalt) und mithin der Beschlagnahme aus § 94 der Strafprozeß-Ordnung (Beschlagnahme).“

„Ob die Beschlagnahme einer bestimmten Person, insbesondere des Quaselli anständig sein wird, ist noch nicht zu übersehen. Für ein Verfahren gemäß § 477 der Strafprozeß-Ordnung liegen die Voraussetzungen vor. Nach den bisher publizierten Entscheidungen des Reichsgerichts wird diesfalls das Vorliegen des § 102 der Strafprozeß-Ordnung (der deutsche Gegenseitigkeitsparagraf) in Verbindung mit §§ 85–89 (Hochverrat) angenommen. Was zunächst die Voraussetzung des § 102 anbelangt, so möchte nach der beigebrachten Bescheinigung des Konsulats die Gegenseitigkeit in Rußland verbürgt sein. Es steht der Beschlagnahme nicht entgegen, daß er (der Straftat) zur Zeit noch nicht vorliegt.“

„Eine Verbreitung der Schrift (§ 85) liegt schon in der Uebersendung an Rowagroski mit der ausgesprochenen Absicht, daß die Schriften weiteren Personen — nicht nur vertraulich — mitgeteilt werden sollen. (Verl. d. R.-G. Bd. 7, S. 118/119, Bd. 9, S. 204, insbesondere Bd. 16, S. 245 f.)“

„Die verbreitete Schrift forderte zur Ermordung des Kaisers von Rußland auf. Dies enthält eine Aufforderung zu einem Unternehmense, durch welches der Thronbestand des § 89, 91 erfüllt wird. Die That ist hinreichend speziell bezeichnet: Zeit, Ort und Mittel der Ausführung brauchen nicht angegeben zu sein. (Ent. d. R.-G. Bd. 5, S. 215 f.)“

„Nach weiteren juristischen Ausführungen wird das Delikt der Aufforderung zum Hochverrat wie folgt begründet: „Hierzu ist zu bemerken, daß nach Mitteilung der Polizei speziell Rowagroski viel Verkehr mit Massen unterhält, die sich in Königsberg als Studierende oder auf der Durchreise aufhalten. Es kann somit leicht auch an einen solchen Ausländer die Aufforderung herantreten, den Kaiser von Rußland während seines Aufenthalts in Deutschland zu ermorden.“

„Es möchte die Gegenseitigkeit verbürgt sein“ — mit dieser Vermutung, die sich auf die bloße Versicherung eines Konsuls stützt, gleitet der Erste Staatsanwalt über die Notwendigkeit der Feststellung der wichtigsten Vorfrage hinweg. Ihm genügt für den Glauben an die Gegenseitigkeit ein konsularer Witz, wie er zur Information über den strafbaren Inhalt der Schrift ein paar herausgerissene, unkontrollierbare Worte und Sätze für ausreichend hält.

„Allerdings sollte ja zunächst ‚nur‘ ein objektives Verfahren auf Einziehung der Schrift stattfinden; die Möglichkeit, auch Personen zu verfolgen, schwamm vorläufig im Nebel. Für bloße Papierverrichtung schien dem Staatsanwalt offenbar die angewandte juristische Nähe ausreichend; warum um solcher Lumperei willen selbständig die Rechtslage prüfen!“

„Als dem Ersten Staatsanwalt während der Hauptverhandlung vorgehalten wurde, daß er auf Grund der gefälligen Inhaltsangaben Menschen ins Gefängnis werfen ließ, gab er zu seiner Entlastung an, es habe sich ja damals nur um ein objektives Verfahren gegen die Schriften gehandelt. Das ist richtig und falsch zugleich. Allerdings wurde die Schädigung der Menschen erst später auf Grund eines andern Materials erzielt, aber dies andere Material war genau von der gleichen Art, genau auf dieselbe leichtfertige Art ‚in der Eile‘ zusammengebracht, nur daß diese zweite Auflage der Fälschungen in der Prozeßverhandlung nicht zur Aufdeckung gelangte.“

Die Beschlagnahme der Broschüre Kadetschins wurde am 14. Oktober vom Amtsgericht verfügt.

Das geplante objektive Verfahren wurde einseitig nicht weitergesponnen. Drudpapier empfindet keine Leiden; die Menschen nur konnten erfolgreich und fühlbar gestraft werden. Am 31. Oktober begann das Verfahren wegen Geheimhändelei. Inzwischen auch damit war nicht viel anzufangen, weder nach juristischer Möglichkeit noch nach dem Zweck der Abschreckung durch hohe Strafen; sechs Monate konnten im günstigsten Fall herauskommen.

Aber nachdem man die Menschen einmal ins Verfahren hineingezogen hatte, ließ sich ja nun an ihnen das verwirklichen, was man anfänglich nur den Schriften zugebacht hatte. Der Hochverrat und die Zarenbeleidigung wurden aus ihrer papiernen

Objektivität zur höchsten subjektiven Lebendigkeit erweckt. Am 3. November 1903 ging der Kommissar Wohlstromm wieder zu Rowagroski, und hier fand er — ein höchst merkwürdiges Spiel des Zufalls — noch jene zwei, versehenlich liegen gebliebenen Exemplare von Burzess' „Korobowolek“, die zwar der Konsul schon früher in Händen gehabt, aber ebenso merkwürdigerweise nicht geprüft haben wollte, so daß gerade noch diese einzigen wirklich terroristische Schrift erst wieder an Rowagroski als unbedenklich ausgeliefert wurde und zur ‚Verbreitung‘, d. h. nur zur Verwendung gelangte.

Am 8. November 1903 erstattete Wohlstromm über diesen Burzess-Bund Bericht und fügte ihm wieder Uebersetzungsproben hinzu, deren Quelle diesmal zwar durch seine amtliche Bescheinigung beglaubigt ist, die aber Herr Wohlstromm offenbar abermals vom russischen Konsulat bezogen hat. Es sind dieselben „Inhaltsangaben“, statt Uebersetzungen, und es wird genau so dem terroristischen Charakter der Schrift nachgeholfen wie bei Kadetschins. Auf diesen fiederlichen und zum Teil gefälschten paar Citaten aus dem „Korobowolek“ beruht aber diesmal die Anklage gegen Menschew. In der Hauptverhandlung fand sich keine Gelegenheit, auf diesen zweiten konsular-Streich einzugehen. Als Probe genüge folgendes Citat, das der Bericht Wohlstromms enthält: „Auf Seite 20 der ‚Korobowolek‘ soll nach dem von Wohlstromm vermittelten konsularischen Bericht der Satz stehen: ‚Die erste Aufgabe der Partei: Volkswille ist die Erfüllung... des Exekutivkomitees: Es soll der russische Kaiser hingerichtet werden, als der Hauptvertreter der russischen Regierung.“

Jeder, der diese Stelle liest, muß natürlich meinen, es sei hier die Rede von einer gegenwärtigen Partei, deren Exekutivkomitee zur Hürigung des Zaren Nikolaus II. direkt auffordert. In Wirklichkeit spricht Burzess an dieser Stelle von der geschichtlich in Tätigkeit der Partei des Volkswillens (Narodnaja Wolja), Anfang der achtziger Jahre: „Das hat die Volkswille vorzüglich verstanden und das bildet sein Hauptverdienst in der Geschichte: Die erste Bestimmung des Volkswillens und seines Ganges dahin, den Zaren, als den Hauptrepräsentanten der russischen Regierung hingerichten.“

Zwei Tage nach diesem Bericht Wohlstromms, am 10. November, wurde, nach einem Aktenvermerk, die Burzessche Broschüre in einem Exemplar an den Justizminister nach Berlin geschickt; ob auch die verbeulichten Citate mitgingen, wird in den Akten nicht vermerkt, ist aber wahrscheinlich. Der preussische Justizminister aber scheint nun nicht die Zumutung zurückgewiesen zu haben, aus ein paar zusammenhanglosen, von einem Interessenten ohne jeden Anspruch auf Zuverlässigkeit mitgeteilten Sätzen sich ein zutreffendes Urteil über die Schrift bilden zu sollen. Auch die Inspektion scheint Herr Schönstedt nicht nach Königsberg gerichtet zu haben, zuvor einmal die Rechtslage zu prüfen. Der Justizminister war im Gegenteil offenbar von dem Gange der Handlung höchlichst erbaut. Am 12. November 1903 konnte die Staatsanwaltschaft in Königsberg bereits das Verfahren auf Hochverrat gegen Rußland und Zarenbeleidigung ausdehnen und zugleich in die Akten schreiben: „Wegen der Verbreitung eines Strafantrages der russischen Regierung ist das Gezeichnete veranlaßt.“ Herr Schönstedt stand ja von Anfang an mit dem Staatsanwalt in inniger Verbindung; beiden genügten die von russischer Kunst gefälschten Paragrafen, die zudem die Rechtslage keineswegs klärten, und ein paar gefälschte Sätze aus zwei Broschüren unter großen Massen anderer, um „das Gezeichnete“ zu einer russischen Prozedur gegen preussische Staatsbürger zu veranlassen. Aber selbst wenn man die rechtliche Vorprüfung mit ebenso großer Gewissenhaftigkeit ausgeführt hätte, wie man sie tatsächlich in unbegreiflicher Sorglosigkeit unterließ, wenn die richtigen Paragrafen herangezogen und die Strafbarkeitsbedingung der in Rußland verbürgten Gegenseitigkeit über jeden Zweifel erhoben worden wäre, auch dann hätte eine nationale Würde und nationales Selbstbewußtsein haltende Justiz vor einer Erbettelung des Strafantrags eine Voruntersuchung führen müssen: wie denn die Rechtspraxis in Rußland sei, ob man von den Befugnissen des Gegenseitigkeitsparagrafen wirklich Gebrauch mache. Jeder Kenner russischer Verhältnisse hätte dann den preussischen Justizminister und die Königsberger Staatsanwaltschaft darüber zu unterrichten vermocht, daß niemals ein russisches Gericht einen verurteilten Prozeß anhängig, gemacht hat, daß insbesondere niemals ein russisches Blatt wegen Beleidigung des deutschen Kaisers verfolgt worden ist, obwohl die russische Presse und namentlich die reaktionäre und dem Hofe und der Regierung am nächsten stehende, tagtäglich die Verhöhnung und Beschimpfung Wilhelm II. als Sport betreibt — Majestätsbeleidigungen gegen einen befreundeten Monarchen, die um so gewichtiger sind, als sie die Censur passiert haben, also gewissermaßen mit amtlicher Billigung in die Welt gehen!

Für Herstellung anständiger und gewissenhafter Uebersetzungen der Schriften sorgte man nun freilich in der Folge; nach zwei mäßig glücklichen Versuchen kam man bei Dr. Wolf vor die richtige Schmiebe. Dagegen behandelte man die fundamentale Rechtsfrage weiter mit gleichgültigster Sorglosigkeit.

Der Strafantrag des Staatsanwalts vom 12. November, 1903 war in seiner aus ein paar Zeilen bestehenden Begründung gerade auf die schlimmsten Fälschungen der konsularen „Inhaltsangaben“ aufgebaut. So wurde die Zarenbeleidigung daraus abgeleitet, daß gefagt wird, er soll hingerichtet werden auf dem Schafoß, oder auf dem Kofanplatz, also wie ein gemeiner Verbreiter.“ In Wahrheit war dieser Satz ein Citat, gegen das sich der Verfasser der Schrift, Kadetschins, wandte.

Am 13. November erklärte der Erste Staatsanwalt in einer neuerlichen Verfügung:

„Mithin liegt, da es sich um Rußland handelt, § 102 des Strafgesetzbuches vor. Die Gegenseitigkeit ist in Rußland garantiert; eine beglaubigte Uebersetzung der fraglichen Bestimmung des russischen Strafgesetzbuches ist von mir höheren Orts eingereicht.“

„Wegen des Antrages der russischen Regierung, das Gezeichnete in die Wege zu leiten.“

Obwohl keine weitere Untersuchung inzwischen stattgefunden, hat sich die Rechtsauffassung des Staatsanwalts in vier Wochen wunderbar gestärkt. Am 18. Oktober 1903: Die Gegenseitigkeit in Rußland verbürgt sein — einen Monat später: Die Gegenseitigkeit ist in Rußland garantiert. Zwischen dem „möchte“ und „ist“ liegt kein weiteres juristisches Studium; sondern der Weg von dem Glauben bis zum Wissen verlief ganz und gar in der Sphäre staatsanwaltlicher Seelen disposition.

Am 14. November 1903 hatte nun die als Beschwerdeinstanz fungierende III. Strafkammer ihrerseits das Bedürfnis, sich über die Rechtslage zu informieren. Auch die in dieser Beschwerdekammer sitzenden Herren Ivanowits, Wolff, Dr. Schlegelberger fanden natürlich keinen geeigneteren Sachverständigen gegen deutsche Staatsbürger als das — kaiserlich russische Konsulat — in Königsberg, dessen bedeutende Rolle in diesem Prozeß sowohl der Konsul in seiner Verschwiegenheit wie die Staatsanwaltschaft in ihrer Undankbarkeit in der Verhandlung als ganz geringfügig erscheinen lassen wollte. Die Kammer hat also den Konsul „um gefällige schleimige Auskunft, ob die nach diesem § 102 vorausgesetzte Gegenseitigkeit dem Deutschen Reich nach russischem Recht verbürgt ist.“ Auch wurde um Uebersetzung einer beglaubigten Uebersetzung der betreffenden russischen Gesetzesstellen ersucht.

Die juristische Forschungsreise der Strafkammer zum russischen Generalkonsul scheint den Ehrgeiz des Ersten Staatsanwalts mächtig angepornt zu haben, denn am 16. November 1903 erklärt er: „Auch von hier aus sind kurzerhand Schritte gethan, um eine beglaubigte Uebersetzung derjenigen Bestimmungen des russischen Rechts nachmals zu beschaffen, durch welche dem Deutschen Reich für den Fall des § 102 in Rußland Gegenseitigkeit verbürgt ist.“ Auch der Oberstaatsanwalt Wohlwinkel bekräftigt am gleichen Tage den Eifer seines Untergebenen: „Daß wegen des Antrages der russischen Regierung das Gezeichnete in die Wege geleitet ist, kann ich bestätigen, ebenso daß wenigstens hinsichtlich des § 102 in Rußland Gegenseitigkeit nach der höheren Orts eingeholten Beglaubigung des hiesigen russischen Konsulats verbürgt ist.“ Es geht aus dieser Mitteilung des Oberstaatsanwalts hervor, daß der höhere Ort, bei dem die Bescheinigung des russischen Konsulats eingereicht war, nur der preussische Justizminister sein kann.

Diese von der Staatsanwaltschaft nochmals eingeforderte Beglaubigung der Uebersetzung der russischen §§ 241, 242 und 200 ist am 16. November 1903 vom „Ministerium des Reichs, kaiserlich russischem Konsulat“ ausgefertigt worden. Der Uebersetzer bezeichnet sein Schriftstück als „Auszug aus Band 15 des russischen Strafgesetzbuches“ und giebt den § 200 in folgendem Wortlaut wieder:

„Im Falle eines der obigen Verbrechen gegen das Haupt eines fremden Reiches verübt worden sind und im Falle der verbürgten Gegenseitigkeit werden die Beschuldigten mit Verbannung nach Sibirien und eventuell mit Justhaus bestraft.“

Diese neue Bescheinigung schließt mit den Worten: „Die Richtigkeit dieses Auszuges aus dem russischen Strafgesetzbuch bescheinigt hiermit der kaiserlich russische Konsul in Königsberg v. Wymodjoff.“

Am 17. November 1903 teilt dann der Staatsanwalt der Strafkammer mit, daß diese „vollständige Uebersetzung“ der einschlägigen Gesetzesstellen zu den Akten in der Beschwerde-Instanz nachgeschickt ist.

Am gleichen Tage, wie der kaiserlich russische Konsul v. Wymodjoff die vollständige Uebersetzung an den Staatsanwalt schickte, beantwortet er auch das Schreiben der Strafkammer vom 14. November. Diese Antwort lautet:

„§ 200 des russischen Strafgesetzbuches bestimmt: wenn ein in den §§ 241, 242, 243, 249, 250 und 253 erwähntes Verbrechen gegen einen auswärtigen Staat, mit welchem auf Grund besonderer Verträge oder sonst eine Gegenseitigkeit vereinbart ist oder gegen das Oberhaupt eines solchen Staates begangen wird, so wird der Schuldige bestraft mit Verlust aller besonderen Rechte und Verbannung nach Sibirien oder Justhaus nach § 31 dieses Strafgesetzbuches.“

„Die erwähnten Artikel behandeln Hochverrat, Verbrechen gegen die Person, das Leben, die Gesundheit oder die Ehre des Kaisers von Rußland, die Gründung einer Verschwörung, Vorbereitung zu solchen Verbrechen und auch mündliche und schriftliche Aufforderung und Anschlag zu diesen Verbrechen. Der kaiserliche Konsul v. Wymodjoff.“

Damit waren nun die gemeinsamen Nachforschungen des russischen Konsulats, der russischen Vorkast, der Königsberger Staatsanwaltschaft, der Königsberger Strafkammer und der preussischen Regierung, insonderheit des Justizministers und des Auswärtigen Amtes erschöpft. In dem ganzen weiteren Verfahren ist nicht mehr die Rede von dieser fundamentalsten Frage des ganzen Prozeßes!

Als in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß der Königsberger Prozeß in seinen wesentlichsten Anknüpfungspunkten überhaupt jeder rechtlichen Grundlage entbehre, erhob sich ein allgemeines Staunen über die Oberflächlichkeit von Staatsanwälten und Richtern, die ein Verfahren einleiten und beschließen, ohne vorher zu prüfen, ob es rechtlich zulässig sei. Aber man tadelte doch in erster Linie nur die naive Vertrauensseligkeit, mit der sich preussische Justizbeamte auf die von ihnen erhobenen Ankünfte und Bescheinigungen russischer Behörden blindlings ohne selbständige Nachprüfung verließen. Wäre es doch nur oberflächlich, nur naiv, nur vertrauensselig gewesen! Aber die Dinge stehen für die verantwortlichen Personen weit schlimmer als die Leffentlichkeit bisher annehmen mußte!

Wie aus den Gerichtsakten unmittelbar hervorgeht, daß der russische Konsul falsche Citate aus den ihm übergebenen Schriften angefertigt hatte — man brauchte sie ja nur mit den gleichfalls in den Akten befindlichen russischen Uebersetzungen vergleichen — so sieht man auch nur beim flüchtigsten Durchblättern der Akten, daß der Konsul seine Fälscherhände auch bei der Uebersetzung des für das ganze Verfahren grundlegenden § 200 des Strafgesetzbuches greifbar bewährt hatte. Die Schuld des Konsulats mag noch so groß sein, sie entlastet nicht die Justizbehörden. Ja, deren Schuld ist schlimmer, als die des Konsulats.

Man muß voraussetzen, daß die mit der Vorbereitung des Verfahrens betrauten Personen einschließlich des Justizministers die bei ihnen selbst eingegangenen Aktenstücke kannten. Sie mußten also auch bei sorgföster Arbeitsmethode wissen, daß der brave russische Generalkonsul nicht weniger als drei verschiedene Uebersetzungen, darunter zwei von einander abweichende vom gleichen Tage ausgefertigt hatte.

Die erste Uebersetzung vom 29. Oktober weist nur für drei Paragrafen des russischen Strafgesetzbuches (241, 242, 249) auf die Gegenseitigkeit hin; beim § 200 lautet in dieser „Bescheinigung“ die ausschlaggebende Stelle: „ein auswärtiges Reich... mit welchem die Gegenseitigkeit verbürgt ist.“ In der zweiten Uebersetzung, die dem Staatsanwalt unterbreitet ist, heißt es: „im Falle der verbürgten Gegenseitigkeit“ und in der am selben Tage der Strafkammer übermittelten Uebersetzung wird die Stelle von demselben Konsul wie folgt wiedergegeben: „Verbrechen gegen einen auswärtigen Staat, mit welchem auf Grund besonderer Verträge oder sonst eine Gegenseitigkeit vereinbart ist.“ Alle drei Uebersetzungen sind falsch, denn die richtige Uebersetzung besagt: „... gegen einen fremden Staat, mit welchem auf Grund von Verträgen oder darüber allgemeine veröffentlichte Gesetzesbestimmungen in dieser Beziehung gegenseitige Vereinbarung besteht.“

Außerdem fehlte in den beiden dem Staatsanwalt übermittelten Uebersetzungen die vollständige Angabe der Paragrafen, auf die sich der § 200 bezieht.

Das ganze Handwerk der landesüblichen Kriminaluntersuchung nun besteht in der Ausspürung von Widersprüchen. Auch das Königsberger Verfahren arbeitete ja mit dieser Methode in einem Uebermaß, daß die Verhaftung und Prozeßierung eines völlig Unbeteiligten nur auf solche Widersprüche — und nicht einmal in der eigenen Aussage, sondern nur mit den Befundungen eines andern — begründet wurde. Hier stellt sich nun heraus, daß binnen vier Wochen der einzige Sachverständige der Königsberger Staatsanwaltschaft, der russische Konsul, über die entscheidenden Gesetzesbestimmungen drei verschiedene Lesarten unterbreitet. Eine von ihnen konnte doch im besten Falle nur richtig sein. Nicht einmal die Frage, welche der drei Lesarten korrekt sei, wurde zur Entscheidung gebracht. Die beteiligten Justizbehörden scheinen in dem Eifer, immer neue Verschönerer und Hochverräter zu ermitteln, völlig vergessen zu haben, sich gegenüber dieser fundamentalen Widersprüche in einer Uebersetzung, von der die Möglichkeit des Prozeßes überhaupt abhing, Klarheit zu verschaffen.

Nach solcher Vielseitigkeit der Uebersetzungslesarten des russischen Konsulats konnte weder die Staatsanwaltschaft, noch die Strafkammer

\*) Woher der Erste Staatsanwalt diesen Inhalt kannte, bleibt räthelhaft, da ja sein bis dahin einziger Sachverständiger und Gewährsmann, der russische Generalkonsul, in den ihm zur Verfügung stehenden 1 1/2 Stunden eine einzige Schrift flüchtig durchblättert haben soll, um ebenso flüchtige Inhaltsangaben daraus anzusetzen.

\*\*) Man sieht, damals glaubte Herr Schäge noch an die Uebersetzung des Wortlauts, während er in der Verhandlung eifrig die Stellen als „ungefähre Inhaltsangaben“ reiten wollte. Den Anstoß zu dem Verfahren gab in erster Linie die angebliche Aufforderung zur Ermordung Nikolaus II., und die hatte der Konsul in der Eile hinzugefügt!

Bei mir einiger Aufmerksamkeit den Glauben an die Zuverlässigkeit ihres Vertrauensmannes hegen. Was aber thut nun gar die Anklageschrift? Sie giebt den § 200 nicht in der verhältnismäßig korrektesten Fassung, wie sie der Strafkammer zugegangen war, nicht einmal in der zweiten „nochmals“ beglaubigten, an den Staatsanwalt gerichteten vom 16. November, sondern sie kehrt munter zu der ersten „Beglaubigung“ vom 20. Oktober zurück. Angesichts dieses beispiellosen Verfahrens ist es nicht mehr möglich, sich mit dem Vorwurf unverständlicher Vertrauenslosigkeit zu begnügen. Die verschiedenen Lesarten mühten auffallen. Die Akten waren den beteiligten Personen bekannt, und so giebt es keine Entschuldigung für die seltsame Scheu, mit der man eine authentische Uebersetzung zu erlangen vertrieben hat, die doch um so leichter zu beschaffen gewesen wäre, als es eine amtliche deutsche Ausgabe des

russischen Strafgesetzbuches giebt. Besonders unbegreiflich erscheint es noch, daß von den drei gefälschten Uebersetzungen des russischen Strafgesetzbuches gerade die älteste und am stärksten gefälschte Lesart, in der auch die Notwendigkeit von Verträgen herausüberseht worden war, — daß gerade diese Lesart in der Anklageschrift wieder auftaucht. Der russische Konsul in Königsberg war immer noch zuverlässiger als die Anklagebehörde. Am 24. November 1903 nämlich bereits hat der russische Konsul auch die Uebersetzung der eigentlichen Majestätsbeleidigungs-Paragraphe, offenbar doch auf Einfordern, geliefert. Es mußte also schon damals dem Staatsanwalt bekannt gewesen sein, daß der russische Hochverrats-Paragraph fälschlich auf Majestätsbeleidigungen angewandt worden sei und daß für die wirklich in Betracht kommenden russischen Paragraphe

keinerlei Gegenseitigkeit vorgesehen ist. Dieser Hinweis des Konsuls auf die Majestätsbeleidigungs-Paragraphe ist in der Anklage und bei den Beschlüssen der Strafkammer völlig außer acht gelassen worden; es wird vielmehr munter allein mit jenem Paragraphen gewirtschaftet, der für die Ermordung oder thätliche Beleidigung des Zaren den Tod durch den Strang vorsieht. Aus den Akten geht hervor, daß eine von den drei Lesarten des § 200, wahrscheinlich die erste, nach Berlin ins Justizministerium geschickt worden ist. Es findet sich kein Vermerk, der darauf hindeutet, daß der preussische Justizminister auf die Falschheit dieser Uebersetzung hingewiesen hätte. Daß das geheime Vorverfahren zu schlimmsten Verirrungen und völliger Rechtsunsicherheit führt, das wird nach diesen Feststellungen wohl niemand mehr bezweifeln. —

# Einsegnungs-Anzüge

Wäsche, Hüte,  
Handschuhe etc.  
für die  
Einsegnung  
sehr billig.

Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden und verschiedensten Webarten, sowie Kammgarn, Satins, Cheviots, Ripsgarn, Drapés, Meltons u. s. w.

**9** Mk. 50

Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizende Beigaben umsonst.

Stoff-Neuheiten für Mass-Anfertigung

Elegante Anzüge <sup>Mass</sup> 27 Mk. | Elegante Paletots <sup>Mass</sup> 27 Mk.

## Billigste Herbst-Angebote:

- Herbst-Anzüge . . . . . 43, 36, 30, 24, 21, 18, 15, 9 Mk.
- Schwarze Gehrock-Anzüge 65, 50, 45, 40, 35, 33, 27 Mk.
- Stoff-Hosen . . . . . 14, 12, 10, 8, 6, 5, 4 Mk.
- Herbst-Paletots . . . . . 43, 36, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12 Mk.
- Herbst-Havelocks . . . . . 24, 21, 18, 15, 12, 10, 6 Mk. 75
- Gummi-Regen-Mäntel . . . . . 30, 24, 20, 18, 15 Mk.
- Knaben-Stoff-Anzüge . . . . . 12, 10, 8, 6, 4, 3, 2 Mk.
- Prüfungs-Anzüge . . . . . 27, 24, 21, 18, 15, 14, 12, 10, 9 Mk.
- Litewken, Loden-Joppen . . . . . von 2 Mk. 25 an.

# Baer Sohn

Special-Haus grössten Massstabes

Chaussee-Strasse 24a-25 11 Brücken-Strasse 11  
Gr. Frankfurter Str. 20.

Die 23te Preisliste wird kostenlos zugesandt.

# Leinen und Wäsche jeder Art

## Gardinen

Schles.-Tüll, Fenster von M. 3.00 an  
Spachtel-Tüll, " " " 10.50 an  
Erbs-Tüll, " " " 14.00 an

## Stores

Schles.-Tüll, Stück von M. 2.10 an  
Spachtel-Tüll, " " " 6.25 an  
Erbs-Tüll, " " " 4.50 an

## Vorhangstoffe

Köper, Satin, Damast usw.  
fast alle Farben, in grosser  
Auswahl vorrätig.

Vorjährige Muster bedeutend unter Preis.

# F. V. Grünfeld

Berlin W.,  
Leipziger Strasse 25.

Landeshuter Leinen-  
und Gebild-Weberei.

# Möbel Rich. Rosien

315L<sup>a</sup> N., Schwedterstrasse 26.

Zur Saison empfehle meiner geehrten Kundschaft mein reichhaltiges Möbellager zur gefl. Besichtigung.

Abonnenten des „Vorwärts“ gewähre bei Bar-Einkauf

4 Prozent Rabatt.



# Heitinger & Co.

Deutsche Compagnie

Oranienstrasse 40-41. Berlin SO. Oranienstrasse 40-41.



## Zur Einsegnung

Special-Angebot nur erprobter Fabrikate.

- Einsegnungs-Anzug aus tiefschw. Satinkammgarn, mittelschw. . . Mk. 12, 25
- Einsegnungs-Anzug aus halbschwerem, sehr reellem Ripskammgarn, dauerhaft und vornehm . . . . . Mk. 16, 00
- Einsegnungs-Anzug aus pr. Tuchkammgarn, edelstes Fabrikat, Ersatz für Maß . . . . . Mk. 20, 00

Ausser diesen erprobten Marken führen wir  
Einsegnungs-Anzüge in allen Qualitäten u. Preislagen.

## Sonder-Angebot für Herren-Garderoben.

- Jackett-Anzug („Favorit“) grau Marengo od. gestr. Chev., sehr ap. M. 18
- Jackett-Anzug („Imperial“) dunkelgrau Chev. od. gemusterten Fantasiestoff . . . . . M. 26
- Jackett-Anzug („Nobel“) vorn gestr. od. einf. Kammg., Maß ers. M. 36
- Paletot („Courant II“) grau Marengo od. gestr. Chev., chic gearb. M. 17
- Paletot („Courant I“) dunkelgrau Chev. glatt od. gestr., Maß ersetz. M. 25
- Paletot („Regent“) hocheleg. Cheviot oder Kammgarn, engl. Art, glatt oder gemustert . . . . . M. 36

Zurückgesetzt im Preise haben wir ca. 200 Paletots aus prima Stoffen und offerieren dieselben, so lange der Vorrat reicht, Stück 9-12 Mk., früh. Preise 28-36 Mk.

Starke Herren (sach unersetzt) finden bei uns stets passende Kleidungsstücke vorrätig. Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt.

Preis-Courant gratis und franco.

Illustr. Katalog kostenfrei.

A. Schonert

# Betten.

Bettfedern- und Daunen-Specialgeschäfte

SO., Oranien-Strasse 12, (Ecke Heinrichsplatz)

W., Gleditsch-Strasse 49 (Winterfeldplatz).

- Kinderbettstellen v. 7,50 bis 110,- Mk.
- Betten, der Stand „12,-“ 110,50 „
- Bettfedern, das Pfd. „ 0,50 „ 6,- „
- Daunen, das Pfund „ 2,50 „ 10,- „
- Rosshaar-Matratzen, Daunendecken, Kamelhaardecken, Schaldecken.

Neu aufgenommen am Heinrichsplatz:

Kinderwagen.

## Beachtenswert zum Umzuge!

# Gardinen

in grosser Auswahl und in den schönsten Mustern, das Fenster von . . . . . **1,30** an.

**S. Weissenberg,**

Grosse Frankfurter-Strasse 126 (Ecke Koppen-Strasse).

**Dritte Konferenz der sozialistischen Frauen.**

Bremen, den 17. September 1904.

Um 9 1/2 Uhr eröffnet Fräulein Vaader-Berlin die Verhandlungen der dritten sozialistischen Frauenkonferenz und heißt die Erschienenen herzlich willkommen. Immer deutlicher tritt — so hebt sie in ihrer Ansprache hervor — die Notwendigkeit unserer Frauenkonferenzen für die sozialistische Frauenbewegung hervor. Aus kleinen Anfängen sind diese Konferenzen entstanden. Schon auf dem Gothaer Parteitage fanden in den Abendstunden Zusammenkünfte der weiblichen Delegierten statt, in denen Agitationsfragen erörtert wurden. Viel konnte bei diesen Zusammenkünften, die stattfanden, wenn die Genossinnen schon ermüdet waren, nicht herauskommen. Deshalb stellte sie die Notwendigkeit heraus, besondere Konferenzen abzuhalten. Die erste Frauenkonferenz fand in Mainz statt, sie war viel schwächer besucht, als die heutige. In der Zahl der Delegierten zeigte sich ein erfreulicher Fortschritt. Auch die zweite Konferenz, die wir in München abhielten, hat uns ein gutes Stück vorwärts gebracht. Die Anregungen, die auf diesen Konferenzen gegeben werden, tragen zur Belebung des Parteilebens in den Kreisen der Frauenbewegung bei. Nach jeder Konferenz sehen wir, wie neues Leben erwacht. So erhoffen wir auch von dieser Konferenz neue Fortschritte. Unsere Tagesordnung ist bedeutsam. Es gilt für eine bessere Ausgestaltung unserer politischen und gewerkschaftlichen Agitation zu sorgen, um noch mehr Frauen als bisher in das Heer der Kämpfer um die Befreiung der Menschheit einzureihen.

Rednerin denkt in herzlichen Worten der verstorbenen Genossinnen. So ist im letzten Jahre die treue Genossin Leumer Ober-Reichenbach gestorben, eine Proletarierin, die Rot, Elend und Ueberarbeit mit der Proletarierkämpferin bezahlte hat. Gestorben ist weiter die Genossin Heinrich, die in Gotha schon einige Bezirke Schlesiens vertreten hat. Auch sie hat unter den elenden Verhältnissen gelebt, die die heutige Gesellschaft gerade den arbeitenden Menschen auferlegt. Sie war eine treue, aufopfernde Genossin. Gestorben ist dann in London Frau Guillaume Schach. Ihr hat die Arbeiterinnenbewegung Anfang der achtziger Jahre viel zu verdanken gehabt. Besondere Verdienste erwarb sie sich damals in der Abwehr des Garzugolds, der die Hausindustriellen bedrohte. Später schloß sie sich in London den Anarchisten an. Sie war nicht mehr unsere Parteigenossin; trotzdem gedenken wir ihrer in dankbarer Erinnerung. Folgen wir dem Vorbilde, das uns diese Frauen gegeben haben und erheben wir uns zu ihrem Gedenken. (Die Versammelten erheben sich von ihren Plätzen.)

Dann wird die Wahl des Bureau's vorgenommen. Auf Vorschlag der Genossin Greifenberg werden zu Vorsitzenden die Genossinnen Petkin und Zieg-Hamburg, zur Schriftführerin Genossin Riemann-Chemnitz gewählt. Auf Antrag der Genossin Zieg wird Frau Woffe-Bremen als Schriftführerin hinzu gewählt und mit der Führung der Rednerliste beauftragt.

Genossin Petkin beantragt die Sitzung von 9—1 Uhr und 8—7 Uhr abzuhalten. So werde die gute alte Tradition des achtstündigen Arbeitstages aufrechterhalten. (Beifall.) Der Vorschlag wird unabweislich genehmigt.

In die Mandatsprüfungskommission werden auf Antrag der Genossin Zieg-Berlin die Genossinnen Zeife-Röln, Bösch-Leipzig und Fahrenwaldt-Hamburg entsandt. Die Kommission wird während der Mittagspause tagen. Die gedruckt vorliegenden Geschäftsordnungs-Anträge werden debattelos genehmigt. Danach beträgt die Redezeit für Referentinnen eine Stunde, die Antragstellerinnen 30 Minuten und die Diskussions-Referentinnen zehn Minuten. Anträge und Wortmeldungen müssen schriftlich erfolgen. Niemand erhält zu einer Sache mehr als zweimal das Wort.

Danach tritt die Konferenz in ihre Beratungen ein. Zu einer Begrüßungsansprache erhält zunächst Genossin Woffe-Bremen das Wort. Sie führt an: Ich habe von den Bremer Genossinnen und Genossinnen den ehrenvollen Auftrag erhalten, Sie in Bremen herzlich willkommen zu heißen. Wir freuen uns, Euch auf einige Tage unsere Gastfreundschaft bieten zu können und wünschen, Euch den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen. Besonders aber hoffen wir, daß diese Konferenz von gutem Erfolge für unsere Bewegung sein und die noch überall ihr entgegenstehenden Vorurteile beseitigen wird. Wir haben den Verlust mancher lieben und tapferen Genossin zu beklagen, die auf die Dauer all den Mühen unseres Kampfes nicht genügend Trost entgegensetzen konnten. Haben wir Frauen doch noch mit ganz anderen Hindernissen zu kämpfen als die Männer des Proletariats. Selbst in unserer Reihen besteht leider noch manche Voreingenommenheit gegen uns. Wir Frauen in Bremen haben ja das Recht, an politischen Vereinen und Versammlungen teilzunehmen. Aber noch machen die Frauen auch hier viel zu wenig Gebrauch von ihren Rechten, allzu viele stehen gleichgültig abseits. Erziehung und Verhältnisse machen das leicht erklärlich. Wir hoffen aber, daß die Vorurteile mehr und mehr schwinden und daß die sozialistische Frauenbewegung mehr und mehr an Ausdehnung und Macht gewinnen wird. Nicht doch die Notwendigkeit jetzt die Frau in den Kampf ums Leben hinein. Wir hoffen, daß diese Konferenz uns anspornen wird, daß wir auch in den nächsten Jahren bedeutende Erfolge verzeichnen können. Auch die Gegner folgen unseren Verhandlungen mit Interesse; hoffen wir, daß die Konferenz bedeutungsvoll werden wird für die Zukunft. Mit diesen Wünschen heiße ich Sie herzlich willkommen. (Lebhafte Beifall.)

Vorsitzende Genossin Petkin: Wir haben zwei Teilnehmer unter uns, deren Anwesenheit uns mit besonderer Befriedigung erfüllt: Die Genossin Popp aus Wien als Vertreterin der sozialdemokratischen Frauen Oesterreichs, und Genossin Rolkenbühr als Vertreterin des Parteivorstandes. Zum zweitmalen befinden die Genossinnen Oesterreichs ihre Solidarität der Auffassungen und Interessen. Wir haben aus dem reichen Schatz der Erfahrung und des Wissens der österreichischen Parteigenossinnen mancherlei Belehrung gewonnen und werden es auch in Zukunft thun. — Ganz besondere Befriedigung empfinden wir darüber, daß wir zum erstenmal einen offiziellen Vertreter des Parteivorstandes auf unserer Frauenkonferenz erblickten. Das ist ein Zeichen nicht nur für die selbstverständliche Tatsache, daß die proletarische Frauenbewegung und die sozialdemokratische Partei eins sind und nur manchmal durch die miserabile Vereinsgesetzgebung in Deutschland gezwungen werden, einen verschiedenen organisatorischen Unterbau zu haben, das ist nicht nur ein Ausdruck der Tatsache, daß wir in fester Einheitslichkeit des Zieles und der Mittel zu einander gehören, sondern auch eine Anerkennung der Fortschritte unserer Bewegung, eine Anerkennung, daß unsere Frauenkonferenzen als notwendiges und unentbehrliches Glied in die Kette der Mittel und Wege eingereiht ist, die den Befreiungskampf des gesamten Proletariats fördern. In diesem Sinne rufe ich den Genossinnen Popp und Woffe und dem Genossen Rolkenbühr ein besonders herzliches Willkommen zu. (Lebhafte Beifall.)

Zu einer Begrüßungsansprache erhält das Wort Genossin Rolkenbühr: Nicht erst seit meiner Entsendung zur Frauenkonferenz ist die Frauenbewegung in der Sozialdemokratie anerkannt. Es ist ja eine traurige Tatsache, daß die Frauen vielfach noch viel schlechter gestellt sind als die männlichen Arbeiter. Man kann auf die proletarischen Frauen mit Zug und Recht die alte Redensart vom fünften Stand anwenden. Das sozialistische Prinzip oder ist die Gleichheit all dessen, was Menschenamtlich trägt. Demnach können und nur äußere Umstände die übermäßige Häufung der alltäglichen Aufgaben vor dem Parteitag bisher von der Frauenkonferenz ferngehalten haben.

Die Sozialdemokratie will ein altes Ideal verwirklichen. Als in der französischen Revolution die Menschenrechte verkündet wurden, da wurde der Frau als Mensch nicht gedacht. Man hatte nur den Gedanken, sie sei zur ewigen Hausflavin bestimmt. Die moderne Entwicklung ist viel revolutionärer gewesen als irgend ein Revolutionär gedacht hat. Die moderne Entwicklung hat die Frau in das Leben, die Fabrik hineingezogen, sie gezwungen, mit den Kampf ums Dasein zu führen, sie mit hineingerissen in den politischen Kampf. Sie muß von dem Koalitionsrecht umso mehr Gebrauch machen, weil die Unternehmer angefaßt der geringen Lebensansprüche der Frauen die Reizung haben, selbst bei gleicher Leistung ihre Löhne unter die der Männer herabzubringen. Die Frauen bedürfen des Vereinsrechts, um in geschlossener Masse für ihre Forderungen einzutreten. Früher waren sich die Frauen ihrer Stellung gar nicht bewußt. Als in der Reaktionsperiode diese Vereinsgesetze geschaffen wurden, hörte man nirgends etwas von einem ernsthaften Widerstand der Frauen. Aber mit der Zeit empfanden selbst die bürgerlichen Frauen, die Töchter der Kleinbürger, die nicht ihr Leben lang als Rentiere zu leben haben, auf wie vielen Gebieten es hapert. Aber die proletarische Frau leidet in erster Linie als Arbeiterin; daß sie auch als Weib noch unterdrückt wird, ist noch ein Hindernis für den Befreiungskampf mehr. In noch viel höherem Maße als unter den Männern ist unter den Frauen der Glaube verbreitet, daß es ewig Internirer und Unterdrückte geben wird, daß die untergeordnete Klasse der Frau ihr von Natur zugewiesenes, in ihrem ganzen Organismus begründetes. Auch hier und hier noch mehr gilt der Satz der Arbeitermarxisten: „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, das ist der Unverstand der Massen.“

Aber trotz aller Hindernisse geht es vorwärts. Wenn die Sozialdemokratie das Endziel ihrer Bewegung; die Gleichheit alles dessen, was Menschenamtlich trägt, diesen schönen Satz eines deutschen Philosophen verwirklicht, dann werden die Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts gleichmäßig davon berührt. Auch jetzt haben in der politischen Bewegung die Frauen alle Rechte, die sie nach dem Vereinsgesetz haben können. Hoffen wir, daß alle Hindernisse der Frauenbewegung recht bald überwunden werden. Dazu müssen Sie selbst Hand anlegen. Ich hoffe, daß wir mit dem Amazonenheere bald den Sieg über die wirtschaftliche und politische Unterdrückung erringen werden. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Genossin Popp-Wien: Die persönlichen Beziehungen, die die österreichischen und deutschen Genossinnen seit der Münchener Konferenz haben, sind in vieler Beziehung für uns förderlich und fruchtbringend gewesen. Wenn Sie hier so fortwährend, so radikal wie möglich sind, geben Sie auch uns den Ansporn, unsere Bewegung zu fördern. Sowohl die Volkschulfrage wie das Versammlungsrecht beschäftigen auch uns sehr lebhaft. Nicht offen und gewaltthätig, aber immer mächtiger und zielbewusster geht die Reaktion in Oesterreich gerade gegen die Volksschule vor.

Genau so wie Sie beschäftigen wir uns damit, alle Angriffe auf die Volksschule abzuwehren und unter den Frauen des arbeitenden Volkes die Ueberzeugung von dem Werte einer guten Volksschule zu verbreiten. Auch wir leiden insofern unter dem Vereins- und Versammlungsrecht, als wir keine politischen Rechte besitzen. Rechte haben wir nur, soweit wir sie nehmen. Das erschwert natürlich die Agitation, und es ist uns nicht so leicht wie den Männern, unsere Erfolge zahlenmäßig nachzuweisen. Auch von dem Ruhen der Frauenkonferenzen haben wir uns überzeugt. Wenn die Aufgabe der Arbeiterklasse auch eine einheitliche ist, gilt es doch besondere Wege zu beschreiten, wenn die Agitation unter den Frauen gefördert werden soll. Manches, was in den Geist der Männer vollständig übergegangen ist, liegt den Frauen noch fern. Wenn aber diese Fragen auf besonderen Frauenkonferenzen besprochen werden, wenn den Frauen gesagt wird: das ist eure Sache, so sind sie zugänglicher und unsere Arbeit wird leichter.

Rednerin überbringt die schwesternlichen Grüße der sozialistischen Arbeiterinnen Oesterreichs und wünscht den Arbeiten der Frauenkonferenz vollen Erfolg. (Lebhafte Beifall.)

Von den sozialistischen Frauen Belgiens ist folgendes Begrüßungsschreiben eingelaufen: „Ihren deutschen Kampfgenossen senden die sozialistischen Frauen Belgiens die besten Glückwünsche zu den ihnen bevorstehenden Arbeiten. Wir folgen Ihren Verhandlungen mit großem Interesse und sehen der Zeit freudig entgegen, wo auch wir an Ihren Konferenzen werden vertreten sein können.“

Frau Bösch-Leipzig begrüßt in einer von ihr verfaßten poetischen Ansprache den Kongreß. Folgender Vers wird mit besonderem Beifall aufgenommen:

„Nicht Damenrechte wollen wir erringen,  
Wir hühen nicht um hohe Protektion,  
Uns öffnet gastlich keine Pforten  
Kein gräßlicher Empfangsalon.“

Dann wird in die Tagesordnung eingetreten und die Central-Vertrauensperson Fräulein Vaader-Berlin giebt ihren Bericht, der bei Abgang der Post noch nicht beendet ist.

**Berliner Partei-Angelegenheiten.**

Parteiengenossen von Berlin, Teltow-Brednow, Nieder-Barnim und Potsdam-Dönhavelland.

Am Sonntag, den 9. Oktober 1904, erscheint die nächste Lokal-Liste. Wir ersuchen daher die Mitglieder der Lokalkommission von obigen Kreisen, die Neu-Aufnahmen und die genauen Änderungen bis spätestens Donnerstag, den 29. September 1904, einzusenden zu wollen und zwar für:

- Teltow-Brednow an den Genossen Hermann Schliebig in Bries, Jahnstraße 2;
  - Nieder-Barnim an den Genossen Robert Ried in Hummelburg, Kantstraße 22, parterre;
  - Potsdam-Dönhavelland an den Genossen Karl Pitz in Spandau, Mittelstraße 18;
  - Diverse Orte an den Genossen Gustav Romag in Strausberg (Stadt), Ballmühlenstraße;
  - Berlin an den Genossen Wilhelm Hinz, S. 14, Prinzenstraße 88.
- Die Lokalkommissions-Mitglieder wollen die genauen Änderungen und Neu-Aufnahmen für obige Liste umgehend mitteilen, da spätere Einsendungen keine Berücksichtigung mehr finden können.

Wichtig kommt es vor, daß Zuschriften in „Lokalangelegenheiten“ an die Redaktion oder Expedition des „Vorwärts“ gesandt werden; zur schnelleren Erledigung derselben ersuchen wir die Genossen und Lokalkommissions-Mitglieder alle Anfragen und Zusendungen nur an den Genossen Wilhelm Hinz, Berlin S. 14, Prinzenstraße 88, zu richten und nicht an den „Vorwärts“.

Die Parteiblätter der oben genannten Kreise werden um Abdruck ersucht.

Die Lokalkommission für Berlin und Umgegend.

Wahlverein für den vierten Berliner Reichstagswahlkreis (Oden), Dienstagabend 8 1/2 Uhr Versammlung in der „Königsbänke“, Große Frankfurterstr. 117. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Friedberg über: Parlamentarismus und Generalstreik. 2. Diskussion. 3. An den Vorstand gelangte Anträge. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Erker. Dienstagabend 8 1/2 Uhr ist die Versammlung des Wahlvereins bei Selter, Königsfr. 57. Mitglieder werden aufgenommen.

Friedrichsfelde-Rahlsdorf. Dienstagabend 8 1/2 Uhr ist bei Haberland, Wilhelmstr. 90: Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Der Internationale Kongreß. Referent: Stühmer-Karlsdorf.

Johannisthal. Die nächste Versammlung des Wahlvereins findet am Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Krause, Friedrichstr. 1, in Johannisthal statt.

Verloren ging die Parteitagsliste 5963 nebst einem Wahlvereinsbuch auf den Namen Walter Feslow, Kastanien-Allee 46, lautend. Der Finder wird ersucht, beides bei Winkel, Schwedterstr. 27, Seitenflügel IV, abzugeben.

Schöneberg. Die am Dienstag fällige Versammlung des Wahlvereins findet des Parteitages wegen eine Woche später, am Dienstag, den 27. September, statt.

Tegel. Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet bei Robert Schmidt, Schlieperstr. 64, die Monatsversammlung des Wahlvereins statt. Genosse Redakteur John spricht über den Generalstreik. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend nötig. — Die Diskutierabende finden regelmäßig jeden Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Herm. Gehhaar, früher Paul Krause, Berlinerstr. 92, statt. Der Vorstand.

Treptow-Baumshulenberg. Dienstag findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Adermann statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Zehlendorf. Zur Versammlung des Wahlvereins am Dienstag, den 20. September, bei Giese, Zeltowstr. 23, ist berichtigend zu bemerken, daß Genosse Gerhard Silbebrand über das Thema: Liberalismus und Arbeiterfrage referiert.

**Lokales.**

Die Arbeiter-Wochenarten der Straßenbahn

sind von der Abonnements-Verteuerung, die am 1. Oktober eintreten soll, ausgenommen worden. In der Protest-Versammlung, die zur Abwehr der Verteuerung am Freitag abgehalten wurde (vergleiche unsere Bericht in der Sonnabend-Nummer), kam dieser Umstand zur Sprache. Ein Diskussionsredner, der ihn erwähnte, knüpfte daran ironische Bemerkungen nicht nur über die Direktion der „Großen“, sondern auch über die von ihrem Verteuerungs-Maß beschont gebliebenen Arbeiter. Man habe der Abonnements-Verteuerung ein social schillerndes Mäntelchen umhängen wollen. Den „Keinen Mann“ habe man, um nicht zu sehr zu erbittern, von der Verteuerung ausgenommen. Der „Keine Mann“ könne aber, so fuhr der Redner in spöttischem Tone fort, natürlich niemand anders als der Arbeiter sein. Darum habe man nicht auch die Arbeiter-Wochenarten verteuert.

Der Mann hatte keine Ahnung von dem, worüber er hier sprach. Die Arbeiter-Wochenarten sind so teuer und ihre Benutzung ist so erschwert, daß sie für die meisten Arbeiter gar nicht in Betracht kommen können. Und tatsächlich fahren nur sehr wenig Personen auf Arbeiter-Wochenarten. Es giebt bei der „Großen“ zwei Arten von Arbeiter-Wochenarten: für 0,50 M. darf man wochentäglich je einmal, für 1 M. darf man wochentäglich je zweimal fahren, aber stets muß die Fahrt morgens vor 7 Uhr und abends nach 5 Uhr angetreten werden. Der Profit des Wochenabonnenten beträgt 10 oder 20 Pf. Wenn aber der Abonnent mal einen Tag fehlt, oder wenn er sich des morgens verspätet oder des abends mal früher nach Hause fahren will, so muß er auch auf diesen geringen Profit noch verzichten. Der Mann, der da in der Versammlung ins Blaue hineinschwärmte, weiß nicht, daß die „Große“ im Jahre 1903 aus Wochenarten noch nicht 85 000 M. eingenommen hat, wofür noch nicht 420 000 Fahrten gemacht worden sein können. Wie viel Wochenabonnenten mögen daran beteiligt gewesen sein? Wir wollen annehmen, daß der Wochenabonnent im Jahre für durchschnittlich 10 Wochen nicht abonniert, weil er krank oder arbeitslos ist oder wegen eines Feiertags keinen Gewinn dabei hätte. Dann blieben 42 abonnierte Wochen, das gäbe pro abonnierte Woche rund 10 000 Fahrten. Kämen nur 1 M.-Karten à 12 Fahrten in Betracht, so machte das 833 Abonnenten. Wären nur 0,50 M.-Karten à 6 Fahrten daran beteiligt, so bekämen wir 1666 Abonnenten heraus. Die Zahl der „bevorzugten“ Arbeiter, denen das Abonnement nicht verteuert wird, dürfte in der Mitte liegen und etwa 1200 betragen. Ganze 1200!

Hiermit vergleiche man, daß bei der „Großen“ in demselben Jahre 1903 für alle andern Zeitkarten 3 428 527 M. eingenommen wurden, und daß von der Direktion der „Großen“ die Zahl der Zeitkarten-Fahrten auf 58 028 049 (rund 57 000 000 nach Abzug der Wochenarten-Fahrten) geschätzt wird, was bei jährlich 300 Arbeitstagen und täglich etwa 4 Fahrten auf rund 50 000 Abonnenten schließen läßt. Der schwächende Spötter hat auch davon keine Ahnung, daß unter diesen 50 000 zahlreiche Arbeiter sind, die eine Monatskarte nehmen müssen, weil eine Wochenkarte ihnen nichts nützen kann.

Die Vorlage über die Einführung der Pflicht-Fortbildungsschule in Berlin hat jetzt, wie gemeldet wird, auch mit einigen Ausnahmen die Zustimmung der Gewerbetreibenden gefunden. Nach § 1 des Statuts sind verpflichtet alle in einem launmännlichen oder gewerblichen Betriebe beschäftigten Arbeiter, Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen usw. vom Ende der Volksschulpflicht, d. h. nach vollendetem 14. Lebensjahre bis nach vollendetem 17. Lebensjahre, also auf 8 Jahre. Nach Ansicht der Behörden dürfte sich die Zahl der Schulpflichtigen jetzt auf 83 000 belaufen. Der Magistrat hat seinen Berechnungen eine Versuchsziffer von 30 000 zu Grunde gelegt. Die Stadt wird in acht Schulbezirke geteilt mit ziemlich gleicher Schülerzahl. Jeder dieser Bezirke soll eine Fortbildungsschule mit einem Leiter, (Direktor) erhalten, dem etwa hundert Klassen zu unterstellen sein würden. Jeder Direktor würde in 500 Stunden wöchentlich die Oberaufsicht zu führen haben. Die Schüler sollen nach dem Berufe geteilt und unterrichtet werden. Der Unterricht unsicht drei Jahre, dementsprechend werden drei aufsteigende Jahresstufen gebildet. Der Unterricht soll soweit irgend möglich in den Tagesstunden und wochentags erteilt werden. Die Kosten sind für 1905 auf 241 000 Mark veranschlagt. Zu der Durchführung und Erhaltung der Pflicht-Fortbildungsschule wird eine jährliche Ausgabe von rund 700 000 Mark wohl erforderlich sein, und sieht man von den Ersparnissen ab, dann kann die Ausgabe auch die Summe von 800 000 Mark erreichen.

Die Referenzen der Berliner Garnison sind gestern in ihre Heimat entlassen worden. Mancher hat sie wohl auf dem Strahdenmarkt marschieren sehen und betrachtet, wie in ihren Reihen zwei Arten von einander abhätchen. Der Referist alten à 5 stehenden Schläges fiel natürlich am meisten auf. Junge Leute, denen man auf den ersten Blick ansehen konnte, daß sie bis vor zwei Jahren ostelbische Tagelöhner waren. Sie sangen laut die Befehlenn Roserbelieder, hatten ihren Stock mit bunten Bändern aufgeputzt und sich auch sonst auffällig ausgestattet. Ihnen hat das Leben in der Millionenstadt zum Teil viel mehr die Augen geöffnet, doch nicht weit genug, um unbefangt von allerhand Fälscherwerk den Dingen auf den Grund schauen zu können. Sie machen nach Urväter Gewohnheit die alte Sitte mit, sind gewiß auch stolz darauf, daß sie bei der Garde stehen dürfen und nehmen nun mit der Ueberlegenheit Sag-

gedienter von den Zurückbleibenden Abschied. Anders diejenigen, die nicht den Mund zum Singen öffnen. Ihr Auge blickt ernst. Ihr Gesichtsausdruck spiegelt das Empfinden wieder, daß die zwei Jahre Dienstzeit eine Episode waren, die eben abgemacht werden mußte, die aber im übrigen keine Spuren im Geistesleben zurücklassen konnte. Es geht wieder in die Werkstatt, in die Fabrik, auf den Bau zurück, mitten in die Arbeit und in die Arbeitskämpfe hinein. Diese Reservisten waren gewerkschaftlich organisiert, bis sie zur Fabrik gerufen wurden, und eine ihrer ersten Handlungen ist jetzt, sich wieder der Organisation anzuschließen. Denn nur durch diese sind sie etwas, nur mit ihrer Fabrik können sie erfolgreich den Kampf ums Dasein führen. Sie standen, dem Gebot gehorchend, in Reich und Glied und treten jetzt wieder in Reich und Glied, freiwillig als Kombattanten der großen proletarischen Armee.

Der bürgerlichen Presse wird es schwer fallen bei diesem Gedanken. Nicht anständig schildert ein antisemitisches Blatt die Stimmung der herrschenden Klassen im Anblick derer, die vor kurzem noch auf Befehl ihrer militärischen Vorgesetzten ins Manöver, zur Parade marschieren mußten:

Ja, es ist uns unbegreiflich, wie Männer, die mit einem so glänzenden Schauspiel Abschied von einer zweijährigen Tätigkeit genommen, gerade als wenn dieses keinen Eindruck auf sie gemacht hätte, unmitttelbar darauf zum größten Teil mit den Scharen derer laufen, die in sinnloser Verödung der niederen Christus einzeln folgen, die Umsturz und Revolution auf ihre Fahne geschrieben haben. Ein fremder Herr, der den letzten Wandertagen beizubohnte, tief beim Anblick des gewaltigen Kampfspiels den Umstehenden zu: Was bedeutet denn Ihre vielbesprochene sozialdemokratische Gefahr, so lange das Volk so tapfer und pflichtgetreu zu Kaiser und Reich steht! Verdunzt schwiegen alle, und es war, als hätten sie ihre reine Freude an den Geschehnissen verloren, als hätte sich ein bitterer Nixton in den Genuß eingeschlichen. Was das alles wirklich für Lüge, was sich vor ihnen abspielte? Was es wirklich bloß ein äußerlich gleichendes, aber innerlich hohles, leeres Schauspiel? Was das brandende „Hurra“, das im Kampfgeschrei aus tausend Reihen erschallt, etwa auch eine Lüge? Nein, mag auch die unzufriedene Körpergestalt alles niederzureißen suchen, die Begeisterung, die den Truppen aus den Augen blühte, kann nicht weggeschneit werden.

Ein sehr schwacher Trost, den das Antisemitentblatt nach solcher Elegie sich spendet. Die Tatsache, daß mit der Revolutionierung Deutschlands zum Industriestaat auch eine Revolution in den Köpfen vor sich gehen muß, vor allem in den Köpfen derer, denen das Leben nichts bietet als die Zuversicht der Selbstertüchtigung aus dem unheimlichen, unerträglichen Joch kapitalistischer Ausbeutung — diese Tatsache ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Kein Kriegsbereitschurra, kein Paradeschauspiel wendet den Blick von ihr ab. Und darum stirbt auch der Reichsritter alten Schlages allmählich aus. Der harmlose Saug erstickt von Jahr zu Jahr mehr in der Röhre.

**Elektrische Volkbahnen.** Nach einer Korrespondenz sieht es jetzt endlich fest, daß für den Berliner Stadt- und Vorort-Verkehr der elektrische Betrieb in absehbarer Zeit eingeführt werden wird, sobald das Abgeordnetenhaus die dazu erforderlichen Mittel bewilligt haben wird. Es empfiehlt sich hier die neue Betriebsart schon aus wirtschaftlichen Gründen: der elektrische Betrieb dürfte sich um mindestens 20 Proz. billiger stellen als der Dampftrieb. Die Grundlage für diese Entschloßung beruht bekanntlich auf jahrelangen Versuchen, und es handelt sich bei der Ausführung nur um Zahlengrundlagen von 50 bis 60 Kilometern pro Stunde. Ganz anders liegt die Sache bei der Elektrifizierung von Fernstrecken in der Bedeutung der Linie Berlin-Hamburg. Daß die auf der Mittelbahn ungeschickten Probestrecken bei weitem nicht ausreichen, um diese Schnellfahrten sogleich in die Praxis, auf eine Fernbahnstrecke von 286 Kilometern zu übertragen, dürfte auch dem Laien einleuchten. Es ist aber außerdem eine ganze Reihe von fundamentalen Fragen zu berücksichtigen, um welche sich die vom Minister in Aussicht genommenen Verhandlungen in erster Linie drehen dürften. Eine der wichtigsten für den Eisenbahnstaat ist die: soll der Staat die elektrische Schnellbahn bauen und betreiben oder dies einer Privat-Gesellschaft überlassen und, im letzteren Falle: wie soll der Staat für den Ausbau entschädigt werden. Daß die künftige Schnellbahn Berlin-Hamburg einen eignen Bahnhöfen erhalten muß, ist schon von den beteiligten Gesellschaften anerkannt worden; wie aber soll die Bahn in die Hauptstädte eingeführt werden?

Daß sich auf diese Fragen im Handumdrehen keine Lösung finden läßt, ist selbstverständlich. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Ob in der rückständigen Eisenbahnbureaucratie aber der Wille wirklich vorhanden ist?

Von dem Bücherverzeichnis der öffentlichen Bibliothek und Lesehalle in der Alexandrinenstr. 26 ist gestern die zweite Auflage erschienen. Erst im Mai v. J. wurde zum erstenmal der Bestand der von unsem Parteilgenossen Guigo Heimann begründeten Bibliothek in einem 672 Seiten umfassenden Bande gesammelt herausgegeben. In vier Monaten war die Auflage vergriffen. Der neue im April dieses Jahres abgeschlossene Katalog zählt 720 Seiten und zeigt somit an, daß der Bücherbestand sich inzwischen ganz beträchtlich vermehrt hat. Diese Thatfachen stellen nicht allein der Opferwilligkeit des Stilles ein rühmendes Zeugnis aus, sondern lehren auch, daß die Bevölkerung Berlins den Wert der Heimannschen Bücheransammlung zu würdigen weiß. Wie in der ersten Auflage, so ist auch jetzt das Verzeichnis derart geordnet, daß die einzelnen Werke nicht nur an den Stellen des Systems aufgeführt sind, wo der gelebte Bibliothekar sie suchen würde, sondern auch unter allen von ihnen berührten Wissenszweigen. So kommt es, daß manche Bücher zweimal, vielleicht auch dreimal aufgenommen worden sind; eine Anordnung, die es auch dem weniger geübten Leser ermöglicht, das Gesuchte zu finden und darüber hinaus Anregung zum Weiterarbeiten zu erhalten. Das der ersten Auflage beigegebene Sachregister ist erweitert; mehrfachen Wünschen entsprechend ist ihm noch ein Verfasser- bzw. Titelregister beigegeben worden, so daß dem Leser abermals die Arbeit des Auffindens beträchtlich erleichtert worden ist. Für heute ist es nicht gut möglich, auf das neue Bücherverzeichnis im einzelnen eingegangen; hierzu bietet sich vielleicht in nächster Zeit Gelegenheit. Soweit eine oberflächliche Uebersicht lehrt, hat sich die Vermehrung des Bücherbestandes so ziemlich auf alle Wissenszweige erstreckt. Das Verzeichnis des Zweiges der Naturwissenschaften umfaßt diesmal 60 Seiten gegen 55 in der ersten Auflage, das der Volkswirtschaft 59 gegen 53, das der Socialwissenschaft 85 gegen 78, das der Gewerbelehre 44 gegen 39 Seiten. Die schöne Literatur erfordert 126 Seiten gegen 118, die Abteilung Jugendchriften 19 gegen 15 usw. Wir sind überzeugt, daß die Bibliothek auch fortan fleißig beansprucht wird. Auch hoffen wir, daß die Liberalität, mit der hier das Publikum behandelt wird, auch in anderen öffentlichen Bibliotheken allmählich Nachahmung findet.

Die Eröffnung des National-Theaters am Weinbergsweg wird eine kleine Verzögerung erleiden. Wenn auch die Ausschussbehörde an dem Bau selbst und an der Anlage der Ausgänge nichts auszusetzen hatte, so erwies sich doch die Sitzplätze des nur aus einem Parteil bestehenden Zuschauerraumes als unzureichend und beantragt, so daß die Behörde eine vollständige Umänderung der Sitzplätze, deren Zahl vermindert werden muß, fordert. Eine größere Anzahl Zuschauer sind Tag und Nacht mit der Umänderung der Sitzplätze beschäftigt. Voraussichtlich dürften die Arbeiten am 21. d. M. soweit vorgeschritten sein, daß an diesem Tage die Anbahn erfolgen kann.

Unterbals Jahre in Untersuchungshaft! Nach anderthalbjähriger Untersuchungshaft sind nunmehr der Kaufmann Rosen-

feld und der frühere Müllermeister Biese auf festen Fuß gefestigt worden. Die beiden Angeklagten sind mit einer Angelegenheit verknüpft, die bei ihrem Bekanntwerden Aufsehen erregte. Rosenfeld, ein mehrfach wegen Waders vorbestrafter Mann, wurde vor etwa zwei Jahren von dem jugendlichen, aus Oesterreich stammenden Grafen Varisch wegen Beschaffung von Geldmitteln in Anspruch genommen. Rosenfeld und Biese schlugen dem jungen Grafen vor, sich durch eine Geldheirat aus seinen misslichen Verhältnissen zu befreien, und als der Graf hiermit einverstanden war, wurde er auf die Tochter eines Millionärs und Großindustriellen in Süddeutschland hingewiesen. Man stattete den Grafen so aus, daß er als Freier auftreten konnte. Dieser mußte dann einen Provisionswechsel über eine halbe Million Mark unterschreiben, der an dem Tage fällig sein sollte, wenn die Hochzeit stattgefunden hätte. Das Projekt zerfiel, der Graf ging nach Amerika und Rosenfeld botte das Nachsehen. Später erfuhr er, daß Graf Varisch in Amerika eine vielsache Millionärin geheiratet hatte. Rosenfeld soll nun unter Biesers Beihilfe einen ebenso gewagten wie raffinierten Betrug versucht haben. An Stelle des ersten Provisionswechsels, der dem Grafen zurückgegeben worden war, soll Rosenfeld einen anderen Wechsel untergeheben und diesen geltend gemacht haben. Schon vor etwa einem Jahre fand in dieser Sache Verhandlung statt, die aber schließlich der Vertagung verfiel, da ein Verteidiger auf die Ladung eines in Amerika wohnenden Zeugen nicht verzichteten wollte. Ein späterer Termin mußte aufgehoben werden, weil der Zeuge Graf Varisch nicht zu haben war. Jetzt ist Rosenfeld schwer erkrankt und das Gericht hat es vorgezogen, ihn und Biese aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Die Erledigung dieses Prozesses dürfte somit noch im zweiten Felde liegen.

**Zu dem mißglückten Coup,** der gegen das Bankhaus von Müller u. Co. in der Breitestraße unternommen wurde, wird noch mitgeteilt, daß der Verhaftete ein gewisser Georg Künzler ist, der sich Schriftsteller und Journalist nennt. Den sehr geschickten fälschlichen Wechsel über 24 000 M. will er im Anschlag der Bayenhofer Brauerei in der Friedrichstraße von einem unbekanntem Herrn zum Diskontieren bekommen haben. Daß es sich dabei um eine leere Korberei handelt, ist klar.

**Der modernisierte Omnibus.** Eine neue Wagengattung hat die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft in Auftrag gegeben. Die ersten Omnibusse dieser Art werden demnächst in den Verkehr gebracht werden. Dem Laien wird vor allem in die Augen fallen, daß die Sitze gepolstert sind. Ueberhaupt herrscht das Bestreben, die Ausstattung des Omnibusses ganz auf die Höhe der neuesten und elegantesten Wagen der Straßenbahn zu bringen. Ebenso wie diese hat der neue Omnibus lediglich Quersitze. Ebenso wie die Verwandlungswagen der Straßenbahn und ein Teil der vorhandenen Omnibusse können die neuen Wagen sowohl offen als geschlossen gefahren werden. Sie bieten im Sommer Luft und im Winter ausreichenden Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Das neue Modell hat etwa 20 Sitzplätze und 6 Stehplätze. Es ist auf eine Wegspannung mit zwei Personen berechnet. Die Omnibusgesellschaft hat die Absicht, ihr ganzes Wagenmaterial zu erneuern. Die älteren Wagen sollen gänzlich aus dem Verkehr gezogen und durch Wagen neuerer Bauart ersetzt werden.

**Ueberrahnen und geistert** wurde gestern morgen um 6 Uhr auf der Eisenbahn zwischen Grünau und Eichwalde ein unbekannter Mann von 45 bis 50 Jahren. Er ist 1,60 bis 1,70 Meter groß, hat dunkles Haar und einen dunklen Schnurrbart und trug einen dunklen Anzug, ein roifarbiertes Hemd und Schuhschiffe.

**Diebstahl** haben auch diesmal wieder manchen Leuten nette Ueberrahnungen bereitet. In dem Hause Wilhelmsstr. 72 sah die Wirtin Frau die Thür einer Wohnung, deren Inhaberin zur Air in Waidmannsweide, aufstehen. In Speisekammer stand auf dem Tisch ein Tisch, das bis über die Hälfte heruntergebrannt war und am hellen Tage noch brannte. Sonst fiel in der Wohnung nichts weiter auf. Herbeigerufene Verwandte der verzeigten Dame und die Kriminalpolizei aber fanden bei einer genauen Untersuchung, daß ein Dieb mit einem Rucksack einen Sekretär geöffnet, darin alle Schlüssel zu den übrigen Behältnissen gefunden und nun leichte Beute gehabt hatten, überall umhauen zu halten. Für 5000 M. Silberbeständen waren den Spitzhaken in die Hände gefallen: Messer, Messer, Gabel usw., Kaffeelöffel mit dem Leipziger Rathaus und den Städtebildern von Königsberg und Bromberg, Messer usw. mit dem Zeichen J. R. P. und A. S., Serviettenringe mit dem Namen Elise und dem Zeichen E. P., silberne Tassen mit Essensgriff, wertvolle alte Schmuckfachen wie zwei Broschen mit Brillanten (eine mit zwanzig), Armbränder mit Rosen und Schleifen in Rubinen, Finger- und Ohrringe mit Brillanten, eine alte silberne Zylinder-Revetieruhr, Traringe in der Gestalt ineinander geschlagener Hände mit dem Zeichen J. P., alte und neue Münzen, wie mexikanische Dollars, Französischmünzen und Stücke aus der Zeit des Großen Kurfürsten, ausländische Coupons und andre mehr. Die ganze Beute hatten die Eindrehler in ein Julett gepackt und darin weggeschafft. — In einem Hause in der Köpenickerstr. hatte sich eine ganze Eindrehlerfamilie für die Ferienzeit niedergelassen. Während die Herrschaft mit den Kindern und dem Dienstmädchen im Bade weilt, machte es sich die Diebesfamilie in ihrer Wohnung sehr bequem. Man lockte und briet in der Küche wie in einer eignen, schlief recht weich in den fremden Federn und verzehrte alle Vorräte, deren man habhaft werden konnte. Im Hause sah und hörte man wohl die Leute, dachte aber, von der verzeigten Familie sei schon jemand zurückgekehrt, und kümmerte sich nicht weiter um die Sache. Die Gemeindenden aber fanden schließlich ihre Wohnung ziemlich leer. Die Diebe hatten Werkzeug, Wäsche, Kleider und Silberzeug auf den Namen des Dienstmädchens, dessen Papiere sie in der Wohnung fanden, bei einem benachbarten Trödler versteckt, andre Kleidungsstücke angezogen und auf dem Leibe mitgenommen und dafür nur eine Kindermitzchen mit dem Namen Hermann Franke zurückgelassen. In beiden Fällen hat man von den Dieben noch keine Spur gefunden.

**Der wegen des Verdachts der Ermordung der kleinen Margarete Roschorek in Neu-Weichensee am 30. August 1904** aus seiner Stellung beim Tierarzt Goldberg in Weichensee verhaftete Antscher Max Kohn ist gestern abend aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Bezeugungen der kleinen Mädchen haben sich als unzuverlässig erwiesen. Einige Zeitungen haben den Verdächtigen als einen mehrfach vorbestraften Verbrecher bezeichnet. Wir können indes berichten, daß der Max Kohn weder vorbestraft noch unter irgend einem Verdachte einer strafbaren Handlung gestanden hat. Er ist in seine frühere Stellung, aus der er so plötzlich verhaftet wurde, wieder zurückgekehrt und auch von seinem Arbeitgeber bereitwillig wieder aufgenommen worden.

**Beim zweiten Straßraub** ergriffen wurde gestern abend der 24 Jahre alte Arbeiter Otto Wähle aus Landsberg a./W. Er ritt um 11 Uhr einer jungen Dame, die mit zwei Freundinnen durch die Universitätsstraße ging, hinterhals eine Handtasche mit solcher Gewalt weg, daß sie nur noch die Kette in der Hand behielt. Mit der Beute, die auch das Portemonnaie der Verzeigten enthielt, entfloß er, wurde aber von Leuten, die ihn gleich verfolgten, in der Dorotheenstr. eingeholt und der Polizei übergeben, die ihn auch den Raub wieder abnahm.

**Wegen der Errichtung einer städtischen Fleischvertheilungs- und Verwertungsanstalt** ist der Stadtverordneten-Versammlung eine ausführliche Vorlage zugegangen. Die Anstalt soll mit den modernsten Apparaten, die eine vollständige geruchlose Verarbeitung der Kadaver gewährleisten, ausgestattet werden. Die Kosten sind auf 887 000 M. veranschlagt. Um jede Verlastigung der Anwohner zu vermeiden, sollen sogar die Dämpfe wieder in die Feuerung zurückgeführt werden. In einer Sammelstube werden die Konfiskate und Kadaver gesammelt und dann in hermetisch verschlossenen Wagen nach der Anstalt befördert. Die Sammelstube befindet sich in einem Verladehaus, in das die Eisenbahntransportwagen zu ebener Erde einfahren und durch große Öffnungen im Fußboden die Kadaver in die unterhalb stehenden Transportwagen unmittelbar abladen, ferner in einem Pferdebestall, Schuppen, Pfortnerhaus, Abort und andern Nebenräumen. Von der

Sammelstube werden die mit den Kadavern beladenen Waggons über Bahnhof Gesundbrunnen zur Station Reinickendorf-Rosenhagen und von dort auf der Privatbahn Reinickendorf-Liebenwalde bis zur Station Blankenseide geführt. Von dort zweigt ein besonders anzulegendes Geleise ab, das die Waggons direkt in die im Felde belegene Anstalt einführt. In dem Apparatraum der Anstalt gelangen acht Apparate zur Aufstellung, die im Stande sind, je 50 Centner, zusammen also 400 Centner pro Tag zu verarbeiten. Eine Erweiterung um vier Apparate ist vorgesehen.

**Neuer Schulbau.** Trotz der Neubau der 210./261. Gemeindegemeinschaft, Greifenhagenstr. 78/82 zum Oktober d. J. fertiggestellt und mit Beginn des Winterhalbjahres bezogen werden kann, müssen nicht nur die Mietshäuser in der Stargarderstr. 8/9 beibehalten werden, sondern es mußten auch schon zu Ostern d. J. neue Räume für die 209. Gemeindegemeinschaft im Hause Schönhauser-Allee 108 gemietet werden, die mit allen ihren 20 Klassen schon voll besetzt sind, bezw. zum 1. Oktober werden. Mit Rücksicht auf die gewaltige Bauhäufigkeit, die sich in neuester Zeit entwickelt hat, ist vom Magistrat beschlossen worden, auf dem städtischen, von der Köpenicker-, Sonnenburger-, Gleimstraße und Straße 9 umschlossenen Gelände, eine neue Gemeindegemeinschaftsschule zu errichten.

**Feuerbericht.** In der Nacht zum Samstag wurde die Wehr nach der Köpenickerstr. 3 gerufen, weil hier im dritten Stock in einer Wohnung Feuer ausgebrochen war, das Möbel, Decken, Kleidungsstücke etc. ergriffen hatte. Es gelang dem dritten Löschzug, die Gefahr in kurzer Zeit zu beseitigen. — Vorher war in der Veteranenstr. 3 allerlei Gerümpel und Verpackungsmaterial in einem Keller in Brand geraten, während in der Oranienstr. 2a in einer Küche ein Feuer abgelöscht werden mußte, das neben Küchenschöbeln auch den Fußboden beschädigte. — Bald nach Mitternacht lief ein Alarm nach der Friedrichstr. 234 ein. Dort war auf der Straße ein Pferd gestürzt, das trotz der größten Anstrengungen von Passanten nicht wieder auf die Beine hatte gebracht werden können und daher den Verkehr hemmte. Die Wehr richtete das Tier bald auf. — Am Courbiere-Platz war eine Frau von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren worden und konnte nicht wieder unter dem Wagen hervorgeholt werden. Die alarmierte Feuerwehretzente die Unglückliche aus ihrer gefährlichen Lage und schaffte sie in ein Krankenhaus, da sie anscheinend schwere innere Verletzungen davongetragen hatte. — Außerdem liefen in der Zwischenzeit noch einige andre Alarmerungen ein, doch handelte es sich in allen diesen Fällen um ganz geringfügige Anlässe.

**Wintergarten.** Wieder sind einige Nummern dem jetzigen Programm eingefügt worden. Die Harmony Four, ein amerikanisches Gesangsquartett, zeichnen sich durch ihre vorzüglich abgestimmten Gesangsbeiträge und ihren dramatischen Humor aus. Die Asahis sind eine japanische Akrobatentruppe, die in Berlin zum erstenmale auftritt. Nicht minder interessant ist die Pariser Opernsängerin Madame Bernini; sehr gefallen auch die Lustgymnastiker die drei Meteors, ebenso entzückt Fräulein Paula Worm, die bekannte Operetten-Diva. Dem Septemberprogramm gehören des weiteren an: die acht Cocktails, die Adhärenzfamilie Klein, der Fantomist Severin und Lilly Bebe mit ihren zwölf wunderbar dressierten Löwen. Der Biograph bringt interessante Bilder vom Kriegsschauplatz.

**Der Berliner Zoologische Garten** besitzt seit kurzem einen neuen Verwandten untrer heimischen Reibler. Er trägt genau dieselbe Zeichnung wie die letztere, nur ist er nicht grau noch schwarz, sondern an Stelle der ersteren Farbe ist ein schönes Silberweiß getreten. Der Kaplanskrabe, wie die neue Art heißt, bewohnt Persien und Mesopotamien, von wo er nur selten in unsere Käfige gelangt. Das muntere, lebhafte Exemplar ist der Sammlung rabenartiger Vögel im neuen Vogelhaus eingereicht worden.

## Aus den Nachbarorten.

**Ein Arbeiterausschuß für die Gemeinde-Beitrag-Lichtenberg.** Das Kuratorium des Gemeinde-Beitrag-Lichtenberg und neuen Elektrizitätswerkes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Anträgen der Arbeiter stattzugeben und einen Arbeiterausschuß für die drei genannten Gemeindegemeinschaften zu errichten. Auch wurde ein Regulativ beschlossen, das im wesentlichen denen von Berlin, Nixdorf und Charlottenburg nachgebildet ist. Danach wird fortan in der Landgemeinde Lichtenberg für die drei Werke ein Arbeiterausschuß bestehen, der aus mindestens 5 und höchstens 7 Arbeitern und ebenso viel Stellvertretern der Werke in geheimer und direkter Wahl zusammengesetzt wird. Die Wahl wird unter Leitung eines Mitgliedes des Kuratoriums stattfinden. In die aufzustellende Wählerliste ist jeder Arbeiter der drei Werke einzutragen, der 21 Jahre alt, sowie im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und mindestens ein halbes Jahr in den Werken beschäftigt ist. Wählbar ist, wer 30 Jahre alt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist und zwei Jahre den Werken angehört. Die Wahl erfolgt auf zwei Jahre. Der Ausschuss soll nach Bedürfnis, in der Regel aber nicht häufiger als im Vierteljahre einmal, außer wenn von der Verwaltung dies besonders gewünscht wird, unter dem Vorhabe eines Kuratoriumsmitgliedes zusammentreten. Andre als dem Ausschuss angehörende Personen können mit Zustimmung der Verwaltung hinzugezogen werden.

Der Zweck des Ausschusses soll sein, den bei den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken beschäftigten Arbeitern Gelegenheit zu geben, durch selbst gewählte Vertreter Anträge, Wünsche und etwaige Beschwerden vorzutragen und hierüber sowie über sonstige, auf das Wohl der Arbeiter bezügliche Fragen auf Verlangen der Verwaltung gutachtlich Äußerungen abzugeben. Die Anträge, Wünsche und etwaige Beschwerden, welche allgemeiner Natur sein müssen und nicht etwa lediglich die Angelegenheiten Einzelner betreffen dürfen, sind bei der Verwaltung anzubringen. Ein Lohnabzug darf aus Anlaß der Teilnahme an der Wahl oder den Beratungen des Ausschusses nicht gemacht werden. Zur etwaigen Abänderung dieses Regulativs ist das Kuratorium berufen. Das Regulativ tritt nach seiner Veröffentlichung in Kraft.

Sind auch hier nicht alle Wünsche berücksichtigt, so muß doch anerkannt werden, daß die Dorf-gemeinde endlich für einen Teil der Gemeinde-Beitrag-Lichtenberg anerkannt, daß dort, wo von einem Einzelvertrag beim Eingehen des Arbeitverhältnisses nicht mehr geredet werden kann, die Arbeiter auch das Recht haben müssen, sich kollektiv vertreten zu lassen. Durch sachgemäße Benutzung der Einrichtungen werden die Gemeinde-Beitrag-Lichtenberg gewiß in die Lage kommen, ihren vielen bisher ungehört gebliebenen Wünschen Ausdruck zu geben. Ohne Socialdemokraten keine Socialreform.

**Aus der Spandauer Stadtverordneten-Versammlung.** Die zuerst vorgenommene Neuwahl von vier unbesoldeten Stadträten ergab durch das Eingreifen untrer Genossen ein allseits Ueberraschendes Resultat. Drei der Wahlen kamen erst nach dem zweiten bezw. dritten Wahlgange zu Stande und endeten mit der Verdrängung der alten Stadträte Becker, Herrfarth und Mauer. Gewählt wurden an deren Stelle die Stadtverordneten Dr. Engelhardt, Rudolf Zimmermann und Wender; letzterer war von der bürgerlichen Mehrheit nicht einmal zur Wahl präsentiert. Im ersten Wahlgange hatten unsere Genossen je zehn Stimmen für den Stadt. Pied (Soc.) aufgebracht. Die vierte Erstwahl ergab die Wiederwahl des Stadtrats und Mauermeisters Müller.

Hierauf stimmte die Versammlung dem Vertrage mit der Direktion des Feuerwerks-Laboratoriums zu, wonach die Insel „Eiswerder“ an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden soll. Die Kosten des Anschlusses trägt der Staat. Eine lebhafte Debatte rüst die Magistratsvorlage hervor, welche die nachträgliche Genehmigung des Kulturbüros zweier Straßenzweigen mit dem Mauermeister und Stadtverordneten Kleinfeld forderte. Von socialdemokratischer Seite wurde gegen das Verfahren des Magistrats entschiedener Einspruch eingelegt, die Stadtverordneten vor die „vollendete Thatfache“ zu stellen, und erst ihre Zu-

Stimmung nachzusehen, wenn der Hausbau auf den aus-  
zutauschenden Parzellen im besten Gange ist. Unsere  
Gewissen forderben energisch vom Magistrat die Festsetzung  
der Rechte der Stadtverordneten, zumal ja der Magistrat  
seinerseits nicht davor zurücksteht, eine Vorlage drei oder  
viernmal (Sommerurlaub der städtischen Arbeiter) an die Stadt-  
verordneten zurückzugeben, in der stillen Erwartung, daß noch dieser  
oder jener von der Majorität der Versammlung abdröckeln und  
somit der Standpunkt des Magistrats dennoch durchbringen  
könnte. Oberbürgermeister Köhlye und Stadtbaurat Paul  
geben eine wenig beweiskräftige Begründung für das Vor-  
gehen des Magistrats in vorliegender Sache. Ersterer sährte ironisch  
ans, nun werde wohl in den nächsten Tagen wieder in einem  
gewissen Berliner Blatte (dem „Vorw.“ D. S.) stehen, der  
Oberbürgermeister von Spandau habe sich wieder eine große  
Standpauke gefallen lassen müssen! Prompt erhielt Herr  
Köhlye hierauf die Antwort, daß ihm nicht nur von social-  
demokratischer, sondern selbst von bürgerlicher Seite Stand-  
pauken gehalten seien, letztere vielleicht nur so verbümt, daß er sie  
möglicherweise nicht sofort verstanden haben werde. Ueberdies  
liege ja die Schuld einzig bei ihm, daß diese „Standpauken“ so  
oft wiederholt werden müßten! — Die Vorlage wird ge-  
nehmigt. Zum Schluß befragt Stadtv. Scholz (Soc.) den Magistrat  
über die von diesem an den Kriegsminister abgegangene Petition  
gegen den Bau weiterer Arbeiter-Wohnhäuser in Spandau. Der  
Standpunkt des Magistrats sei nur von Interesse für die Haus-  
besitzer diktiert und darum einseitig. In der Sache selbst seien  
unser Genossen mit dem Magistrat gleicher Meinung. Oberbürger-  
meister Köhlye erwidert, daß nach einer aufgenommenen Statistik  
zur Zeit 500 kleine Wohnungen leer ständen; es entspreche auch nicht  
unsern Anschauungen von Arbeiterwohnungen, wenn da elf große  
Kasernen mit je 40 oder 50 Wohnungen gebaut werden; die  
Arbeiter wollen auch gar nicht einmal in solche  
Wohnungen ziehen! (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)  
Stadtv. Scholz erklärt sein Einverständnis mit den letzten beiden  
Gründen, bezweifelt aber, daß der Magistrat dieselben auch in  
seiner Petition angeführt habe. In der That seien solche Arbeiter-  
wohnhäuser nichts weiter wie Kasernen oder Zuchthäuser.  
Der Stadtverordnete-Vorsteher erkundigt sich nach der Bedeutung  
des Wortes „Zuchthaus“, worauf ihm von mitter Seite die Aufklärung  
wird, daß solche Arbeiterwohnhäuser mit Zuchthäusern deshalb vieles  
gemein haben, weil den Mietern von dem Vermieter neben der  
Pflicht des Mietzinses noch die Verpflichtung auferlegt werde,  
nur solche Zeitungen zu lesen, solche Besuche zu empfangen, solchen  
Vereinen anzugehören, solche Besinnung zu haben, wie es der  
Vermieter erlaube!

Von dieser erschöpfenden Auskunft schien der Stadtverordnete-  
Vorsteher sichtlich befriedigt. —  
Eine Art „Synchusis“ wurde vor wenigen Tagen an dem  
Ingenieur Barlow im Feuerwerks-Laboratorium zu Spandau von  
einem Arbeiter (Maler) dieses Instituts vollzogen. Wegen irgend  
einer Differenz applicierte der Arbeiter dem Ingenieur einige Öh-  
reigen; im nächsten Augenblick war der Mann auch bereits entlassen.  
Diese „Synchusis“ ist so ziemlich von allen Arbeitern des  
Feuerwerks-Laboratoriums mit unterbelehener Freude begrüßt  
worden, die sich sogar in einem Spottgedicht, das gegenwärtig in  
den Kreisen der Staatsarbeiter kursiert, Luft gemacht hat. Der  
Ingenieur A. gehört nämlich wegen seines herrischen und heraus-  
fordernden Benehmens gegen die ihm unterstellten Arbeiter zu den  
beschäftigten Vorgesetzten des „Feuerwerks“. Wiederholt hat sowohl  
die Arbeiterpresse als unser Genosse Jubel im Reichstage an dem  
Verhalten dieses Herrn scharfe Kritik üben müssen.

König. Nachdem die Aufsichtsbehörden zu sämtlichen vor-  
gelegten Projekten die Genehmigung erteilt hat, wird nunmehr mit  
den Vorarbeiten für die Kanalisation und Wasserleitung be-  
gonnen. Die Regierung hat sich bereit erklärt, einen für den Hoch-  
behälter des Wasserwerkes passenden Teil der großen Müggelsee-  
der Stadt für einen jährlichen Pachtpreis von 10 Pf. pro Quadrat-  
meter bebauter Fläche zu verpachten, auch für den laufenden Meter  
Rohrleitung sollen 10 Pf. Jahrespacht gezahlt werden. Auf dem an  
der Tatzene gelegenen nördlichen Terrain soll neben der Beckenkläranlage  
eine Anstalt errichtet werden zur Vergasung von Schlammrückständen zu  
Kraftgas und zur Erzeugung elektrischen Stromes. Die Gesamtkosten  
der Kanalisation, der Wasserleitung und der elektrischen  
Centrale im Betrage von 8 Millionen Mark sollen durch eine Anleihe  
(Obligations) beschafft werden.

## Gerichts-Zeitung.

Graf von Potulski und Genossen benennt sich eine umfangreiche  
Strafsache, deren Verhandlung am 21. d. M. vor der achten Straf-  
kammer des Landgerichts I beginnen und mindestens vier Sitzungs-  
tage ausfüllen wird. Es handelt sich um Kreditwindelungen im  
größten Umfange, die wieder einmal zeigen, wie verhältnismäßig  
leicht in Berlin Leuten, die da wissen „wie's gemacht wird“, größere  
Geldsummen zustehen, während arbeitssame und ehrliche Leute, die  
in unverschämter Bedrängnis geraten, oft vergeblich nach Hilfs-  
mitteln anschauen, die sie über Wasser halten könnten. Der An-  
geklagte, Graf Stanislaus v. Potulski, der Bruder eines Major-  
regiments im Kaiserlichen, wohnte zuletzt in Berlin, ist aber zur Zeit  
unauffindbar und das Verfahren gegen ihn ist vorläufig eingestell-  
t worden. Es werden deshalb zunächst nur 5 Personen zur Ver-  
antwortung gezogen und zwar: die Schriftstellerin Margarete  
Walewska, die sich auf ihren Visitenkarten als „Schriftstellerin  
Walewska-Waldeck“, Vorsitzende der Unterhaltungsstöße des all-  
gemeinen Schriftstellervereins bezeichnet, ferner deren Bruder, der  
Ingenieur Wladimir Walewski, ihre Mutter, Privatierin Adia  
Walewska, alsdann der Kaufmann Hermann Huber, ehemals  
Präsident der Margarete Walewska und endlich der Agent Konrad  
Erdmann, der eine Heirat „Sekretär“ des Grafen v. Potulski  
gewesen war. Allen Angeklagten werden ganz raffinierte  
Darlehnswindelungen vorgeworfen und einzelne von ihnen sollen  
bei Verurteilung der Betrüglerinnen eine so blühende Phantasie befeuert  
haben, daß man sie in dieser Beziehung in einen gewissen Vergleich  
mit der „großen“ Theresie Humbert und deren Familie bringen  
könnte. Die Mutter Adia Walewska ist die geschiedene Frau eines  
Direktors einer landwirtschaftlichen Genossenschaft und hat sich mit  
ihrer Tochter Margarete eine ganze Zeitlang als ein recht er-  
nährter. Die Mutter vermietete mobliert und die Tochter war Buch-  
halterin und später erwarb sie sich ihren Lebensunterhalt dadurch,  
daß sie jungen Leuten Unterricht im guten Ton erteilte. Auf die  
schöne Ebene gerieten sie erst, als sie dazu sich bequemten, für Wladimir  
Walewski, der in Kiel Marine-Unterschiedler war und ein lustiges  
Leben führte, Gelder zur Dedung seiner Verbindlichkeiten auszu-  
bringen. Da erschienen dann die ersten Annoncen in verschiedenen  
Blättern, in welchen eine hochachtbare Dame aus der besten Gesell-  
schaft oder eine „bortnahme Schauspielerin“, eine „allgemein ge-  
achtete Schauspielerin“ usw. um ein Darlehen gegen gute Pfanden und  
Sicherheit ersuchte. Und dies Geschäft ging bald glänzend, denn  
von allen Seiten meldeten sich gewerbsmäßige und nichtgewerbsmäßige  
Darlehensgeber, welche bereit waren, die verlangten Summen her-  
zugeben. Als Sicherheit wurde dann das gesamte Mobiliar dar-  
gestellt, von dem den Darlehensnehmerinnen in Wahrheit auch nicht  
ein Stück gehörte. In ganz erstaunlicher Weise wurden den Geld-  
gebern die phantastischen Dinge über die Vermögenslage der  
Walewskas aufgeföhrt, und alle drei Angeklagte dieses Namens, in  
erster Reihe das Geschwätterpaar, sollen in dieser Beziehung sich mit  
geistreichen Erfindungen überboten, die Mutter aber vornehmlich  
hilfswillig ihre Konsolidation dazu erteilt haben. Margarete Walewska,  
die thatsächlich kurze Zeit in den Vorstand eines Schriftstellervereins  
gewählt war, prahlte viel mit ihren dramatischen Werken, die  
angehlich von den ersten Bühnen angenommen seien und ihr eine  
goldene Ernte verschaffen. Sie wußte den Glauben zu erwecken,  
daß sie in der literarischen Welt etwas Bedeutende und schillernde die  
Vermögenslage ihrer Familie in den glänzendsten Farben. Bald  
brauchte sie die Gelder, die sie suchte, zum Zweck eines Klubbes  
oder zur Drucklegung einer neuen literarischen Arbeit, bald be-

absichtigte sie das „Wilhelms-Theater“ zu pachten, bald wurden Ver-  
träge für das „Damenbrett“ vorgelesen, das sie begründet hatte.  
Die anfänglich nur schwachen betriebenen Kreditwindelungen haben  
nach und nach einen ungeheuren Umfang angenommen und es sind  
nicht bloß Geldleute, sondern auch viele kleine Leute, die sich durch  
die Walewskaerzählungen verleiten ließen, ihre Kapitalien den An-  
geklagten hinzugeben, um ganz erhebliche Beträge geschädigt worden.  
In die von Margarete Walewska zuerst gezogenen Kreise sind die  
übrigen Angeklagten leicht hineingeraten und haben, jeder in be-  
sonders origineller Art, die Schwindeldienste am amore betrieben.  
Das soll insbesondere mit dem Angeklagten Huber der Fall gewesen  
sein, der sich seiner Zeit mit Margarete W. verlobt hatte, inzwischen  
aber sich mit einer andern Dame verheiratet hat. Er trat gewöhnlich  
als „Kapitän Huber“ auf, erzählte von seiner Villa in Hamburg,  
von seinem Schlosse in Holland und machte die abenteuerlichsten Mit-  
teilungen von Entdeckungen, die ihn unzweifelhaft in kurzer Zeit  
um vielfachen Millionen reich machen müßten. In Zusammenarbeit mit  
Margarete W. soll es ihm gelungen sein, eine ganze Anzahl von  
Personen um oft recht hohe Summen zu bringen. Unter den Ge-  
schädigten befand sich auch der Vater seiner Braut. Diese hat sich,  
nachdem es zwischen ihr und Huber zum Bruch gekommen war, mit  
dem gänzlich mittellosen Grafen v. Potulski verlobt und dieser,  
der sich als „Rittergutsbesitzer in Prodnovo“ und Majoratsnachfolger  
auffpielte, und reizende Fabeln über seine glänzende Vermögens-  
lage erzählte, soll mit ihr zusammen und auf ihre Faust eine große  
Reihe von Kreditwindelungen begangen haben. Sein „ehemaliger“  
„Sekretär“ Erdmann soll, obgleich er die Mittellofigkeit des Herrn  
Grafen und seiner Braut gekannt hat, ohne große Skrupel deren  
Geldgeschäfte besorgt, mit den Darlehensgebern korrespondiert und  
die Kreditwürdigkeit des Grafen als zweifellos hingestellt haben.  
Wladimir Walewski endlich, der seiner Zeit schuldenhalber aus der  
Marine verabschiedet worden ist, scheint hier in Berlin nur als „an-  
genehmer Sapperentender“, ohne jede Beschäftigung seine Tage ver-  
bracht und auf andere Leute Kosten gelebt zu haben. Er trat ge-  
wöhnlich als „Marineoffizier a. D.“ und „Polizeileutnants-  
Aspirant“ oder als „Ingenieur“ auf und paradierte gleichfalls mit  
großen Erfindungen, für welche ihm das Deutsche Reich oder der  
russische Kriegsminister angeblich schon horrenden Summen geboten  
hätten. So tritt jeder der Angeklagten sein besonderes Parade-  
spiel auf, und es gelang ihnen, damit spielend alle Hindernisse zu  
nehmen, die sich etwa ihren Vermögens-, andre Leute zu rufen,  
entgegenstellten. Die umfangreichen Schwindeldienste waren, geht  
schon daraus hervor, daß über 60 Einzelfälle unter Anklage gestellt  
worden sind. Die Verhandlung, für welche, wie schon gesagt, mehrere  
Tage angelegt sind, wird vom Landgerichtsrat Caspar geleitet  
werden. Die Verteidigung der Hauptangeklagten führen die Rechts-  
anwälte Dr. Schwindt und Dr. Krndt. Da weit über 100  
Zeugen zu vernahmen sind, wird die Verhandlung im kleinen Schur-  
gerichts-Saal stattfinden.

Die Ausfahrt auf dem Stadtbahnhof Alexandersplatz, die  
am 2. Pfingstfesttag nachmittag von den Bauern Paul und Gustav  
Bingler und Emil Fape verurteilt wurde und den Tod des  
Stationassistenten Kühn im Gefolge gehabt hat, sollte gestern die  
achte Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichts-  
direktors Köstler beschäftigen. Der zu gestern angelegte Termin  
ist aus unbekanntem Grund aufgehoben worden, der Straffall wird  
nun erst im nächsten Monat verhandelt werden.

## Vermischtes.

Prinzessin Luise von Koburg weist der Abwechslung halber  
wieder mal in Madrid. Einem Madrider Telegramm zufolge, weih  
der dortige „Imparcial“ zu melden, die Prinzessin Luise von  
Koburg habe in Begleitung des Dr. Stimmer am Donnerstag Paris  
verlassen, um in Madrid unter dem Namen einer Gräfin Calberg  
einen dreitägigen Aufenthalt zu nehmen; auch die übrigen Blätter  
bestätigen den Aufenthalt in Madrid.

Brand auf einer Besse. Aus Dortmund wird über einen Brand  
berichtet, der auf der Besse „Court“ gestern Abend im Gebäude des  
Wasserhaltungsamtes zum Ausbruch kam, jedoch bald bewältigt  
wurde. Eine Wasserhaltungsmaschine ist beschädigt, die unterirdischen  
aber intakt, so daß keinerlei Gefahr für die Grube besteht. Die  
Betriebsstörung wird heute beseitigt. Der Schaden ist nicht be-  
deutend.

Der Körper des Krähstelen Döring verhaftet. In der ver-  
gangenen Nacht wurde, wie aus Frankfurt gemeldet wird, in einer  
Wirtschaft der seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft in  
Darmstadt verfolgte 77 Jahre alte Wegbegleiter Johann Frig  
Rupp aus Offenau, der in seinen und in Kriminalkreisen unter dem  
Pseudonym „Berliner Frig“ bekannt ist, verhaftet. Rupp ist be-  
schuldig, am 10. Juni nachmittags 4 Uhr, den 67 Jahre alten  
Architekten Heinrich Döring in Darmstadt auf dem Wege zur  
Ludwigsbrücke erschossen und beraubt zu haben. Er hat sich schon am  
Tage vorher mit einer Frauensperson, der Ida Auguste William  
aus Berlin, im Walde dort herumgetrieben und ist vor und nach der  
That von verschiedenen Personen gesehen und genau beschrieben  
worden. Vom 28. Mai bis 10. Juni hat Rupp in der „Stadt Wies-  
baden“ in Darmstadt gewohnt, ist dann auf zwei Tage verschwunden,  
kehrte am 12. Juni wieder zurück und blieb in der genannten Wirt-  
schaft wieder bis zum 15. Juni. Vom 16. bis 24. Juni wohnte er  
im „Roten Löwen“ in Darmstadt. Bei seiner Abreise gab er an,  
nach Berlin zu gehen. Auf seine Ergreifung waren 500 M. Ver-  
lohnung ausgesetzt. Rupp ist ein häufig betraffter Mensch, der wegen  
seiner zahlreichen Vergehen nicht zum Militär kam. Er hat lange  
Zeit von den Einkünften der Frauensperson gelebt.

Darmstadt, 17. September. Die Kellnerin und Prostituierte  
Ida Auguste William, die Geliebte des gestern verhafteten Rupp,  
welcher den Raubmord am Privatier Döring ausgeführt haben soll,  
wurde heute vormittag hier festgenommen. Die William stammt  
aus guter Berliner Familie. („Frankfurter Zeitung“)

Hauseinbruch. Aus Mottweil wird telegraphiert: Heute früh ist  
hier ein im Umbau befindliches großes Haus zum größten Teil  
plötzlich zusammengefallen; zwei oder drei Arbeiter befinden sich  
unter den Trümmern. Die Vergung der Verunglückten ist sehr  
schwierig.

New York, 17. September. Drei maskierte Räuber hielten bei  
Letti im Staate Iowa einen Zug an, fesselten das Zugpersonal und  
erbrachten mit Dynamit die Geldschranke, sie raubten eine große  
Summe und fuhrten dann mit der Lokomotive in voller Ge-  
schwindigkeit von dannen.

## Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Die Zauberflöte. Montag:  
Lampenfieber. Dienstag: Der Schatzkammerdieb. Coppelha. Mittwoch:  
Samson und Dalila. Donnerstag: Romeo und Julia. Freitag: Cavallaria rus-  
siana. Coppelha. Sonnabend: Rigoletto. Sonntag: Der Freischütz. Montag:  
Tristan und Isolde.

Neues Königliches Opernhaus. Sonntag: Don Carlos. Montag:  
Rathen der Welt. Dienstag: Ramm wir altern. Die Romantischen.  
Mittwoch: Ranz. Donnerstag: Der eingebildete Kranke. Komödie der  
Fremden. Freitag: Was ihr wollt. Sonnabend und Sonntag: Ein  
kleiner Tag. Montag: Romeo und Julia.

Deutsches Theater. Sonntag bis Dienstag: Kettenglieder. Mittwoch:  
Troilus und Cressida. Donnerstag bis Freitag: Kettenglieder.  
Berliner Theater. Sonntag: Im bunten Kos. Montag und  
Dienstag: Japsenreich. Mittwoch: Im bunten Kos. Donnerstag und  
Freitag: Letzte Stunden. Sonnabend: Japsenreich. Sonntag: Letzte  
Stunden. Montag: Japsenreich.

Lesing-Theater. Sonntagnachmittag 2 1/2 Uhr: Die versunkene Mode.  
Sonntagabend: Die Frau vom Meere. Montag: Rose Bern. Dienstag:  
Der Richter von Valance. Mittwoch: Die Frau vom Meere. Donnerstag:  
Der Richter von Valance. Freitag: Die Frau vom Meere. Sonnabend:  
Traumlos. Sonntagnachmittag 2 1/2 Uhr: Donna Anna. Sonntagabend:  
Traumlos. Montag: Die Frau vom Meere.

Theater des Volkens. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Gasparone.  
Sonntagabend: Tell. Montag: Der Freischütz. Dienstag: Tell. Mittwoch:  
Gasparone. Donnerstag: Tell. Freitag: Der Jägerbaron. Sonnabend:

La Traviata. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Sonntagabend:  
Die Hebräer. Montag: La Traviata.

Neues Theater. Sonntag: Salome. Montag: Rabale und Liebe.  
Dienstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Mittwoch: Salome. Donnerstag  
und Freitag: Die lustigen Weiber von Windsor. Sonnabend: Salome.  
Sonntag: Die lustigen Weiber von Windsor. Montag: Nimma von  
Barnheim.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.) Sonntagnachmittag 3 Uhr:  
Johannsfest. Sonntagabend: Die Kreuzschreiber. Montag: Senon  
Schöler. Dienstag und Mittwoch: Die Kreuzschreiber. Donnerstag:  
Johannsfest. Freitag: Die Kreuzschreiber. Sonnabend: Das Heirats-  
netz. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Jungfrau von Orleans. Sonntag-  
abend und Montag: Die Kreuzschreiber.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.) Sonntag-  
nachmittag 3 Uhr: Die Räuber. Sonntagabend: John Gabriel Borkman.  
Montag: Johannsfest. Dienstag und Mittwoch: John Gabriel Borkman.  
Donnerstag: Nedra. Freitag: John Gabriel Borkman. Sonnabend:  
Johannsfest. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Kinder der Exzellenz.  
Sonntagabend und Montag: Die Kreuzschreiber.

Reichstheater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kora. Von Sonntag-  
abend, den 18. September bis Montag, den 19. Sept.: Eine Hochzeitnacht.  
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kora.

Kleines Theater. Sonntag: Des Kaisers Riele. Montag: Celtra.  
Dienstag: Ruchstahl. Mittwoch: Des Kaisers Riele. Donnerstag: Fräulein  
Julie. Freitag: Ruchstahl. Sonnabend: Des Kaisers Riele. Sonntag:  
Fräulein Julie. Montag: Ruchstahl.

Trianon-Theater. Von Sonntag, den 18. September bis Montag,  
den 19. September: Der zweite Mann.

Belle Alliance-Theater. Von Sonntag, den 18. September, bis  
Montag, den 19. September: Die Dame aus Trowville.

Luise-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Von Stufe zu Stufe.  
Sonntagabend: Hofemanns Lächler. Montag: Von Stufe zu Stufe.  
Dienstag und Mittwoch: Mein Leopold. Donnerstag: Hofemanns Lächler.  
Freitag: Mein Leopold. Sonnabend: Das Räubchen von Heilbrunn.  
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Verführer. Sonntagabend: Mein  
Leopold. Montag: Der Goldbauer.

Deutsche Volksbühne. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kennen von  
Tharau. Sonntagabend: Die Räuber. Montag bis Mittwoch: Genovena.  
Donnerstag: Die Räuber. Freitag: Genovena. Sonnabend: Kennen von  
Tharau. Sonntag und Montag: Genovena.

Central-Theater. Sonntagnachmittag 2 Uhr: Die Hebräer.  
Sonntagabend und Montag: Tannhäuser. Dienstag: Die Hebräer.  
Mittwoch und Donnerstag: Tannhäuser. Freitag: Die Hebräer. Sonn-  
abend: Der Jägerbaron. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Hebräer.  
Sonntagabend: Die Hebräer. Montag: Unterthum.

Globe-Theater. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Der Demuziant. Von  
Sonntagabend, den 18. September bis Montag, den 19. September: Müller  
Gräber. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Der Demuziant.

Apoll-Theater. Abends: Venus auf Erden mit Hans, das  
denkende Pferd. Spezialitäten.

Deutsch-Amerikanisches Theater. Abends: Ueber'n großen  
Teich.

Gebrüder Herrfeld-Theater. Abends: Nur eine Nacht. Am  
anderen Morgen.

Metropol-Theater. Abends: Ein toller Jahr.  
Wintergarten. Abends: Spezialitäten.

Reichshallen-Theater. Abends: Sektirer Sänger.

Urania-Theater. Lindenstraße 48/49. Sonntag: Die Befreiung  
in St. Louis. Dienstag: Der Gardasee. Donnerstag: Von der Jungfrau zum  
Bahmann. Freitag: Die Insel Rügen.

Passage-Theater. Diba.

Centralverband der Kreditoren. Sonntag, den 18. September  
abends 8 Uhr, bei Wille, Brunnenstraße 188: Mitglieder-Versammlung.  
Besuch über: Fabel und Sabel. Referent Genosse Daeg. Nachdem ge-  
müthliches Besammensein. Gabe willkommen.

Berein deutscher Korrektoren. Heute, Sonntag, den 18. September,  
nachmittags 1 1/2 Uhr, hält der „Berein deutscher Korrektoren“ im Restaurant  
Bismarck, Alexanderstraße 80 seine dritte ordentliche Mitgliederversammlung  
ab. Alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden  
Korrektoren von Berlin und Umgebung sind als Gäste eingeladen.

## Briefkasten der Redaktion.

Tier, G. Dindlenstr., Stadtbahnhof 78-80. — St., Moabit. Wieht  
es nicht. Sie sind hineingelassen. — A. Sch. Wenden Sie sich an den  
Vorsteher Bueses Postamt, bezw. Hefenweg an die Ober-Postdirektion zu  
Berlin. — Kraut 95. Wir danken mit unsern Annoncen dem Arzte Ihrer  
Frau nicht börgreifen. — C. W. 90. Es stimmt: 1887. — Quaras. Nach-  
fragen: Besuch der Barbiers und Heilure. Durch die Adresse des Herrn Vize,  
Hofenstraße 57. — Dummopf. Retourkorten. — F. W. Wenden Sie sich  
an Herrn Eugen Glimanowski, Engelher 15 (Beneckenschulhaus), Zimmer 37.  
— E. 2. Eruchen Sie um Auskunft Herr Dr. G. Schmidt, Am Mühlweg 16  
zu Charlottenburg. — 100. Rufe, nein! Bereits in Nr. 214 des „Vorw.“  
unter Charlottenburg beantwortet. — J. S. (Wedding). Wir können Ihnen  
über ein heimisches Adreßbuch die gewünschte Auskunft nicht geben. Fragen  
Sie in Düsseldorf an.

Marktpreise von Berlin am 16. September. Nach Ermittelungen des  
allg. Volkgewerksamts. Für 1 Doppel-Centner: Weizen\*\*), gute Sorte  
17,65—17,68 M., mittel 17,61—17,59 M., geringe 17,07—17,55 M.  
Roggen\*\*), gute Sorte 13,85—13,84 M., mittel 13,83—13,82 M., geringe  
13,81—13,80 M. Rullergerste), gute Sorte 15,00—14,80 M., mittel 14,70  
bis 14,90 M., geringe 13,80—13,00 M. Hafer), gute Sorte 14,50—15,70 M.,  
mittel 15,60—14,80 M., geringe 14,70—13,90 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen  
10,00—10,00 M. Speckelbohnen, weiße 50,00—25,00 M. Linsen 60,00—25,00 M.  
Kartoffeln 11,00—8,00 M. Rüberröh 4,50—4,00 M. Get 9,00—8,40 M.  
Für 1 Hlogramm Butter 2,80—2,00 M. Eier per Schuß 4,00—2,80 M.  
\*) Frei Wagen und ab. Bahn. \*\*) Ab. Bahn.

Wasserstand am 16. September. Elbe bei Magdeburg — 0,67 Meter, bei  
Dresden — 2,08 Meter, bei Magdeburg + 0,99 Meter. — Unstrut bei  
Straßfurt + 0,80 Meter. — Oder bei Rastow + 0,90 Meter, bei Breslau  
Ober-Regel + 4,50 Meter, bei Breslau Unter-Regel — 1,70 Meter, bei  
Frankfurt + 0,18 Meter. — Weichsel bei Braunschw. + 1,88 Meter. —  
Wartbe bei Polen — 0,22 Meter. Rye bei Wra + 0,35 Meter.

## Witterungsbericht vom 17. September 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Temperat. t. u. g.	Stationen	Barometere- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Temperat. t. u. g.
Swinemünde	774	WSW	1 heiter	10	Daparnnda	775	R	2 halb bb.	4
Damburg	774	DND	1 wolkenl.	10	Betersburg	770	R	1 halb bb.	2
Berlin	773	DND	2 wolkenl.	10	Cort				
Kranz a. M.	771	RD	3 wolkenl.	10	Aberdem	768	SED	4 bedeck.	13
München	770	SD	2 halb bb.	5	Paris	767	DND	1 wolkenl.	11
Bien	767	WSW	3 bedeck.	8					

Wetter-Prognose für Sonntag, den 18. September 1904.  
Troden und vorwiegend heiter, nachts sehr kühl, am Freitag ziemlich  
warm bei mäßigen östlichen Winden.  
Berliner Wetterbureau.

**Roh-Tabak.**  
Große Auswahl, billige Preise.  
Formen: Original-Fabrikpreise.  
5. J. Fränkel, Promenade 5.  
11. Kottbusser Strasse 11.  
181. Brunnenstrasse 181.

**Achtung!**  
Als außer billiges Angebot emp-  
**Amst. Deli**  
Schneeweiß brennender Deder, pr. Pfd.  
3,00 M., sowie  
50 Ctr. hochfeinen Havana-Grus  
per Pfund 1,00 M. netto Kaffe.  
**Rengfoss & Maak**  
(Inhaber: Adolf Diedrich).  
Hauptgeschäft:  
**Altona - Ottensen.**  
Detail-Verkaufstellen:  
**Altona, Große Freiheit 22.**  
**Hamburg, Schweinemarkt 27.**  
**Berlin NÖ, Reichstraße 34.**

**Rohtabak**  
Guter Brand! Vorzügliche Qualität.  
Sämtliche Fabrikations-Artikeln  
Neue Formen, sehr große Auswahl  
zu Original-Fabrikpreisen.  
**Heinrich Franck,**  
185 Brunnenstr. 185.  
Das  
**Rohtabak - Lager**  
nebst Artikeln-Geschäft  
von **W. Hermann Müller**  
beendet sich vom 28. September ab  
**Magazin-Str. 14**  
im eignen Hause.

**Socialdemokratischer Wahlverein für den Bezirk Lichtenberg**  
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter **Hermann Retlig** verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes, Krugstege, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
14/10 **Der Vorstand.**

**Socialdemokrat. Wahlverein Alt-Glienke.**  
Am Donnerstag, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, nach langem Krankenlager unser Genosse, der Arbeiter **August Wolf** im Alter von 32 Jahren an der Prostataerkranktheit. 20/4  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Rudowstr. 35, aus statt.  
NB. Die Mitglieder treffen sich um 3 Uhr im Lokale von D. Saff.  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verein**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter **Karl Haberland** am 17. d. M. gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. September cr., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes - Kirchhofes in Schönehausen aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
12/2 **Die Ortsverwaltung.**

**Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlin und Umgegend.**  
**Nachruf!**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Johann Wawziniack** am 8. d. Mts. verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
37/6 **Der Vorstand.**

Sonabend, den 17. September, nachmittags um 9<sup>1/2</sup> Uhr, verschied nach schweren Leiden mein innig geliebter Sohn und Bruder, der Herr **Max Hinz** im Alter von 22 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetruert an **Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. d. M., nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr, von der Leichenhalle des Dreifaltigkeits-Kirchhofes, Bergmannstraße, aus statt.

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater und Großvater **Friedrich Bliss** Brangelstraße 69 gestern früh gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Simons-Kirchhofes aus statt. 36/2  
Um stille Beileid bitten  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Verband der Schneider und Schneiderinnen (Filiale Berlin.)**  
**Todes-Anzeige.**  
Am 14. d. Mts. verstarb unser Mitglied **Otto Frantzke** (Waldernstraße 120) im 61. Lebensjahre. 163/9  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Ortsverwaltung.**

**Dauftagung.**  
Hierdurch sagen allen denen, welche meinem lieben Mann, Sohn, Bruder und Schwager, dem Heidenreiter **Emil Wetzel** die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere seinen Kollegen für ihre zahlreiche Beteiligung und die vielen Blumenpenden, welchen herzlichsten Dank.  
139/6  
**Die trauernde Witwe nebst Verwandten.**  
**Dr. Simmel,** Prinzenstr. 41, Spezialarzt für Haut- und Nervenleiden. 12/5-7. Sonntags 10-12 2-4.  
Verantw. Redakteur: Franz Rehm, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Vlodz, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Heute früh 9<sup>1/2</sup> Uhr nach langem Krankenlager unser gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die Witwe **Marie Rupschick, geb. Schulz** im Alter von 66 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetruert an **Rudolf Hielscher, Klara Hielscher, geb. Rupschick, Ida Riedel, geb. Rupschick, Max Riedel, Karl Glatz, Anna Glatz, geb. Rupschick.**  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Dankes-Kirchhof, Plankestraße, statt. Berlin, 17. September 1904. Dallmerstr. 28. 129/6

**Orts-Krankenkasse für das Barbiergewerbe.**  
Dienstag, den 27. September, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72:  
**Ausserordentliche General-Versammlung** sämtlicher Delegierten.  
Für die Vertreter der Arbeiter:  
1. um 8 Uhr: Wahl von vier Mitgliedern und zwei Stellvertretern zum Vorstande pro 1904/05. 275/1  
Für die Vertreter der Beitretenden:  
2. um 8<sup>1/4</sup> Uhr: Wahl von acht Mitgliedern und vier Stellvertretern zum Vorstande pro 1904/1905. Berlin, den 17. September 1904.  
**Der kommissarische Vorstand:** Gerbing, Ragistratssekretär.

**Die Orts-Krankenkasse der Mechaniker** sucht zum baldigen Eintritt einen tüchtigen **Bureaubeamten** mit guter Handschrift. Desirable Einstellung erfolgt nach festmonatlicher Probezeit, während dieser 100 Mark Gehalt. **Kassenmitglieder werden bevorzugt.** Nur selbstgeschriebene Effekten mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit sind bis zum 22. d. M. im Bureau der Kasse, C. Klosterstr. 65/67, einzureichen. Persönliche Vorstellung und Begleitung von Rückporto nicht erwünscht.

**Vorwärts-Buchhandlung**  
SW. Lindenstraße 69, Laden.  
**Parteitags-Protokolle.**  
Zum bevorstehenden Parteitag in Bremen bringen wir die Protokolle der früheren Jahre in empfehlende Erinnerung:  
Die Protokolle bieten ein reiches Material zur Geschichte der Partei, ihrer Kämpfe, ihrer Grundzüge und ihrer Taktik. Nachstehend geben wir die Hauptpunkte der Verhandlungen aus der jeweiligen Tagesordnung in summarischer Inhaltsangabe hervor.  
**Halle. 1890.** Reorganisation; Programmrede Liebmanns; Stellung zu Streik und Boykott; Auseinandersetzung mit den „Unabhängigen“. 60 Pf.  
**Essfurt. 1891.** Festlegung des Programms; Programmänderung; Ausschluß der „Unabhängigen“; Taktik der Partei. 60 Pf.  
**Berlin. 1892.** Staatssozialismus; Genossenschaftswesen; Boykott; Kontrollmarke. 60 Pf.  
**Köln. 1893.** Gewerkschaftsbewegung; Antisemitismus; Wahlrecht und Beteiligung an preussischen Landtagswahlen. 40 Pf.  
**Frankfurt. 1894.** Budgetbewilligungsfrage in den Landtagen; Agrarfrage; Truß, Ringe und Kartelle. 25 Pf.  
**Bredlau. 1895.** Agrarprogramm; Hausindustrie. 30 Pf.; gebd. 50 Pf.  
**Gotha. 1896.** Frauenagitation; Literatur-Debatte. 30 Pf.  
**Homburg. 1897.** Preuss. Landtagswahlen; Militarismus. 30 Pf.; gebd. 50 Pf.  
**Stuttgart. 1898.** Koalitionrecht; Bergarbeiterfrage; Preuss. Landtagswahlen; Zoll- und Handelspolitik. 30 Pf.; gebd. 50 Pf.  
**Hannover. 1899.** Bernstein-Debatte; Suchtfrage; Militarfrage. 50 Pf.  
**Wien. 1900.** Selbstpolitik; Verlehrs- und Handelspolitik; Taktik bei den Landtagswahlen; Anhang: Bericht über die Frauenkonferenz. 50 Pf.  
**Lübeck. 1901.** Berggrillen.  
**München. 1902.** Berggrillen.  
**Dresden. 1903.** Taktik der Partei; Reichstagswahlen; Vicepräsidialfrage; Die revisionistischen Bestrebungen. 75 Pf.; gebd. 1 M.

**Achtung!**  
Als äußerst billiges Angebot empfehlen wir große Partie **alter reifer Java-Tabak** 1902 Gents CC/D/A N 2, meistens Umbblatt, zum konfurrenzlosen Preise von 90 Pf. p. Wd. verzollt.  
**Hengst & Maak,** Berlin N.O., Keibel-Strasse 34. 147/3

**Braut - Hochzeit - Seide, Ehe**  
Sie Seide kaufen, überzeugen Sie sich von den Vorteilen, welche mein direkter Verkauf auch an Private bietet. Braut- und Hochzeit-Seiden sowie Roben- und Blusen-Seiden von 75 bis zu den schwersten Qualitäten. Reinseidene schw. Damaste, Merveilleux etc. 15, 20, 25 p. Robe. Muster franco. Adresse genau beachten.  
**Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin,** nur Spandauer Strasse 33-35, 1 Trepp links. 359L. Ecke Simons-Apothek.

**600 Seidene Blusen Montag**  
und folgende Tage stelle mehrere Hundert Seidene Blusen zum direkten Verkauf an Private. Darunter: Aparte Seiden-Blusen in allen Größen, jetzt 7,50, 10,50, 15,50. Doppelter Wert. Ferner: Ganz auf Seide gearbeitete wollene Kostüme, Kostüm-Röcke, Modelle. Jupons bedeutend unter Preis. Änderungen sofort in meiner Konfektions-Abteilung. Genau Engros-Firma und Adresse beachten.  
**Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin,** nur Spandauer Strasse 33-35, 1 Trepp links, 359L. Ecke Simons-Apothek.

**Ausnahme-Woche für Steppdecken.**  
Daunen-Decken 18 Mk. Seiden-Atlas, alle Farb., 20, 15, 12 u. 10 Mk.  
Seldenart. Lasting 7 50 Excelsior Cloth. 4 75  
Wollatlas, 14, 12, 9 u. 7 Mk. Satin, gemustert. 4 50  
Purpur, 10, 8, 6, 5 u. 4 Mk. Türkisch-Cretonne, 4, 50, 3 u. 2 25  
echt rot, 5, 3, 25 u. 2 Mk.  
**Vorjährige Muster fast für die Hälfte des Preises.**  
**Steppdeckenfabrik B. Hurwitz, Rotes Schloss,** vis-à-vis dem National-Denkmal. Telephon I. 8311. 58172

**Anzüge nach Mass Paletots nach Mass 24 und 30 Mark.**  
Unter Garantie des tadellozen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partie-Stoffresten mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen. 5762L.  
Anzüge chemisch reinigen und aufbügeln Mk. 2,50.  
**Sonnenschein's Herren-Moden** nach Mass  
Chausseestr. 54 I - Lindenstr. 95 I.  
Von der Bellealliancestr. 98 verzoogen. Telephon Amt IV 5767.

**Anzüge nach Mass von 24-30 M.**  
Liefert unter Garantie für guten Sitz [57L\*]  
**Aug. Löther**  
Restehandlung Prinzenstraße 38 I, am Moritzplatz und Belle-Alliance-Str. 98 I.

**Elegante Herren-Moden Wilhelm Seide**  
BERLIN SO., Dresdenerstr. 20, parterre u. am Oranienpl. I. Etage. 122L\*  
Empfehle mein großes Lager ein- und zweireihig, Mk. 9.-, 12.-, 15.-, 20.-, 25.- bis 30.- von Mk. 18.- an, in Tuch, Kammgarn von Mk. 30.- an. Maßanfertigung zu soliden Preisen. - Großes Stofflager. Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

**Dr. med. A. Smith'sones**  
**Ambulatorium für Herz- und Nervenranke**  
BERLIN W. 33 Potsdamerstr. 52.  
Funktionelle Untersuchung und Behandlung. Prospekt frei durch die Verwaltung.

**Möbel**  
ganzes Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, geübener Arbeit empfiehlt  
**Wilh. Lambrecht,** Berlin SW., Simonsstrasse 10, Verlangen Sie, bitte, illustr. Preisliste. an der Alten Jakobstr. 72/2

**Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft**  
(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 200 000 Hektoliter)  
empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere in Fässern und Flaschen.  
Adresse für Fassbier: Alt Moabit 60. Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.  
Adresse für Flaschenbier: Kaiserin Augusta-Allee 15/16. Telephon: Amt II, 3066.

**Goßmanns Ball-Säle**  
SW., Kreuzbergstr. 48.  
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**  
Montags: **Eisler's Humoristen.**  
Freitags: **Harburger Säger.**  
Sonabend, 5. November  
frei geworden, coulant zu vergeben. 12596

**Unvergleichlich Beutlers**  
Mandarinen-Daunen  
Pfd. nur 2,50 M.  
Bettfedern  
Pfd. 50 Pf., 75, 1,00.  
Gänsefedern 1,50-2,50 M.  
Daunen  
Pfd. 2 bis 5 M.

**Fertige Betten.**  
Großer Stand 12 M., bessere Sorte 15, 18, 24-36 M.  
Hochf. Brautbetten 40-50 M.  
empfeilt das **grosse Special-Geschäft**  
**L. Beutler,** Oranienstraße 8, nahe Hochbahn. 3222\*  
Cafe Invalidenstr. 28.  
Reinickendorferstr. 64c.  
Bettfedern-Dampf-Reinigung  
Kant IV. 8971. Freitranport.  
Großes Lager fertiger Anlette.  
Beste Fabrikate. Billigste Preise.  
Vorzuger d. Inserats erhält 10 %.

**Herbst-Paletots**  
in den neuesten 12 M.  
Dessins 27, 21, 18, 15.  
**Anzüge**  
in den modernsten Streifen und Karos 9 M.  
36, 27, 21, 18, 12. 1882\*

**Einsegnungs-Anzüge**  
27, 21, 18, 14, 12, 9 50 M.  
**Herm. Schendel**  
38 Oranienstr. 38

**UNVERGLEICHLICH**  
füllkräftig und haltbar sind **GUSTAV LUSTIG'S** echt chinesische **MANDARIN-MONOPOLDAUNEN**  
gefertigt gefüllt das Pfd. mit 2,50 Daunen, wie alle inländischen garantiert nur 1-4 Wd zu großem Übermaß aufweisend. Viele Anerkennungen. Versand umsonst. Versand nur allein von der ersten Preisbeurteilung m. elektr. Versich.  
**GUSTAV LUSTIG, BERLIN** 9. PRINZENSTR. 43.

Berlin SW., Alte Jakobstr. 124.  
**Elektrotechnikum**  
Maschinenbau- und Bau-Schule.  
Werkstätten. Geegründet 1874.  
Elektro-Maschinen-, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Monteur-Ausbildung.  
Vorkenntnis nicht erforderlich.  
„Neue Abendkurse.“  
Prospekt kostenlos.

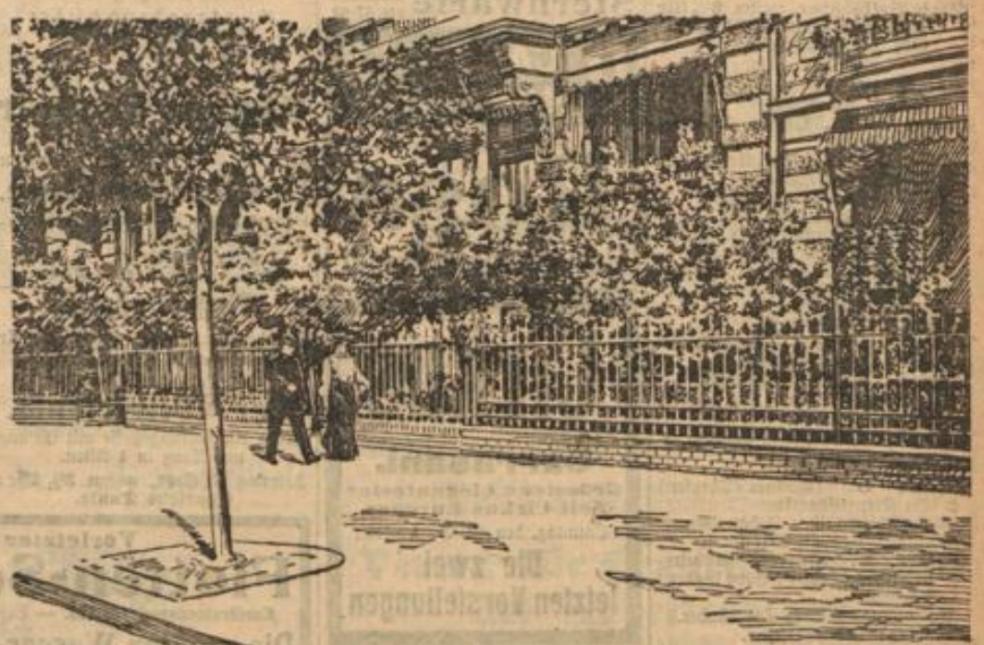
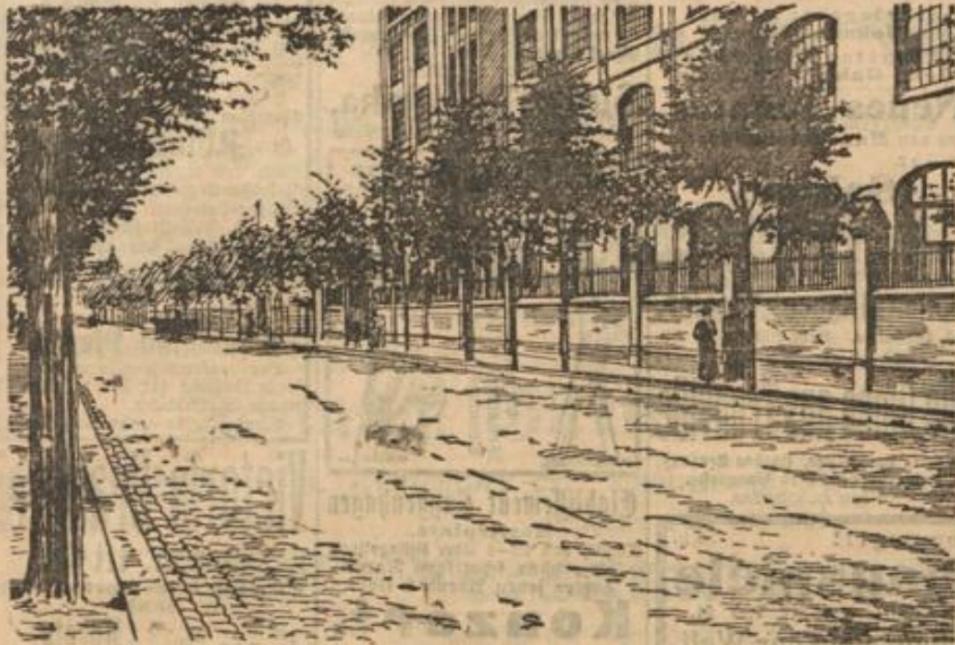
**Berlins grösstes Teppich-Specialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin Oranienstr. 158. (Erweitert b. Prinzessinnenstr.)  
**Höchste Leistungsfähigkeit**  
durch **Riesen-Lager** und den **Riesen-Umsatz!**  
**Zurückgesetzte Teppiche,** Frachtexemplare, M. 3,75, 6, 10, 20-100 etc.  
Gardinen, Portiären, Möbelstoffe, Steppdecken etc.  
**Pracht-Katalog** mit etwa **600 Abbildungen** in künstlerischer Ausstattung auf Wunsch **gratis u. franco.**

**Enorm billig**  
gelangen zum Verkauf täglich sowie diesen Sonntag 8-10 u. 12-2 Uhr die besten Saison zurückgekauften vornehmen  
**Anzüge Paletots**  
aus feinsten Stoffen 18-38 M., Gehrock-Anzüge fest 23-42 M., Herren-Steinbecher 7-12 M., Deutsches Verleihanhaus, Jägerstr. 63, 1 Trepp., Handnummer beachten!

**Spezialität: kompl. bürgerl. Einrichtungen**  
**Möbel**  
Billige Preise. Kein Kaufrang. Kalante Bedingungen.  
Gegen **Bar od. Teilzahlung.**  
**Siegm. Misch**  
Dresdenerstr. 16 I. Etage (zw. Oranienplatz u. Kottbus Tor) Sonnt. 8-10, 12-2 Uhr geöffnet

**Echte Kornbranntweine**  
aus reinem Roggen u. Ratz gebrannt sind besser u. bekömmlicher als billiger Cognac oder Likör. Güter Biersher 65 Pf., Briesinger 1,00, Richtenberger 95 Pf., Bredlauer 1,25, Richtenberger 1,10, Wobdänder 1,00, Blömarer 1,00, Tafel-Aquavit 1,10, Steinbäger, Doornick, Fuhrperlen, Sommerländer etc.  
**F. Willumeit, Alexanderstr. 62,** Skalitzerstr. 135, Reichenbergerstr. 87, Potsdamerstr. 48, Ring, Marfurtstr. u. Brückenstrasse 5, Ring, Ringelstr. 46

Bilder aus dem Klassenkampf.



En was erinnern doch diese Bilder?  
Wer in der Proleten- die seiner Zeit vom Textilarbeiter-Verband über den Streik in Grimnitzau herausgegeben wurde, die Abbildung der leeren Straßen gesehen hat, in denen bis an die Bahne bewaffnete Gendarmen das einzige Verkehrsbehindernis bildeten, sieht unwillkürlich einen Vergleich zwischen den Abbildungen dieser Proleten- und den heute von uns veröffentlichten.  
Und in der That, auch unsere Bilder sind Streikbilder, sind Bilder aus dem Klassenkampf!  
Bei der Weltfirma Siemens u. Halske streifen die Arbeiterinnen in dem Glühlampenwerk zu Charlottenburg. Seit nahezu drei Wochen nun haben die jungen Mädchen den Betrieb verlassen, weil sie die fortgesetzten Lohnabzüge und andre Mißstände bei der Weltfirma nicht länger mehr ertragen konnten. Katärrisch stellten die Arbeiterinnen auch Posten aus, welche ununterrichtete

junge Mädchen, die Arbeit in der Fabrik suchten, von der Sachlage unterrichten sollten.  
Da erschien die Polizei.  
In der menschenleeren Straße sah sie sich veranlaßt, die Streikposten der Arbeiterinnen auf Grund einer jedem normalen Menschen unverständlichen Straßen-Polizeiverordnung nicht nur fortzuweisen, sondern die auf ihr gutes Recht Poehenden auch zu verhaften und teilweise acht bis zehn Stunden gefangen zu halten.  
Und in welcher Form diese Verhaftungen vorgenommen wurden! Die für ihr Recht kämpfenden Arbeiterinnen verlangen von den Herren der Ordnung wahrhaftig keine Galanterien; aber manche der Herren Schmeichele belieben eine Umgangsform, die anständigen jungen Mädchen die Röte der Scham ins Gesicht treiben mußte!  
Unsre Bilder zeigen links die menschenleere Helmholzstraße, in der gerade ein Polizist zwei Arbeiterinnen, beinahe die einzigen

menschlichen Wesen außer ihm, stellt. Das Bild rechts zeigt, wie ein Schuttmann eines der jungen Mädchen durch die ebenfalls leere Straße abführt.  
Gerade das letztere Bild läßt etwas von dem Charakter der an dem Streik beteiligten Arbeiterinnen durchblicken. Das sind nicht die beräthelten, schmeichigen, frech um sich blickenden „Fabrikmädchen“ früherer Jahrzehnte! Sauber, nett, adrett schreitet das junge Mädchen dahin. An diesen Arbeiterinnen hat der Socialismus schon vor seiner Bewirklichung äußerlich und innerlich eine Kulturthat vollbracht. Dieses Selbstbewußtsein, diese Haltung in einer Situation, die doch gar zu leicht geeignet ist, die Betroffenen in den Verdacht des Dummthums zu bringen, giebt nur der Gedanke, daß man für eine große Sache kämpft und leidet!  
Aber gerade diese stolze, selbstbewußte Haltung läßt das Kapital und seinen Bedienten ist sie unanstößlich!

**Anserate** für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Anserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

# Möbel

## Ernst Böhme

Berlin O. Krautstrasse 52. Gewerbehof.  
— Fabrik und Lager. —  
**Komplette Wohnungs-Einrichtungen,**  
reell und gediegen unter 5jähriger Garantie. — **Auch Einzel-Verkauf zu Fabrikpreisen.** — Coulaute Bedingungen.

## Wichtig für Brautleute!

Durch Ersparung kostspieliger Kataloge und Musterbücher, welche Tausende von Mark kosten, bin ich im stande, zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zu verkaufen und bitte sich von der Güte meiner Fabrikate ohne jeden Kaufzwang zu überzeugen. 286L\*

**Nur 12 Minuten**  
vom Bahnhof Grünau entfernt wird ein neues Terrain am Falkenberg erschlossen.  
**Nur bis zum 1. Oktober 1904**  
werden die ersten 100 Parzellen zu Ausnahmepreisen von **1 Mark an pro qm. netto Bauland** unter günstigsten Zahlungsbedingungen verkauft. Hochbau und Landbau gestattet.  
Abends von 10—6 Uhr im Restaurant Meier, Straße am Falkenberg 19 bei Grünau. (Adressen und Nummer beachten!)

### Filz-Hüte

in größt. Auswahl f. Damen u. Kinder, garniert und un-garniert zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauerhüte.  
W. A. Peschke, Berlin.  
1. Geschäft: Lützowstr. 30.  
2. Geschäft: Lützowstr. 39.—  
Eigene Strohh- und Filzfabrik bei den Geschäftsräumen.  
Gegr. 1871. Fernsp.-Amt IX. 6341.

### Steppdecken

kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik 72 Weststr. 72, mo auch alte Steppdecken ausgearbeitet werden.  
H. Strohmeyer, Berlin 14.  
Illustrirter Preis-Katalog gratis.

### 29

Gerdinenhaus Bernhard Schwarz Ballstr. 29 Bier-Ging.

### Artushof

(Inh. Adolf Schmidt)  
Perlebergerstrasse 26  
empfiehlt seine 87L\*  
**3 neu renovierten Festsäle**  
mit Nebenräumen  
(800, 300 u. 200 Personen fassend) den geehrten Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art unter coulauten Bedingungen.

### A. B. Koch

Berlin O. Brombergerstr. 15/16.  
Kohlengroßhandlung.  
Preise für erstklassige Marken ab Platz:  
la Marienglück 7\* (110—120 Stk.) 75 St.  
la Diamant 7\* 80 St.  
gel. gesch. Qualität unübertroffen.  
la Ase 7\* von 10 Stk. an 85 St.  
Ase u. Diamant-Halbheine sowie Kunst 65 St.  
Bruch-Briguetts 60 St.  
Salon-Briguetts von 60 Stk. ab 5 St. d. Gr. billiger. Anlieferung frei Keller u. Str. 10 St. mehr.  
la Anthracit-Cade pr. Ctr. 1.90 St.  
Schiffen direkt von der Grube verl. Sie meine Special-Offerte. 1783\*

### Technikum Elektra

Neanderstr. 4.  
Am 17. Oktober beginnen die neuen Abendkurse für Elektrotechnik, Maschinenbau, Zeichnen, Mathematik. Laboratorium.  
Prospekt gratis!

### Max Zuckermanns Spezialhaus

f. Kinderwagen, Sportwagen, Betten, Metallbotanischen f. Kinder u. Erwachsene. Teilzahlung gestattet. Bei größeren Raten Rabatpreise.  
Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus.  
Brennstr. 186. I.

### Reste

von Herren- u. Knaben-Anzügen, Winter-Paletots, Damen-Kostümen. 348L  
**Enorm billig. Fabrik-Niederlage**  
An der Schleuse 8 parterre, in nächster Nähe des Schlossplatzes. Kein Laden! Geöffnet von 8 bis 7 Uhr nachmittags.  
**Verkauf direkt an Private!**

### RESTE.

Zur Damenmäntel-Konfektion, Mädchen- und Knabengarderobe, Damentuche in schwarz und farbig, Kostümstoffe, Kammgarn, Cheviot, Corcairew, Plüsch, Sammete, Besatzartikel etc.  
**KONFEKTION**  
Fertige Jacketts, Paletots, Capes, Kostüm-Röcke etc. Größte Auswahl. Billige Preise.  
C. Pelz, Kottbuser-Str. 4.

### Hygienische Artikel

jeder Art, viele Neuheiten, reichhaltige Illustr. Preisliste gratis u. franko.  
Gummivarren- und Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 60, Oranienstr. 108, Größt. Haus u. Branche.

### Genossen! Heiligen!

ich nicht zu beschreiben. Über Sie erhalten Sie u. billige Zithern, Geigen, Mandolinen, Guitarron, Phonographen, Gramophone, sowie Kunst. Veränderte. Reparaturen werd. gut u. schnell ausgef. Gehr. Inty. nehme m. in Rablg. Kataloge gratis. A. Kessler, Zandbergstr. 52. Kunst-Instrum.-Geschäft.

### Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.  
Bestellungen u. Maß. tabell. Maß. Verstatt im Hause.  
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.  
Ab 3. Oktober an der Jannowitzbrücke 1 am Bahnhof Jannowitzbr.

### Teilzahlung

bei Jahre & König, Warschauerstr. 72.  
(Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regalaturen, Broschen, Ringe, Ketten. 1992\*  
**Hühneraugentod**  
Reichels weltberühmter  
beteiligt schmerzlos u. gründlich jed. Hühnerauge, selbst veraltet, u. jede weide Hautverhärtung. Dose 75 Pl., 1 M. franko. Erfolg garantiert. Täglich Anweisungen. 559738  
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

### Zahn-Klinik

Preis- beliebige Teilzahlung. Invaliden-Strasse 145  
Olga Jacobson.  
Verlag Max Richter, Berlin W. 30, Speyerstr. 37.  
Soeben erschien: Mes Tausend  
**Die Harnleiden**  
Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von  
Dr. med. Schaper, Berlin, Königgrätzerstr. 77. Preis 1 Mark.

### Kredit. Monatlich

10 Mark - kleine Auslage Paletots nach Maß.  
Der Kasse auch billige Preise.  
Schneidemeister, J. Tomporowski, Brinzenstr. 55.  
**Englisch. Unterricht**  
(Konversation u. Anfangs-Unterricht) erteilt und Hebererungen übernimmt! 55168\*  
Gertrud Swienty, Schöneberg, Sedanstraße 57, III  
**Hygien. Bedarfsartikel.**  
Illustr. Preis. frei. Gustav Engel, Berlin 72, Potsdamerstraße 131.

### Bauherren! I. Hypotheken. Baugelder

in jeder Höhe! Abchluss sofort! Anträge nur von Bauherren. Offerten unter D. 2 an die Expedition des „Vorwärts“.  
12475  
**Neues Parzellierungsterrain an der Biesdorf-Friedrichsfelder Grenze.**  
La. Gartenboden, 20—45 Mark, coulaute Bedingungen. Kaufamt täglich nachmittags im Bahnhof-Restaurant Biesdorf (Stadtbahnhst.).

### Grosses Lager

in Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Korallen- und Granat-Schmucks.  
Goldene Ketten n. Gewicht u. billigster Paçonberechnung.  
**Dukaten-Trauringe**  
in jedem Gewicht am Lager.

### H. Zimmermann

Berlin SO. Juwelier Oranienstr. 206.  
**Gold- u. Silberwaren-Fabrik.**  
Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur. Telephon: Amt IV, No. 8549. 39L\*

### Uhren - Grosshandlung. Glashütter Uhren.

Größtes Lager in goldenen und silbernen Uhren.  
Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.  
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10,—  
Goldene Herren-Uhren Mk. 30,— an.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Sonntag, 18. September.**  
**Freie Volkshöhle,** nachm. 7½ Uhr, im Berliner Theater: **III. Akt:** **Ödip von Sophocles.**

**Opernhaus.** Die **Pauberrüste.** Montag: **Lamphäuser.**

**Neues König.** **Opern-Theater.** Don Carlos. Montag: **Rathen der Welfe.**

**Deutsches.** Reizunglieder. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Berliner.** Am bunten Hof. Montag: **Apfenfreich.**

**Befähigung.** Die Frau vom Meere. Nachmittags 3 Uhr: **Die verjüngte Mode.**

**Westen.** **Wilhelm Tell.** Nachmittags 3 Uhr: **Gasparone.**

**Central.** **Lamphäuser-Parodie.** Nachmittags 3 Uhr: **Die Fledermaus.**

**Schiller O.** (Wallner-Theater.) Die **Kreuzschreiber.** Nachmittags 3 Uhr: **Johannisfeuer.**

**Schiller N.** (Friedrich-Wilhelm-Theater.) **John Gabriel Borkman.** Nachmittags 3 Uhr: **Die Räuber.**

**Neues.** **Salome.** Montag: **Kabale und Liebe.**

**Kleines.** Des Pastors Riecke. Montag: **Elektra.**

**Reichens.** Eine Hochzeitssnacht. Nachmittags 3 Uhr: **Nora.**

**Trianon.** Der zweite Mann. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Weste-Alliance.** Die Dame aus Trouville. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Zuifen.** **Hafemanns Töchter.** Nachmittags 3 Uhr: **Von Stufe zu Stufe.**

**Deutsche Volksbühne.** Die **Räuber.** Nachmittags 3 Uhr: **Kenntchen von Charan.**

**Monat.** **Genoveva.** **Wieropol.** Ein tolles Jahr. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Deutsch-Amerikanisches.** Ueber'n großen Tisch. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Wolke.** **Wem auf Erden mit Hans, das denkende Pferd.** Specialitäten. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Sternfeld-Theater.** Nur eine Nacht. Am andern Morgen. Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Wintergarten.** Specialitäten. **Wassergarten-Theater.** **Wanda.** Specialitäten. Anfang 5 Uhr.

**Urania.** **Laudenstraße 48/49.** Um 8 Uhr im Theater: **Die Weltausstellung in St. Louis.** Hierauf: **Der Gardasee.** Montag: **Die selbe Vorstellung.**

**Invalidenstraße 57/62.** **Sternwarte.** Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

**Central-Theater.** Sonntagnachm. 3 Uhr **halbe Preise:** **Gaspiel der Opernfänger.** **Gusti Förster** u. **Wiederankertzen** d. **Hr. Mia Werber.**

**Die Fledermaus.** Abends 7½ Uhr: **Gaspiel der Opernfängerin** **Emmy Rasbo-Burg.**

**Tannhäuser.** **Burlesque-Operette** in 4 Akten von **Job. Neitros** und **Karl Binder.** Montag 8 Uhr: **Tannhäuser.**

**Luisen-Theater.** Nachmittags: **Von Stufe zu Stufe.** Abends: **Drittes Gaspiel.**

**Emil Thomas.** **Hafemanns Töchter.**

**Deutsche Volksbühne.** **Carl Reich-Theater.** **Ge. Janss.** **Str. 132.** Nachmittags 3 Uhr **keine Preise:** **Armenen von Charan.** Abends 8 Uhr: **Die Räuber.**

**Montag zum erstenmal:** **Genoveva.** **Tragödie** in 5 Akten von **Fr. Heibel.** Anfang 7 Uhr.

**Casino-Theater.** **Lothringersstr. 37.** Anf. **W. S.** **Sonnt. 7½.** **Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.** **Die Kunst dem Volke.** 9½ Uhr: **„Mutter Gräber!“** Sonntag, nachmittags 4 Uhr: **Der Denunziant.**

**Apollo-Theater.** 8 Uhr: **Venus auf Erden** mit der **Paul Lincke** Parodie **Hans, das kluge Pferd.** Ab 9½ Uhr: **Der große Specialitäten-Teil:** **Teins Truppe** × **Marlin Kettner.** **Harry Lamora** × **Les Bonnes.** **Milo. Daguerro** × **Kosmograph.**

## Urania.

Taubenstr. 48/49.  
Um 8 Uhr im Theater:  
**Die Weltausstellung in St. Louis.**  
Hierauf: **Der Gardasee.**  
Montag: **Die selbe Vorstellung.**  
**Sternwarte** Invalidenstr. 57/62.

### P. GASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.  
**Rosa**  
das gelehrte Pferd!

### Cirkus Sarrasani.

Größter u. elegantester Zelt-Cirkus Europas.  
Sonntag, den 18. September:  
**Die zwei letzten Vorstellungen**

### ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Heute Sonntag Eintritt: **50 Pf.**  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Nachmittags ab 4 Uhr:  
**Gr. Doppel-Konzert.**  
In der Arena: **Der See-Elefant,** bis 8 Uhr abends bei elektr. Licht. Eintritt vom Garten 20 Pf., von der Straße 30 Pf., Kinder d. Hälfte.

### Deutsch-Amerikanisches Theater.

Köpenickerstr. 67.  
Zam **336. GROSSEN TEICH**  
Male:

### National-Theater

Weinbergsweg 12a-13b.  
**Eröffnungsvorstellung:**  
**Figaros Hochzeit.**  
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. 25/13\*

### Residenz-Theater.

Dir.: **Richard Alexander.**  
Heute und folgende Tage 8 Uhr:  
**Eine Hochzeitssnacht.**  
(Une Nuit de Noce.)  
Schwan in 3 Akten von **H. Meulou** und **L. Barre.**  
Sonntagnachm. 3 Uhr: **Nora.**

### Trianon-Theater.

Georgenstraße zwischen Friedrich- und Unterstadtstraße.  
**Ihr zweiter Mann.**  
Zuflpiel in 3 Akten von **André Sylbanc** und **Maurice Proyer.**  
Anfang 8 Uhr.

### Metropol-Theater

**Josef Giampietro a. D. Bender.** × **Joseph Grünfeld.** × **Frid-Frid.**  
Der größte Erfolg dieses Jahres  
**Ein tolles Jahr**  
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern.  
Anfang 8 Uhr.  
Rauchen überall gestattet.

### Passage-Theater.

Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.  
Nehm. **Sonnt. 3 Uhr, Wochent. 5.** die Erschaffung eines Weibes aus dem Nichts.  
**Pocahuntas,** die indische Nachtigall.  
Jean Paul, Komiker.  
Die **Finals.**  
Lucie Verdier, Vortragskünstlerin.  
14 ersteklassige Nummern.

### Sanssouci.

Kottbuser Thor - Stat. der Hochbahn  
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:  
**Hoffmanns Norddeutsche Sängers**  
Nach jeder Soiree: **Tanzkränzchen.**  
Jeden Dienstag und Mittwoch:  
**Theater-Abend.**  
Dienstag, 30.: **Die Maurer von Berlin.**  
Mittwoch, 21.: **Hotel Klingebusch.**

**Neu! Geschwister Asafai,** die können Konzertsängerinnen. **Neu! Mr. Huson,** Opern- u. Spatenkämpfer. **Neu! Salvatore & Solms,** Kunstgelehrten auf lebendem Fleckel. **Neu! Original-Koch,** außerdem die übrigen erstklassigen Specialitäten. Anfang 7 Uhr. Sonntags 8½ Uhr.

## Schiller-Theater.

**Schiller-Theater O.** (Wallner-Theater.)  
Sonntagnachm. 3 Uhr: **Johannisfeuer.**  
Schauspiel in 4 Akten v. **H. Tübermann.**  
Sonntagabend 8 Uhr: **Die Kreuzschreiber.**  
Bauernkomödie in 3 Akten von **Ludwig Rungewald.**  
Montagabend 8 Uhr: **Pension Schöllner.**  
Dienstagabend 8 Uhr: **Die Kreuzschreiber.**

## Kleines Theater

Bereinigtes Bühnen unter der Leitung von **Max Reinhardt.**  
Anfang 8 Uhr.  
**Des Pastors Riecke.**  
Wangel, Hus, v. Winterstein, Waßmann.  
Montag: **Elektra.**  
Dienstag: **Nachlassyl.**  
Mittwoch: **Des Pastors Riecke.**

## Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73. Direction: **Kron & Schönfeld.**  
**Sophisticante I. Rang-Logen.**  
Täglich abends 7½ Uhr:  
**Der Weiberkönig.**  
Große Musik-Komposition mit Gesang und Tanz in 4 Akten.  
Sonntag, 25. Sept., nachm. 3½ Uhr: **Charleys Tante.**

## Belle-Alliance-Theater.

Herbert Paulmüller, Božena Bradsky, Heinz Gordon, Eiso Wannovius in den Hauptrollen.  
**Die Dame aus Trouville**  
Herbert Paulmüller, Božena Bradsky, Heinz Gordon, Eiso Wannovius in den Hauptrollen.

## Flotten-Schauspiele

Vorletzte Sonntag!!!  
Kurfürstendamm 153/155. — Straßenbahnlinien A, A/E, T, V, 91.  
**Die größten Wasser-Schauspiele der Welt.**  
In die Luftsprungen von Kriegsschiffen.  
Heute Vorstellungen um 3, 5½, und 8 Uhr: jeder Besoher hat in der 3 Uhr-Vorst. 2 Kinder, in der 5½, Uhr-Vorst. 1 Kind frei.

## Deutsche Konzert-Hallen.

An der Spandauer Brücke 3.  
Vollständig neu ausgestattet!  
Täglich:  
**Gr. Internat. Künstlerkonzerte. × Theater-Abteilung.**  
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

## W. Noacks Theater.

Direction: **Rob. Dill.** **Braunstr. 16.**  
**Die wilde Raie.**  
Gesangsspiel in 4 Akten v. **Rannhald.**  
Anfang 7 Uhr. **Entree 30 Pf. Ball.**  
Montag: **Der Galcerenflöbe.**  
Dienstag: **Die wilde Raie.**

## Herrnsfeld-Theater

Jum 188. Male der größte Herrnsfeld-Schlager  
**Nur eine Nacht.**  
3 Akte aus einer Ehe und  
**Am andern Morgen.**  
Nachspiel zu „Nur eine Nacht“ mit **Anton und Donat Herrnsfeld** in den Hauptrollen.  
Anfang — auch Sonntags — 8 Uhr.

## Palast-Theater.

Bürgerliche Schauspiele.  
Burgstraße 22.  
**Jubiläumssaison. 10 Jahre.**  
Um 8½ Uhr: **Nochmal:**  
**Vom Himmel zur Hölle.**  
Gr. Ausstattungsspiel mit Gesang u. Tanz in 3 Bildern v. **Köppler** und **Gerdle.** **Rußl. von Rentsch.** **Ballett** von **Gledits.**  
**Jupiter:** **Dir. R. Winkler.**  
**Böcher:** **Niccienshammumern** ersten Ranges.  
Anfang 8 Uhr. **Stoffen-Eröffnung** 7 Uhr, **Sonntags 6 Uhr.**

## Scala-Theater.

Leinestr. 132 (a. b. Friedrichstr.).  
**Sensationelles Programm!**  
**Löwy's Duell.**  
Voffe mit Gesang in einem Akt, sowie  
**30 international. Specialitäten.**  
Anfang 7½ Uhr.  
Vor der Vorstellung: **Konzert.**

## Diez' Specialitäten-Theater

**Landberger Allee 76/79.**  
Im herrlichen Garten od. gr. Saal das **neue** konkurrenzlose Programm  
**38 Sensations-Nummern.**  
**Kaffeeküche.** **Vollbelustigungen.**  
Bis 2 Uhr: **Ball.** **Entree 30 Pf.**

## Gustav Behrens Specialitäten-Theater.

Frankfurter-Allee 85.  
**Neu! Geschwister Asafai,** die können Konzertsängerinnen. **Neu! Mr. Huson,** Opern- u. Spatenkämpfer. **Neu! Salvatore & Solms,** Kunstgelehrten auf lebendem Fleckel. **Neu! Original-Koch,** außerdem die übrigen erstklassigen Specialitäten. Anfang 7 Uhr. Sonntags 8½ Uhr.

## Germania-Prachtsäle

Chausseestr. 103. **Arnold Scholz.**  
Jeden Sonntag:  
**Hamburger Sängers.**  
(Stein. Wolff)  
Neu: **Corfstraße Nr. 66**  
Schwan von **W. Wolff.**  
Nach der Soiree:  
**Familien-Ball.**  
Anfang 6 Uhr. **Entree 50 Pf.**  
Im weißen Saal von 5 Uhr ab:  
**Großer Ball**  
Bei stark besetztem Orchester.  
Donnerstag, den 22. September:  
**I. Berger-Konzert.**

## Cirkus Busch.

Sonntag, den 18. September:  
**2 Vorstellungen 2**  
Nachm. 4 Uhr und abends 7½ Uhr.  
Nachm. 4 Uhr: ein Kind frei, sofern es ein Angehöriges der Familie ist.  
In beiden Vorstellungen: **15 Polarbären,** dress. **Elefant,** vorgef. von **Mr. Henriksen.** **10 dress. Elefant,** vorgef. von **Mr. Philadelphia.** **Mr. Pinta** m. seiner dressierten Gänsehunde. **Moss Leonard & François** als spanische Stierkämpfer. **Gigari Clown Daniels.**  
Abends 7½ Uhr:  
Außerdem die vorzügliche Programm-Acte.

## Südwest-Afrika.

**Reichshallen-Theater.**  
Täglich:  
**Humor-Soiree der Stettiner Sängers.**  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

## Victoria-Brauerei

**Lützowstr. 111/112.**  
**Täglich im Garten oder Saal:**  
**Korsts Norddeutsche Humoristen** und **Quartett-Sängers.**  
Anf.: **Boße 8 Uhr.** **Sonntags 7 Uhr.**  
Bons haben Gültigkeit.

## Abnormitäten - Ausstellung

**Abnormitäten - Ausstellung**  
Münzstr. 16, am Alexanderpl.  
**Feodora, das Weib mit den Löwentatzen.**  
Lebend! Lebend!  
32 Jahre alt, 70 cm. gross.  
**Charlesto, das rätselhalte medizinische Wunder.**  
Neu! Die konstvoll plastisch tätowierte Dame.  
Eintritt 10 Pf.

## Abnormitäten - Ausstellung

**Abnormitäten - Ausstellung**  
Münzstr. 16, am Alexanderpl.  
**Feodora, das Weib mit den Löwentatzen.**  
Lebend! Lebend!  
32 Jahre alt, 70 cm. gross.  
**Charlesto, das rätselhalte medizinische Wunder.**  
Neu! Die konstvoll plastisch tätowierte Dame.  
Eintritt 10 Pf.

## Weimanns Volksgarten-Theater.

Badstraße 56, Gesundbrunnen.  
**Entscheidungs-Ringkämpfe:**  
**Hein gegen Rudolf.**  
**Degen gegen Pettjean.**  
**Schneller gegen Dittmann.**  
Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

## Alhambra

Böllner-Theaterstraße 15.  
**Jeden Sonntag: Großer Ball**  
bei doppelt besetztem Orchester.  
Anfang 5 Uhr. **A. Zameitn.**

## Urania.

Wrangelstrasse 10/11.  
Großer Sommergarten.  
Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
Anfang 4 Uhr. **Tanz frei.**  
Jeden Sonnabend:  
**Tanzkränzchen.**  
Entree und Tanz frei.  
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Besammlungen.

## Berliner Uik-Trio.

Felix Scheuer **Uik-Trio.**  
Krausenstr. 1.

## Treptom. Bade's Volksgarten

Haltestelle d. elektrischen Strassenbahn (Siemens).  
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** **Bereiten bestens empfohlen.** **Am IV 1278.**  
Sofortig eingerichtetes Winterlokal. **Billard.** **Bereitszimmer.**

## Restaurant Pferdebuht bei Köpenick

empfehl. sich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften, Fabriken und Schulen zu Landpartien. — **Nestlich im Eichenwald gelegen,** gemüthlicher Aufenthalt, solide Preise. (56292\*) **W. Wolter.**  
Brandenburgische Straße 109.

## Wilmerdorf. Restaurant Selke.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. ♦ Musikalische Unterhaltung.  
**Vereinszimmer (50 Personen).** ♦ **Billardzimmer.**  
♦ **Warme Küche zu soliden Preisen.** 56292\*

## Graumanns Festsäle

Naunynstrasse 27. 2419\*  
**Achtung, Vereine!**  
Sountage im Oktober und November frei geworden.

## Berliner Ressource

Kommandanten-Strasse 57.  
Empfehle meine hochleganten, renovierten, großen u. kleinen Festtäte zu Festlichkeiten und Besammlungen.  
Bereitsprochert Am IV, 9675. (2682\*) **Adolf Stein.**  
Sonnabende und Sonntage noch frei.

## Haematogen Fl. nur 1 Mk. 50 Pfg.

Wien bestes Nahrungsmittel für Blutarmer und Fleischmüde. **Wird hervorragend nerkend und stärkebildend.** **Reicht befömmlich für Weibende und Gesehnde.** **Beite überaus reichhaltige Erfohrge.** **Nur allein in vorzüglicher Qualität und zu billigem Preise bei **Gustav Behm,** Frankfurter Allee 129 und Oberstraße 46. 192\***

# Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Ostl.)

Dienstag, den 20. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Königsbank“,  
Große Frankfurterstr. 117:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Dr. Friedeberg** über: „Parlamentarismus und Generalstreik“. 2. Diskussion. 3. An den Vorstand gelangte Vorträge.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

# Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, 25. September, vorm. 11 Uhr, in der Brauerei Friedrichsbain:

## Uebungs-Stunde.

Lieder: „Herbstfeier“, „Autumnblüten“, „Ich weiß, es kommt mein Ständchen Nacht“ und „Freiden“. Pünktlich und vollzählig erscheinen!  
Im Nebensaal vormittags präc. 10 Uhr:

### Ausschuss-Sitzung.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten. NB. Ausgabe eines neuen Liedes. Abrechnung der Mittel vom Sängersfest. Die Vereine werden auf den Beschluss betreffs der Abrechnung hingewiesen.  
Der Vorstand.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin: Engel-Ufer 15.

Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt 4, 3353.

Hauptbureau: Zimmer 1-5. Amt 4, 9679.

## Achtung, Gürtler und Drücker!

Sonntag, den 18. September cr., vormittags 10 Uhr, in der „Neuen Welt“,  
Gafenheide Nr. 108/114: 190/19

## Versammlung.

Tagesordnung: 1. Was gedenken wir diesen Herbst zu thun? Referent: Cohen. 2. Diskussion. Kollegen! Zu dieser Versammlung werden keine Laufzettel verteilt. Trotzdem aber erwarten wir auf das Bestimmteste, daß jeder Kollege zur Stelle ist.  
Die Ortsverwaltung.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679.  
Arbeitsnachweis Zimmer 34. Amt IV, 3353.

## Metallschleifer, Galvanisierer u. Hilfsarb.

Montag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, in Stecherts  
Schlöden, Andreadstr. 21:

### Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zur Lohnbewegung. Referent: Kollege Wäde.  
2. Diskussion.  
Kollegen! Es gilt, jetzt Stellung zu nehmen zur Tarifbewegung und erwarten wir, daß die Kollegen aus allen Werkstätten erscheinen.  
Kollegen! Keiner darf fehlen!

Dienstag, den 20. September, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus,  
Rosinenstr. 3:

## Bezirks-Versammlung für Charlottenburg.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Cohen über: Der internationale Metallarbeiter-Kongress in Amsterdam. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.  
Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.  
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bibliothek wieder eröffnet ist.  
Die Ortsverwaltung.

## Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter. Achtung!

Zusammenkunft der Werkstattdelegierten des Ostens  
am Dienstag, den 20. September, abends 6 1/2 Uhr in den  
Andreas-Schlöden, Andreadstr. 21.

### Für den Süd-Osten

Findet die Zusammenkunft  
am Donnerstag, den 22. September, abends 6 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, Saal 3, statt.  
Die Kollegen aus allen Betrieben haben dafür zu sorgen, daß ihre Vertreter in der für sie bestimmten Zusammenkunft erscheinen. Jeder Delegierte kann sich aus den einzelnen Branchen Kollegen mitbringen, damit die Forderungen für jede Branche aufgestellt werden können. — Wir erwarten, daß die Delegierten sämtlicher Betriebe erscheinen.  
Branche des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.  
Agitations-Kommission des Fachvereins.  
Ortsverein der Pianoforte-Arbeiter.

## Tapezierer!

Mittwoch, den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung bei Wendt, Bentfür. 20/21.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. G. Burhard: Aus dem Geschichtsleben. Fortsetzung des Vortrages vom 1. Juni dieses Jahres. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 177/19  
In Anbetracht des lehrreichen Vortrages werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen und ihre Frauen mitzubringen.  
Die Ortsverwaltung. H. A. H. Lobitz.

# Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Sektion der Gips- und Cementbranche.

Gruppe: Rabikpuzer.

Mittwoch, 21. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,  
Kommandantenstraße 20:

## Mitglieder-Versammlung d. Rabikpuzer.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Ritter über: Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 148/18  
Der interessanteste Tages-Ordnung halber Erscheinen aller Kollegen er-müht. Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.

## Naturheilverein Reform, Ostbezirk.

Dienstag, 20. Sept., ab. 8 1/2 U., Brauerei Germania, Frankfurter Allee 53; Lichtbilder.  
**Männer-Vortrag.**  
**Sexuelle Neurasthenie.** Eintritt 20 Pf. Vorkurs frei.  
Anatomisches und pathologisches. Einzelzüge durch Gehirn u. Nervensystem. Störungen der Sinnesorgane. Abnahme der Gedächtniskraft. Eine vor-zügliche Methode, bekannter Vortragsmännern. prakt. Naturheilkundiger. Täglich geöffnet. Kuranstalt Kopernikusstr. 29, Warschauerstraße.

# Montag, den 19. September, abends 9 Uhr: Volksversammlung

Volkshaus, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Abschiedsversammlung des Genossen **Adolf Brand** vor seinem Strafantritt in Sachen des „Eigens“: **Kaplan Dabach, die Freundesliebe** und die Moraltheologie des **heiligen Signori.**

Referenten: **Adolf Brand** und **Edwin Bab.** — Zur Deutung der Unkosten Eintritt 20 Pf. 293/3

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung! Bürsten- u. Pinselmacher Berlins und Umgegend.

Montag, den 19. September 1904, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7:

**Oeffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Der schädigende Einfluß der Bürstenwaren produzierenden Holzfabriks- und Gefängnisanstalten auf unser Gewerbe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Die Kommission.

# Marmorarbeiter!

Mittwoch, 21. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung von der Dampfparade. 2. Gewerkschaftliches.  
Um zahlreiches Besuch ersucht  
Der Vorstand.

# Central-Verband der Dachdecker.

Filiale Berlin.

Mittwoch, 21. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Sternberg über: „Magenkrankheiten“. 2. Stellungnahme zur Gewerbegerichtsreform. 3. Verbandsangelegenheiten.  
Der Vorstand.

# Weissensee.

Dienstag, den 20. September 1904, im „Präsidenten“, Lehnstrasse:

## Monats-Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins.

Vortrag des Schriftstellers Herrn Baega über: „Die Entstehung des Menschens“. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
Um zahlreiches Besuch bittet  
Der Vorstand.

Trinkt **Bilz-Brause.**  
Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.  
Otto Starick, N.O., Landsberger Allee 6-7.  
Tel. VII. 1666.

**NESTLE'S** Kinder-Mehl  
Unübertroffen bei:  
**Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh**  
Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

# Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 20. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Dräsel,  
Neue Friedrichstr. 35:

## Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **Fritz Kunert** über: „Die Verurteilung der Landarbeiter und des Gehirns im preussischen Landtage.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 296/19  
Gäste — auch Damen — haben Zutritt.  
Bei Behandlung eines soich aktuellen Themas erwartet starken Besuch  
Der Vorstand.

# Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,  
Kommandantenstraße 20: 297/15

Vortrag des Herrn Dr. Penzig über: **Gefinnungsbildung in der Schule.**  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

# Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr:

## Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

bei Graumann, Raunigstraße Nr. 27.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehende Lohnbewegung. 2. Die kommende Gewerbe-gerichtsreform und das Verhalten der Gewerkschafts-Kommission. 3. Vereinsangelegenheiten.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet  
Der Vorstand.

# Parteibeamter

für die Provinz Schleswig-Holstein gesucht.  
Laut Beschluß des Parteitag für die Provinz Schleswig-Holstein ist dabei ein besoldeter Agitationsleiter, mit dem Wohnsitz in Neumünster, anzustellen.  
Das jährliche Gehalt soll 2400 M. betragen.  
Die Bewerber haben unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung einen knappen Lebenslauf über die Aufgaben eines Agitationsleiters bis zum 27. September an den Genossen **H. Stubbe**, Hamburg 19, Linden-Allee 62 III, mit der Aufschrift: „Bewerbung“ einzureichen.  
Die Kommission.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
den 20., 21. u. 22. September a. c. kommt eine

# Sensationelle Partie!

Grosser Posten  
**prima Velour-Teppiche**  
mit kleinen Webfehlern, prima Qualitäten, zum Verkauf.

Zimmergrösse . . . . . M. 10,50

Salongrösse . . . . . „ 22,50

Saalgrösse . . . . . „ 33,00

ferner einzelne Teppiche in echt Oriental, Smyrna, Tournay, Velvet u. Brüssel für Speise-, Herren- u. Wohn-zimmer 25, 37,50, 48, 65-250 M., streng moderne Muster, fast für die Hälfte des realen prima Qualitäten, Wertes.

Plüschportieren reich gestickt 2 Flügel, 1 Quer- behang, Garnitur 9 M. an.	Plüschtschdecken Chaiselongue- decken mit kleinen Fehlern von 5 M. ab.	Erbstall-Stores hochglanzant 5,50 M. Gardinen, Fenster 2,50, 3,75 bis 15 M.
--	--	--

**Teppich-Haus** Hermann Bursch,  
Engros- Spandauerstr. 65-67,  
Haus I. Etage  
kein Laden  
zwischen Kaiser Wilhelm- u. Bischofstr.  
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

bedeutend billiger,  
neue hochornige Familien-Näh-  
maschine, elegante Ausstattung und 5 Jahre  
Garantie 37,00 M. Central-Bobbin 75,00.  
Um Vergleich mit jeder Konkurrenz wird gebeten. Katalog gratis u. frei.  
**Ernst Machnow,** BERLIN, Arcona-Platz 1. 2492

# Th. Fork, Kretschmar & Co.,

vereinigte Tischler- u.  
Tapezierer = Meister.

Berlin, an der Jannowitzbrücke 3-4

Eingang während des Neubaus um  
die Ecke, von der Holzmarktstraße.

## Deutschlands grösstes Möbelkaufhaus für Wohnungs-Einrichtungen

in allen Preislagen.

Während des Neubaus: Verkauf zu herabgesetzten Preisen.

Eine Anzahl zurückgesetzter Möbel zu äusserst billigen Preisen bis 1. October.

Verlangen Sie unser neues grosses Musterbuch. Dasselbe wird frei zugesandt.



### Die Möbelfabrik

von Adalbert Schulz

Reichenbergerstr. 5

Liefert Einrichtungen von 240 bis  
5000 Mk. in nur anerkannt ge-  
diegener Ausführung zu äusserst  
**billigen Preisen.**

— Coulanteste Bedingungen. —

T.-A. IV 6877. [79L\*]

Gesund, nahrhaft u. billig  
alkoholfreies Erfrischungs-Getränk

### Goldblondchen

ausgezeichnet mit Ehrenpreis  
u. goldenen Medaillen

General-Vertrager: Ernst Krüger, Berlin R.O. Hochstr. 28.  
Tel. VII. 9703

L. Katz & Co.  
Spandauer Straße 45  
am Rollenmarkt und  
Spandauer Straße 56  
Ede Königsstrasse  
liefern komplette  
**Kücheneinrichtungen**

130 Teile für 35,— M.  
200 „ „ 75,— „  
300 „ „ 150,— „

Grösstes Kaufhaus des Nordens für 162\*

### Herren- und Knaben-Bekleidung

### Einsegnungs-Anzüge

in grosser Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.

**Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.**

Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

**Heinzelmann & Co., Brandenburgstr. 44**  
Cigarren-Fabrik.  
Billigste u. reelle Bezugsquelle für Biederweilener u. Händler. Tel. IV. 229

Empfehle allen Freunden und Bekannten zum bevorstehenden  
Umzuge mein 285L\*

### Glas-, Porzellan-, Steingut-, Nippes-, Lampen- und Smallearien-Geschäft

zu den billigsten Preisen.  
**August Mielert,** Petersburgerstr. 41,  
bei der Landsberger Allee.

# Von principieller Bedeutung

Begrenzter Auszug unserer Preisliste:

- Herren-Schnürstiefel mit Kalflackbesatz, 11.00  
hochfeiner Gesellschaftstiefel
- Herren-Zugstiefel feinstes Boxcall, modern, 10.50  
Strassenstiefel
- Herren-Schnallenstiefel Ia. Spiegelross- 9.80  
leder, das Beste der Gegenwart
- Herren-Schnürstiefel echt Chevreau, in 8.50  
vorzüglicher Passform
- Herren-Zugstiefel Pa. Spiegelrossleder, be- 7.80  
liebter Uniformstiefel
- Damen-Knopf- und Schnürstiefel 9.50  
echt Chevreau, eleganter Strassenstiefel
- Damen-Knopf- und Schnürstiefel 8.50  
Ia. Boxcall, Façon „Irene“
- Damen-Zugstiefel Ia. Boxcall, hochfein u. 8.50  
bequem
- Damen-Knopf- und Schnürstiefel 7.50  
feines Wildrossleder mit Besatz und Lackkappe
- Damen-Knopf- und Schnürschuhe 6.00  
Dongolalid mit Lackblatt, modern
- Damen-Spangenschuhe schwarz, braun 3.75  
und rot Leder, sehr beliebt
- Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel 5.00  
Ia. Boxcall, sehr elegant und passgerecht No. 25/26
- Knaben-Schnürstiefel feines Wildross- 3.90  
leder mit Besatz, dauerhaft, 25/26

Ist unser System der einheitlichen, überall gleich streng  
festen Preislagen! Die Basis dieser Erscheinung bildet unsere  
bedeutende Produktion von wöchentlich 22 000 Paar Schuhwaren  
und die damit verbundenen, nach Millionen zählenden, vorteilhaften  
Material-Einkäufe. Diese Tatsachen erläutern hinreichend die

### sprichwörtliche Preiswürdigkeit

unserer Fabrikate und das beispiellose Renommee, dessen sich  
unsere Firma in den Kreisen des kaufenden Publikums erfreut.



Original-Entwurf.  
Nachdr. verboten!

# Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken  
**BURG bei Magdeburg.**

Eigene Geschäfte in Berlin u. Umgegend:

- C. Rosenthaler Strasse 14
  - C. Spittelmarkt 15
  - W. Potsdamer Strasse 50
  - S. Oranien-Strasse 65
  - SW. Friedrich-Strasse 240-241
  - NW. Beussel-Strasse 29
  - NW. Thurm-Strasse 41
  - NW. Wilsnacker Strasse 22
  - O. Andreas-Strasse 50
  - O. Gr. Frankfurter Str. 139
  - N. Danziger Strasse 1
  - N. Müller-Strasse 3
- Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 122-123. Rixdorf: Berg-Strasse 30-31.  
Potsdam: Brandenburgerstr. 54.

Der Verkauf zurückgesetzter Schuhwaren zu extra billigen Preisen  
findet nur solange Vorrat in unserem Geschäft Rosenthalerstr. 14 statt.



Der fünfte internationale Dermatologen-Kongress

Beschäftigte sich am Freitagmorgen ausschließlich mit der physio- logischen Wirkung der verschiedenen Strahlenarten, gewöhnlichen Licht- strahlen, Wärmestrahlen, ultraviolette Strahlen, Röntgenstrahlen, Radiumstrahlen.

Die Strahlentherapie (ärztliche Behandlung mit Strahlen) ist noch recht jungen Datums, und das Beobachtungsmaterial daher noch verhältnismäßig gering; am bekanntesten ist die erfolgreiche Röntgen- behandlung gegen Lupus, bei welcher aus elektrischem Bogenlicht die Wärme- strahlen absorbiert werden, bevor sie die Haut treffen, auf die vornehmlich die ultravioletten Strahlen einwirken. Diese so- wie die Röntgenstrahlen, die bei einer Reihe von Hautkrankheiten mit Erfolg angewendet werden, dringen in die Tiefe nicht ein, ihre Wirkung ist daher durchaus auf die Oberfläche beschränkt.

Die längeren Wärmestrahlen dagegen können die Oberfläch- schichten ohne jede Wirkung durchdringen, so daß sie erst von den tiefer liegenden Hautgebilden aufgenommen werden und diese beein- flussen. Deshalb wurde von einer Seite, Dr. Scholtz-Königs-

berg, vorgeschlagen, sie zu einer therapeutischen Tiefenwirkung aus- zunutzen. Wie er sich das dachte, wurde dem Zuhörer nicht ganz klar; denn Resultate eigener Versuche mit Wärmestrahlen legte er nicht vor; das Ergebnis sonenirierter Wärmestrahlen muß doch eine starke Verbrennung sein, von der billig zu bezweifeln ist, ob sie kranke Stellen heilsam beeinflusst und vor allem, ob sie sich auf kranke Stellen beschränken würde.

Eine interessante Kontroverse (Streit) rief die Frage hervor, ob das Radium die Behandlung mit Röntgenstrahlen verdrängen wird. Nach der Behauptung von Dr. Scholtz-Königsberg wirken die Radiumstrahlen stärker und in größerer Tiefe als die Röntgen- strahlen, übertreffen sie auch an bakterizider Wirkung; als weiteren Vorzug rühmt er, daß sich Radiumpräparate auf Körper- stellen, speziell in Körperhöhlen anbringen lassen, die für Röntgen- strahlen nicht erreichbar sind.

Dr. Blaschko-Berlin dagegen, der zahlreiche Versuche mit Radiumpräparaten angestellt hat, sprach sich viel skeptischer über ihre Wirkung aus; sie sei nur eine sehr begrenzte, und erstrecke sich nur auf kleine genau umschriebene Stellen, während man mit Röntgen- strahlen sehr schnell große Flächen beeinflussen könne.

Dr. Gofjakow-Wien etwaerte vom Radium eine sehr

gute Wirkung bei Lupus, speziell bei dem Schmerzkind der Lupus- behandlung, dem Lupus der Schleimhäute.

Erwähnt sei noch die erstaunliche, für die ganze Physik geradezu grundstürzende Entdeckung des Herrn Dr. Freund-Wien, daß die Energie der Röntgenstrahlen nicht mit dem Quadrat der Ent- fernung abnimmt. Ob die Abnahme der Energie eine fläcker- oder schwächere ist, haben wir trotz der Wichtigkeit dieser alle physikalischen Anschauungen revolutionierenden Tatsache vergessen; freilich be- fürchten wir auch, daß bei einer eingehenden kritischen Betrachtung der betreffenden Versuche erhebliche Zweifel an der Deutung des Dr. Freund, resp. offensichtliche Mängel in der Versuchsanordnung sich herausstellen werden.

Sicherlich konnten manche übereilte Schlussfolgerungen vor; aber im ganzen erweckten doch die Verhandlungen den Eindruck einer eifrigen und fruchtbarsten Tätigkeit auf dem jungen Gebiete der Strahlentherapie.

Am Freitagabend wurde der Kongress von der Stadt Berlin im Rathaus beieitet.

Die Verhandlungen am Sonnabend boten nur sachwissen- schaftlich Interessantes. Am 1 Uhr wurde der Kongress geschlossen. Der nächste wird im Jahre 1907 in New York stattfinden.

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! ... Grand Prix der Ausstellung, Paris 1900.

J. Baer Badstr. 26. Ecko Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante Palots und Havelocks.

Oranien-Salon, Oranienstr. 170. Heute: Grosser Ball. ... Kinderwagen-Bazar „Baby“ S. Kaliski. Centr.: Invalidenstr. 160.

Spezialität: Solide bürgerlich. Einrichtungen von 150-3500 Mark. Bar- oder Teilzahlung. Wilhelm Misch Möbel. Kein Laden - Reelle Ware. Niedrige Preise. Kulante Bedingungen. Strengste Verschwiegenheit. BERLIN NO. 18. Gr. Frankfurterstr. 45/46.

CENTRAL-MÖBEL-HALLE Berlin S., KOMMANDANTEN STR. 51 ECKE ALEXANDRINER STR. 127.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen in allen Stylarten, jeder Preislage. Besichtigung ohne Kaufzwang. Fachmännische Bedienung. Bilden von Möbeln, Betten, Tischen, Stühlen, etc.

Dieses Wohn- und Schlafzimmer, echt Nussbaum furnirt mit kompletter Kucheneinrichtung, liefern wir unter Garantie solidester Arbeit und bestem Material schon bei einer Anzahlung von Mk. 45.- und monatlicher Abzahlung von Mk. 12.-.

Kleine Anzeigen. Jedes 5 Pfennig. Wort: 5. Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe. Pfandleihhaus Weidenweg 19. ... Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, ... Möbelfabrik, Oranienstr. 173. ... Kleiderfabrik, Oranienstr. 173. ... Möbelfabrik, Oranienstr. 173. ... Kleiderfabrik, Oranienstr. 173. ... Kleiderfabrik, Oranienstr. 173.

